Boz'

Sämmtliche Werke.

Siebzigster Theil.

Lebensgeschichte und Erfahrungen David Copperfield's des Jüngern.

Erster Theil.

Leipzig
Verlag von Carl B. Lorck.
1849.

Lebensgeschichte und Erfahrungen

David Copperfield's

des Jüngern

von

Boz (Dickens).

Aus dem Englischen

von

Julius Seybt.

Mit Federzeichnungen von Hablot K. Browne.

Erster Theil.

Leipzig

Verlag von Carl B. Lorck.

1849.

Erstes Kapitel.

Meine Geburt.

Ob ich der Held meines eignen Lebens werden oder ob jemand anders diese Stelle ausfüllen soll, werden diese Seiten zeigen. Um mit dem Anfange meines Lebens anzufangen, berichte ich, daß, wie man mir gesagt hat und wie ich glaube, ich an einem Freitage um 12 Uhr um Mitternacht geboren bin. Wie ich vernahm, fing zu gleicher Zeit die Uhr zu schlagen und ich zu schreien an.

In Anbetracht des Tags und der Stunde meiner Geburt erklärten die Amme und einige kluge Nachbarinnen, die schon Monate zuvor, ehe es möglich war, daß wir persönlich bekannt werden konnten, eine lebhafte Theilnahme für mich gezeigt hatten, erstens daß meine Bestimmung sei, im Leben kein Glück zu haben, und zweitens daß ich das Vorrecht habe, Geister und Gespenster zu sehen. Denn ihrem Glauben nach waren diese beiden Gaben jedem unglücklichen Kinde beiderlei Geschlechts, das um Freitag Mitternacht geboren wurde, eigen.

Ueber den ersten Punkt brauche ich hier nichts zu sagen, weil meine Geschichte am besten zeigen wird, ob sich diese Voraussetzung bewahrheitet hat oder nicht. Hinsichtlich des zweiten Punktes will ich nur bemerken, daß, wenn nicht dieser Theil meiner Erbschaft in meinem zartesten Alter schon erschöpft wurde, ich ihn noch nicht angetreten habe. Aber ich beklage mich auch gar nicht darüber, und wenn jemand anders im gegenwärtigen Genuß dieses Theils meines Eigenthums ist, so mag er ihn immerhin behalten.

Ich bin mit einem Netz zugleich auf die Welt gekommen, welches zu dem niedrigen Preise von 15 Guineen in den Zeitungen ausgeboten wurde. Ob den zur See Reisenden damals das Geld oder der Glaube abging und ob sie Korkjacken vorzogen, weiß ich nicht; ich weiß nur so viel, daß man nur ein einziges Gebot vernahm und zwar von einem als Wechselmäkler bekannten Anwalt, der zwei Pfund baar und den Rest in Sherry bot, aber zu einem höhern Preis nicht vor dem Ertrinken sicher gestellt sein wollte. Demnach wurde die Anzeige mit Verlust zurückgenommen, denn was den Sherry betrifft, so wurde der meiner Mutter gerade versteigert — und 10 Jahre später spielte man das Netz in unserer Gegend in einer Lotterie unter funfzig Personen aus. Jedes Loos kostete eine halbe Krone, und der Gewinner hatte noch 5 Schillinge zuzulegen. Ich war selbst anwesend und besinne mich noch, wie es mir ganz unangenehm und verlegen zu Muthe war, daß ein Theil von mir auf diese Weise unter die Leute kam. So viel ich mich erinnern kann, gewann das Netz eine alte Dame mit einem Handkörbchen, welche die festgesetzten 5 Schillinge in

lauter Halb=Penny=Stücken sehr zögernd hervorholte. Es fehlten daran noch zwei und ein halb Pence, wovon man sie nur mit großem Aufwand von Arithmetik überzeugen konnte. Eine Thatsache, an die man sich noch lange in jener Gegend erinnern wird, ist, daß sie nicht ertrank, sondern glücklich im 92. Jahre in ihrem Bette starb. So viel ich weiß, bildete sie sich bis zu ihrem letzten Augenblicke am meisten darauf ein, daß sie in ihrem ganzen Leben nie auf dem Wasser gewesen war, außer wenn sie über eine Brücke ging, und daß sie bei ihrem Thee (den sie außerordentlich liebte) stets ihre Entrüstung über die Gottlosigkeit der Seeleute aussprach, die auf dem Meere herumschweiften. Vergeblich stellte man ihr vor, daß sie einige Lebensannehmlichkeiten, den Thee vielleicht miteingeschlossen, dieser Unsitte verdanke; sie wiederholte stets mit größerem Nachdruck und mit einem instinctmäßigen Gefühl von der Stärke ihres Einwandes: ich will aber nichts vom Herumschweifen wissen.

Doch um nicht selbst herum= und abzuschweifen, will ich wieder zu meiner Geburt zurückkehren.

Ich erblickte in Blunderstone in Suffolk das Licht der Welt. Ich bin ein nachgeborenes Kind. Die Augen meines Vaters schlossen sich sechs Monate eher, als die meinigen sich öffneten. Selbst jetzt noch kommt mir der Gedanke seltsam vor, daß er mich niemals gesehen hat; und noch seltsamer die dunkle Erinnerung aus meiner ersten Kinderzeit an den weißen Grabstein auf dem Kirchhofe und meine unsägliche Trauer bei dem Gedanken, daß er dort draußen allein liege in der dunkeln Nacht, während unser kleines Wohnzimmer warm und hell war von

Feuer und Licht und die Hausthüre — fast grausam kam es mir manchmal vor — vor demselben verschlossen und verriegelt war.

Eine Tante meines Vaters, von der ich bald mehr zu erzählen haben werde, war die angesehenste Person in unserer Familie. Miß Trotwood oder Miß Betsey, wie meine arme Mutter sie stets nannte, wenn sie die Scheu vor dieser gefürchteten Dame hinlänglich überwand, um sie überhaupt zu erwähnen (was nur selten geschah), war mit einem Gatten verheirathet gewesen, jünger als sie und sehr schön, nur nicht im Sinne des alten Sprichworts: schön ist wer schön thut — denn er stand stark im Verdachte, Miß Betsey geprügelt zu haben, und einmal sogar soll er bestimmte Anstalt getroffen haben, sie zum Fenster hinauszuwerfen. Diese Unverträglichkeit der Gemüthsart veranlaßte Miß Betsey, in eine Trennung durch gegenseitige Uebereinkunft zu willigen. Er ging mit seinem Capital nach Ostindien, und dort hat man ihn nach einer abenteuerlichen Familiensage einmal mit einer Begum (Frau) auf einem Elephanten gesehen. So viel ist sicher, daß 10 Jahre später die Nachricht von seinem Tode ankam. Was meine Tante dabei fühlte, weiß Niemand; denn unmittelbar nach der Trennung nahm sie ihren Mädchennamen wieder an, kaufte sich ein Landhäuschen in einem weit entlegenen Weiler an der Seeküste und lebte dort mit einer einzigen Dienerin in unerbittlicher Zurückgezogenheit.

Mein Vater war früher einmal ihr Liebling gewesen, aber sie fühlte sich tödtlich beleidigt von seiner Heirath, weil meine Mutter ein „Wachspüppchen" war. Sie hatte meine Mutter nie

gesehen, wußte aber, daß sie noch nicht 20 Jahre alt war. Mein Vater und Miß Betsey sahen sich nie wieder. Er war noch einmal so alt als meine Mutter, als er sie heirathete, und von zarter Gesundheit. Ein Jahr darauf starb er, sechs Monate vor meiner Geburt.

So standen die Sachen an dem Nachmittag jenes wichtigen und ereignißreichen Freitags, wie man mir erlauben wird, ihn zu nennen. Ich kann natürlich keinen Anspruch machen, zu wissen, wie die Sachen damals standen, oder aus eigener Anschauung das, was hier folgt, zu berichten.

Meine Mutter saß am Kamine durchaus nicht wohl auf und sehr niedergedrückt, schaute in das Feuer durch ihre Thränen und sann trübe über ihr und des vor der Geburt Verwaisten, dessen Ankunft binnen Kurzem erwartet wurde, Schicksal nach. Es war ein heller windiger Märznachmittag, und sie saß betrübt und niedergeschlagen da und von bangen Zweifeln erfüllt, ob sie glücklich die zu erwartende schwere Prüfung durchmachen werde, als sie ihre Augen trocknete und aufblickte und durch das gegenüberliegende Fenster eine fremde Dame zum Garten hereintreten sah.

Beim zweiten Blick schon hatte meine Mutter die sichere Ahnung, daß es Miß Betsey sei. Die untergehende Sonne warf ihre Strahlen über die Garteneinfassung auf die fremde Dame, und sie näherte sich der Thür mit einer unbeugsamen Strenge in Gesicht und Haltung, die nur ihr angehören konnte.

Als sie das Haus erreichte, gab sie noch einen andern Beweis ihrer Identität. Mein Vater hatte oft erwähnt, daß sie sich

selten wie ein gewöhnlicher Christenmensch benehme; und jetzt, anstatt die Glocke zu ziehen, trat sie ans Fenster und drückte ihre Nase mit solcher Energie gegen das Glas, daß meine arme gute Mutter nachher immer erzählte, die Nase sei in einem Augenblick ganz platt und weiß geworden.

So sehr erschrak meine Mutter über sie, daß ich immer überzeugt gewesen bin, daß ich Miß Betsey das Glück verdanke, an einem Freitag geboren worden zu sein.

In ihrem Schreck war die Mutter aufgestanden und hinter den Stuhl in eine Ecke getreten. Miß Betsey sah sich langsam und forschend im Zimmer um, wobei sie am andern Ende der Stube anfing, und wendete maschinenmäßig und wie ein Türke auf einer schwarzwälder Wanduhr ihren Kopf, bis ihre Blicke auf meiner Mutter haften blieben. Dann zog sie die Brauen zusammen und winkte meiner Mutter wie Eine, die das Befehlen gewohnt ist, die Thüre aufzumachen. Meine Mutter gehorchte.

Mrs. David Copperfield, glaube ich, sagte Miß Betsey.

Ja, sagte meine Mutter schüchtern.

Miß Trotwood, sagte die Dame. Sie haben von ihr gehört, hoffe ich.

Meine Mutter entgegnete, sie habe das Vergnügen gehabt. Und sie hatte das unangenehme Gefühl, nicht darnach auszusehen, daß es ein überwältigendes Vergnügen gewesen sei.

Jetzt steht sie vor ihnen, sagte Miß Betsey. Meine Mutter verbeugte sich und bat sie einzutreten.

Sie trat in die Wohnstube, wo meine Mutter gesessen hatte, denn das Besuchzimmer auf der andern Seite des Ganges war

nicht geheizt und war nicht geheizt gewesen seit meines Vaters Leichenbegängniß; und als sie beide Platz genommen und Miß Betsey nichts sprach, fing meine Mutter nach einem vergeblichen Bemühen, sich zu fassen, zu weinen an.

O still, still! sagte Miß Betsey hastig. Nur das nicht! Bitte, bitte!

Aber meine Mutter konnte doch nicht anders, und ihre Thränen flossen, bis sie sich ausgeweint hatte.

Nimm die Mütze ab, sagte Miß Betsey, daß ich Dich sehen kann.

Meine Mutter war zu sehr eingeschüchtert, um dieses seltsame Verlangen abzuschlagen, selbst wenn sie das gewollt hätte. Daher entsprach sie dem Wunsche und that es mit so zitternden Händen, daß ihr Haar, das sehr üppig und schön war, sich löste und auf ihre Schultern herabfiel.

Ach mein Himmel, rief Miß Betsey. Du bist ja noch ein wahres Kind!

Allerdings sah meine Mutter selbst für ihre Jahre noch sehr jugendlich aus; sie ließ den Kopf sinken, als ob es ihr Fehler wäre, und sagte schluchzend, daß sie allerdings fürchte, sie sei ein wahres Kind von einer Witwe und werde auch ein Kind von einer Mutter sein, wenn sie am Leben bliebe. In der kurzen Pause, die hierauf folgte, kam es ihr fast vor, als ob Miß Betsey ihr Haar berühre und zwar mit keiner unsanften Hand; aber wie sie schüchtern hoffend hinblickte, saß die Dame da mit aufgeschürztem Kleid, die Hände über ein Knie gefaltet, die Füße auf

das Kamingitter gestützt, und schaute mit grimmigem Blick ins Feuer.

Aber in des Himmels Namen, sagte Miß Betsey plötzlich. Warum Krähenhorst?

Meinen Sie das Haus, Madam? frug meine Mutter.

Warum Krähenhorst? sagte Miß Betsey. Taubenschlag wäre passender gewesen, wenn Ihr Beide Begriffe vom praktischen Leben gehabt hättet.

Mr. Copperfield hat ihm den Namen gegeben, erwiderte meine Mutter. Als er das Haus kaufte, gefiel es ihm, daß Krähen in der Nähe waren.

Der Abendwind fegte in diesem Augenblick so gewaltig durch die alten hohen Ulmen hinten im Garten, daß sowohl meine Mutter wie Miß Betsey ihre Augen dorthin wenden mußten. Als die Ulmen sich gegen einander neigten wie Riesen, die sich Geheimnisse zuflüsterten, und nachdem sie einige Secunden so gelegen, in heftige Bewegung geriethen und mit ihren zackigen Armen in die Luft fuhren, als ob diese Geheimnisse zu gräßlich wären für ihre Seelenruhe, wurden ein paar alte vom Sturm zerrissene Krähennester auf den höchsten Zweigen wie Wracks auf einer stürmischen See hin und her geworfen.

Wo sind die Vögel? frug Miß Betsey.

Wie? Meine Mutter hatte an etwas anderes gedacht.

Die Krähen — wo sind sie hin gekommen? frug Miß Betsey.

Seit wir hier sind, haben wir keine gesehen, sagte meine Mutter. Wir glaubten — Mr. Copperfield glaubte, es sei ein

großer Krähenhorst, aber die Nester waren alt, und die Vögel haben sie seit langer Zeit verlassen.

David Copperfield, wie er leibte und lebte! sagte Miß Betsey. David Copperfield von Kopf bis zu Fuß! Nennt ein Haus einen Krähenhorst, wenn keine Krähe in der Nähe ist, und nimmt die Vögel auf guten Glauben, weil er die Nester sieht!

Mr. Copperfield ist todt, gab meine Mutter zur Antwort, und wenn Sie wagen, sich unfreundlich über ihn gegen mich zu äußern —

Ich glaube, meine arme Mutter hatte einen Augenblick die Absicht, sich an meiner Tante thätlich zu vergreifen. Aber diese hätte sie leicht mit einer Hand bezwungen, selbst wenn meine Mutter in einer besseren Verfassung für einen solchen Kampf gewesen wäre, als heute Abend. Aber es blieb beim Aufstehen, und sie setzte sich wieder sehr demüthig hin und sank in Ohnmacht.

Als sie wieder zu sich kam oder als Miß Betsey sie zu sich gebracht hatte, sah sie Letztere am Fenster stehen. Die Dämmerung wurde jetzt bereits zur Dunkelheit; und so unvollkommen sie sich erkennen konnten, so brauchten sie dazu noch das schwache Licht des schimmernden Feuers.

Nun? sagte Miß Betsey und trat wieder an den Stuhl, als ob sie blos einen Augenblick hinaus geguckt hätte, und wann meinen Sie?

Ich zittere über und über, stammelte meine Mutter. Ich weiß nicht, was mir fehlt. Ich sterbe sicherlich.

Nein, nein! sagte Miß Betsey. Trinken Sie eine Tasse Thee.

Ach Gott, ach Gott! Meinen Sie, daß mir das gut thun wird? rief meine Mutter in hülflosem Tone.

Natürlich, sagte Miß Betsey. 's ist Alles blos Einbildung. Wie heißt denn das Mädchen?

Ich weiß nicht, ob's ein Mädchen sein wird, sagte meine Mutter unschuldig.

O das Kind! rief Miß Betsey. Das meine ich nicht. Ich meine das Dienstmädchen.

Peggotty, sagte meine Mutter.

Peggotty! wiederholte Miß Betsey mit einiger Entrüstung. Willst Du damit sagen, Kind, daß ein Menschenkind in eine Christenkirche gegangen ist und sich Peggotty hat taufen lassen?

Es ist ihres Vaters Name, sagte meine Mutter schüchtern. Mr. Copperfield nannte sie so, weil ihr Taufname dem meinigen gleich ist.

Heda, Peggotty! rief Miß Betsey, indem sie die Stubenthür öffnete. Thee! Deine Herrschaft ist ein bischen unwohl. Aber rasch!

Nachdem sie dieses Gebot so gebieterisch gesprochen, als ob sie von jeher die anerkannte Herrin des Hauses gewesen, und die erstaunte Peggotty, die verwundert über die fremde Stimme mit einem Lichte in der Hand den Gang herauf kam, erwartet hatte, machte Miß Betsey die Thür wieder zu und nahm Platz wie vorhin, die Füße wieder auf das Kamin gestützt, das Kleid aufgeschürzt und die Hände über ein Knie gefaltet.

Sie meinten, es werde ein Mädchen werden, sagte Miß Betsey. Ich zweifle gar nicht daran. Ich habe eine Ahnung, daß es ein Mädchen werden muß. Nun will ich Dir sagen, Kind, von dem Augenblick der Geburt des Mädchens an —

Vielleicht ist's ein Knabe, erlaubte sich meine Mutter sie zu unterbrechen.

Ich sage Dir, ich ahne im Voraus, es ist ein Mädchen, entgegnete Miß Betsey. Widersprich nicht! Von dem Augenblick der Geburt dieses Mädchens an, Kind, werde ich seine Freundin sein. Ich will seine Pathin werden, und sie soll Betsey Trotwood Copperfield heißen. Mit dieser Betsey Trotwood Copperfield muß im Leben Alles gut gehen. Mit ihren Gefühlen darf nicht gespielt werden. Sie muß gut auferzogen und in Acht genommen werden, daß sie ihr Vertrauen nicht thörichter Weise Jemandem schenkt, der es nicht verdient. Das wird meine Sorge sein.

Miß Betsey warf bei jedem dieser Sätze den Kopf zur Seite, als ob das erlittene Unrecht vergangener Zeiten in ihr wieder lebendig würde und sie jede offene Deutung auf dasselbe mit großer Anstrengung zurückhielte. Das dachte sich wenigstens meine Mutter, als sie die Tante bei dem schwachen Schimmer des Feuers beobachtete, zu sehr eingeschüchtert von Miß Betsey, zu unruhig in ihrem Gemüthe und überhaupt zu verwirrt, um irgend etwas sehr klar zu beobachten oder zu wissen, was sie sagen sollte.

Und war David gut gegen Dich, Kind? frug Miß Betsey, als sie eine Weile geschwiegen hatte und die Zuckungen ihres

Kopfes allmälig aufgehört hatten. Habt Ihr Euch gut vertragen?

Wir lebten sehr glücklich, sagte meine Mutter. Mr. Copperfield war nur zu gut gegen mich.

Er hat Dich wahrscheinlich verzogen, erwiderte Miß Betsey.

Ich fürchte sehr, er hat mich nicht erzogen, ganz allein und ohne Stütze wieder in die rauhe Welt zu treten, schluchzte meine Mutter.

Na, nur nicht weinen! sagte Miß Betsey. Es war keine gleiche Ehe, Kind — wenn es eine gleiche Ehe geben kann — und deshalb frug ich. Du warst eine Waise, Kind, nicht wahr?

Ja!

Und Gouvernante?

Ja, Gouvernante in einer Familie, die Mr. Copperfield häufig besuchte. Mr. Copperfield war sehr freundlich und aufmerksam gegen mich und machte mir zuletzt einen Heirathsantrag. Und ich sagte: Ja. Und so wurden wir Mann und Frau, sagte meine Mutter einfach.

Ha! armes Kind! murmelte Miß Betsey und sah immer noch grimmig ins Feuer. Weißt Du etwas —

Ich bitte um Verzeihung, Madam, entgegnete meine Mutter.

Von der Wirthschaft? sagte Miß Betsey.

Ich fürchte, nicht viel, erwiderte meine Mutter. Nicht so viel, als ich wünschen könnte. Aber Mr. Copperfield lehrte es mir —

Wußte selber nicht viel davon, sagte Miß Betsey in einer Parenthese.

Und ich wäre bald darin fortgeschritten, denn da ich sehr eifrig im Lernen und er sehr gutmüthig im Lehren war, wenn das große Unglück seines Todes — meine Mutter verlor wieder die Fassung und konnte nicht weiter sprechen.

Nun, nun! sagte Miß Betsey.

Ich führte mein Wirthschaftsbuch regelmäßig und schloß es mit Mr. Copperfield pünktlich jeden Abend ab, rief meine Mutter mit einem neuen Ausbruch des Schmerzes.

Nun, nun, nur nicht geweint! sagte Miß Betsey.

Und wir hatten nie ein Wort der Uneinigkeit darüber, außer wenn Mr. Copperfield tadelte, daß ich die 3 und die 5 einander so ähnlich und an die 7 und die 9 Schleifen machte, begann meine Mutter von Neuem und sah sich wieder von Thränen unterbrochen.

Du wirst krank werden, sagte Miß Betsey, und das ist weder für Dich noch für meine Pathe gut. Komm! Du mußt das sein lassen!

Dieser Beweisgrund trug Einiges zur Beruhigung meiner Mutter bei, obgleich ihr zunehmendes Uebelbefinden einen größern Antheil daran hatte. Es folgte eine Pause des Schweigens, das nur unterbrochen wurde von einem gelegentlichen Ha! der Miß Betsey, die immer noch da saß, die Füße auf das Kamin gestützt.

David hatte sich für sein Geld eine Leibrente gekauft, sagte sie endlich. Was hat er für Dich gethan?

Mr. Copperfield, sagte meine Mutter mit einiger Anstrengung, war so rücksichtsvoll und gut gegen mich, mir den Heimfall eines Theiles der Leibrente zu sichern.

Wie viel? frug Miß Betsey.

Hundert und fünf Pfund jährlich, sagte meine Mutter.

Er hätte es schlimmer machen können, sagte meine Tante.

Das Wort war ganz passend für den Augenblick. Der Zustand meiner Mutter hatte sich so sehr verschlimmert, daß Peggotty, welche jetzt mit dem Theebret und Licht hereintrat und auf den ersten Blick ihren Zustand erkannte, sie so rasch als möglich in die obere Stube hinauf brachte und sofort Ham Peggotty, ihren Neffen, der seit einigen Tagen als Bote für unvorhergesehene Fälle im Hause verborgen gewesen war, nach der Hebamme und dem Doctor schickte.

Diese verbündeten Mächte wunderten sich nicht wenig, bei ihrer Ankunft eine unbekannte Dame von gestrengem Aussehen vor dem Feuer sitzen zu sehen. Sie hatte den Hut an dem zusammengeknüpften Bande über den linken Arm hängen und stopfte sich die Ohren mit Baumwolle zu. Da Peggotty nichts von ihr wußte und meine Mutter über sie nichts geäußert hatte, blieb sie ein vollständiges Räthsel in der Wohnstube, und die Thatsache, daß sie ein Baumwollenmagazin in der Tasche hatte und die Baumwolle auf besagte Weise in die Ohren stopfte, schmälerte die Feierlichkeit ihrer Gegenwart nicht im Mindesten.

Nachdem der Doctor oben gewesen und wieder herunter gekommen war und wahrscheinlich vermuthete, daß er mit der unbekannten Dame einige Stunden würde beisammen bleiben müssen, traf er Anstalt, höflich und gesellig zu sein. Er war der Sanfteste seines Geschlechts, der Gutmüthigste aller Männer. Er ging seitwärts durch die Thür, wenn er kam oder ging, um weniger Raum wegzunehmen. Er ging so leise wie der Geist im

Hamlet und langsamer. Er trug den Kopf auf eine Seite geneigt, halb in bescheidener Herabsetzung seiner selbst, halb in bescheidenem Entgegenkommen gegen Andere. Es wäre noch zu wenig gesagt, daß er kein böses Wort für einen Hund hatte. Er hatte kein böses Wort für einen tollen Hund. Ein sanftes oder ein halbes Wort hätte er für ihn gehabt, denn er sprach so langsam als er ging; aber grob hätte er auf keine Weise gegen ihn sein können.

Mr. Chillip sah meine Tante mit dem Kopfe auf die Seite geneigt sanft an, machte eine kleine Verbeugung und sagte, auf die Baumwolle anspielend, indem er leise sein linkes Ohr berührte:

Locale Gereiztheit, Madame?

Was? entgegnete meine Tante und zog die Baumwolle wie einen Kork aus dem einen Ohre.

Mr. Chillip erschrak so sehr über ihr barsches Wesen — wie er meiner Mutter später erzählte — daß es noch ein Glück war, daß er die Fassung nicht verlor. Aber er wiederholte sanft:

Locale Gereiztheit, Madame?

Unsinn! erwiderte meine Tante und stöpselte das Ohr wie mit einem Schlage wieder zu.

Mr. Chillip konnte nun weiter nichts thun, als sie schüchtern anzusehen, während sie da saß und in das Feuer starrte, bis man ihn wieder hinauf rief. Nach viertelstündiger Abwesenheit kehrte er zurück.

Nun? sagte meine Tante und nahm die Baumwolle aus dem ihm am nächsten befindlichen Ohre.

Nun, Madame, entgegnete Mr. Chillip, wir machen langsame Fortschritte, Madame.

Pah! sagte meine Tante, mit einem vollständigen Triller die verächtliche Ausrufung verlängernd, und stöpselte sich wieder zu wie vorhin.

Wahrhaftig, wahrhaftig — wie Mr. Chillip später meiner Mutter sagte — er war fast betroffen, natürlich blos vom ärztlichen Gesichtspunkte aus. Aber dennoch starrte er sie fast zwei Stunden lang an, bis man ihn wieder rief.

Nach abermaliger Abwesenheit kehrte er nochmals zurück.

Nun? sagte meine Tante und nahm die Baumwolle wieder aus dem einen Ohre heraus.

Nun, nun, Madame, erwiderte Mr. Chillip, es geht langsam vorwärts.

I—a—ah! sagte meine Tante in so barschem Tone, daß Mr. Chillip es fürwahr nicht länger aushalten konnte. Es war ganz geeignet, ihn zu entmuthigen, äußerte er später. Er ging lieber hinaus und setzte sich draußen im Dunkeln im starken Zug auf die Treppe, bis man wieder nach ihm schickte.

Ham Peggotty, der in die Freischule ging und in seinem Katechismus sehr fest war, weswegen er als glaubwürdiger Zeuge betrachtet werden muß, berichtete am nächsten Tage, er habe eine Stunde später zur Stubenthür hereingeguckt und sei sofort von Miß Betsey, die in großer Aufregung auf und ab gegangen, gewahrt und erwischt worden, bevor er sich habe flüchten können. Er berichtete ferner, daß man zuweilen Fußtritte und Stimmen in den oberen Zimmern gehört, welche wahrscheinlich die Baum-

wolle nicht ganz fern gehalten, wie er aus dem Umstande geschlossen, daß ihn die Dame offenbar als ein Opfer festhielt, an dem sie ihrer überströmenden Aufregung, wenn die Klänge am lautesten waren, Luft machen konnte; daß sie ihn beim Kragen gepackt gehalten und in der Stube auf und ab geführt (als ob er zu viel Laudanum genossen), ihn alsdann geschüttelt, ihm in das Haar gefahren, die Wäsche zerzaust und die Ohren verstopft, als ob sie dieselben mit ihren eigenen verwechselte, und ihn auf andere Weise gemißhandelt habe. Diese Erzählung wurde zum Theil bestätigt durch seine Tante, die ihn halb 1 Uhr kurz nach seiner Befreiung, wo er so roth ausgesehen hatte, sah.

Der sanfte Mr. Chillip konnte Niemandem böse sein, am allerwenigsten zu einer solchen Zeit. Er trat durch die halbgeöffnete Thür ins Zimmer, sobald er frei geworden war, und sagte in seiner sanftesten Weise zu meiner Tante:

Madame, es freut mich, Sie beglückwünschen zu können.

Weshalb? sagte meine Tante kurz.

Mr. Chillip wurde wieder verlegen von der außerordentlichen Schroffheit meiner Tante; er machte daher eine kleine Verbeugung und verzog sein Gesicht zu einem sanften Lächeln, um sie zu besänftigen.

O dieser Mann, was er nur macht! rief meine Tante ungeduldig. Kann er nicht sprechen?

Seien Sie ruhig, meine liebe Madame, sagte er mit seiner sanftesten Stimme. Es ist durchaus keine Ursache zur Besorgniß mehr vorhanden, Madame. Beruhigen Sie sich.

Man hat es damals fast als ein Wunder betrachtet, daß meine Tante ihn nicht schüttelte und das, was er zu sagen hatte, aus ihm herausschüttelte. Sie schüttelte nur drohend mit dem Kopfe auf eine Art, die ihn zittern machte.

Nun, Madame, begann Mr. Chillip von Neuem, sobald er wieder etwas Muth gefaßt hatte. Es freut mich, Sie beglückwünschen zu können. Alles ist nun vorbei, Madame, und glücklich vorbei.

Während der fünf Minuten, die Mr. Chillip zu dieser Rede brauchte, sah ihn meine Tante scharf an.

Wie befindet sie sich? sagte meine Tante und schlug ihre Arme, an deren einem der Hut immer noch hing, vor der Brust über einander.

Sie wird sich bald ganz wohl befinden, hoffe ich, erwiderte Mr. Chillip, so wohl, als wir von einer jungen Mutter und unter so betrübten häuslichen Umständen erwarten können. Es steht gar nichts im Wege, wenn Sie sie jetzt besuchen wollen, Madame. Es dürfte für sie von Nutzen sein.

Und sie? Wie befindet sie sich? sagte meine Mutter kurz.

Mr. Chillip legte den Kopf noch ein wenig mehr auf die eine Seite und sah meine Tante an wie ein liebenswürdiger Vogel.

Das Mädchen, sagte meine Tante. Was macht es?

Madame, erwiderte Mr. Chillip, ich glaubte, Sie wüßten es schon. Es ist ein Knabe.

Meine Tante sagte kein Wort, sondern nahm ihren Hut bei dem Bande wie eine Schleuder, führte damit einen Streich gegen

Mr. Chillip's Kopf, stülpte den Hut auf's Haupt und ging und kam nicht wieder. Sie verschwand wie eine unzufriedene Fee oder wie eines jener übernatürlichen Wesen, welche zu schauen dem Volksglauben nach ich die Gabe hatte, und kehrte nie wieder zurück.

Nein. Ich lag in meinem Korb und meine Mutter in ihrem Bette. Aber Betsey Trotwood Copperfield war für immer hinüber geschwunden in das Land der Träume und Schatten, in jene grauenvolle Region, aus der ich vor so kurzer Zeit gekommen war; und das Licht aus dem Fenster unsers Zimmers schien hinaus auf das irdische Ziel aller Reisenden aus dieser Region und auf den Hügel über dem Staube Desjenigen, ohne den ich nie gewesen wäre.

Zweites Kapitel.

Ich beobachte.

Die ersten Gegenstände, welche klar vor mir erscheinen, wenn ich weit zurück in meine ersten Kinderjahre denke, sind meine Mutter mit ihrem schönen Haar und der jugendlichen Form und Peggotty ohne alle Form und mit so dunkeln Augen, daß sie Alles in ihrer Nähe im ganzen Gesicht zu verdunkeln schienen, und mit so rothen und drallen Backen und Armen, daß es mich Wunder nahm, warum die Vögel nicht lieber an ihnen als an den Aepfeln herumpickten.

Ich glaube, ich kann mich noch erinnern, wie sie beide in kleiner Entfernung von einander auf der Diele knieten und ich wankend von der einen zu der andern ging. Ich habe auch noch eine dunkle Erinnerung an Peggotty's Zeigefinger, den ich anfaßte und der von der Nadel so rauh war wie ein Taschenreibeisen.

Das ist vielleicht Einbildung, obgleich ich glaube, daß das Gedächtniß der meisten Menschen weiter in die Kinderzeit zurück-

gehen kann, als man gewöhnlich glaubt; ebenso wie ich glaube, daß die Beobachtungsgabe bei vielen kleinen Kindern in Schärfe und Genauigkeit ganz wunderbar ist. Ich glaube sogar, daß man von den meisten Erwachsenen, die in dieser Hinsicht stark sind, eher sagen könnte, sie hätten diese Fähigkeit nicht verloren, als sie hätten sie erlangt, um so mehr als diese Männer wenigstens eine gewisse Frische und Sanftmuth und eine Fähigkeit, sich über etwas zu freuen, besitzen, Eigenschaften, die sie ebenfalls aus der Kindheit behalten haben.

Ich würde glauben, ich schweifte ab mit diesen Bemerkungen, wenn ich nicht wüßte, daß ich diese Schlüsse auf Selbstbeschauung baue; und wenn aus irgend einem Theile meiner Erzählung hervorgehen sollte, daß ich als Kind eine scharfe Beobachtungsgabe hatte oder als Mann die frischesten Erinnerungen aus meiner Kindheit besitze, so mache ich jedenfalls auf diese beiden Eigenschaften Anspruch.

Wenn ich also in die ersten meiner Kinderjahre zurückblicke, so sondern sich zuerst aus dem Wirrwarr von allerlei Dingen die beiden Gestalten meiner Mutter und Peggotty's heraus. Was weiß ich noch mehr? Wir wollen einmal sehen.

Dann scheidet sich aus dem Nebel unser Haus in seiner, mir in frühester Erinnerung vertrauten Gestalt. Im Erdgeschoß ist Peggotty's Küche, die auf den Hinterhof hinausgeht; in der Mitte steht ein Taubenhaus auf einer Stange, aber ohne Tauben; ein großer Hundestall in einer Ecke, aber kein Hund darin; und eine Anzahl Hühner, die mir erschrecklich groß vorkommen, wie sie mit drohendem und wildem Wesen herumstolziren. Ein Hahn

fliegt auf eine Pfoste, um zu krähen, und scheint sein Auge ganz besonders auf mich zu werfen, wie ich ihn durch das Küchenfenster ansehe, und darüber zittere ich vor Furcht, denn er sieht so grimmig aus. Von den Gänsen vor der Seitenthür, die mir mit lang ausgestreckten Hälsen nachlaufen, wenn ich vorbei gehe, träume ich Nachts, wie ein Mann, von wilden Thieren umgeben, von Löwen träumen würde.

Dann ist ein langer Gang — für mich eine endlose Perspective — der von Peggotty's Küche nach der vordern Hausthür führt. Eine dunkle Vorrathskammer ist auf diesem Gange, ein rechter Ort, um des Nachts daran vorbeizulaufen; denn ich weiß nicht, was zwischen diesen Tonnen und Kruken und alten Theekisten ist, wenn sich nicht Jemand mit einem brennenden Lichte darin befindet und eine dumpfige Luft, in der sich der Geruch von Seife, Pickles, Pfeffer, Lichtern und Kaffee vermischt, herausströmt. Dann sind die beiden Wohnzimmer: das eine Wohnzimmer, in welchem wir, meine Mutter, ich und Peggotty, Abends sitzen — denn Peggotty leistet uns Gesellschaft, wenn sie ihre Arbeit gemacht hat und wir allein sind — und das Staatszimmer, wo wir Sonntags sitzen — prächtig, aber nicht so traulich. Für mich hat dies Zimmer etwas Trübes, denn Peggotty hat mir erzählt — ich weiß nicht mehr wann, aber es muß lange her sein — wie mein Vater begraben wurde und die Leichengäste hier ihre schwarzen Mäntel umhingen. Des Sonntags Abends liest meine Mutter Peggotty und mir vor, wie Lazarus auferstand von den Todten. Und ich ängstige mich so sehr darüber, daß sie mich aus dem Bette herausnehmen und mir aus

Unser Stand in der Kirche

dem Schlafzimmerfenster den stillen Kirchhof zeigen müssen, wo die Todten alle in feierlichem Mondlicht friedlich im Grabe ruhen.

Nirgends ist mir das Gras halb so grün vorgekommen, als auf diesem Kirchhofe, nirgends die Bäume halb so schattig, und nichts halb so still, als die Grabsteine. Die Schafe weiden dort, wenn ich mich früh morgens in dem kleinen Bett in einem Alkoven hinter dem Schlafzimmer meiner Mutter knieend aufrichte und hinaus schaue; und ich sehe das goldene Licht auf der Sonnenuhr glänzen und frage mich, ob die Sonnenuhr wohl froh ist, daß sie die Zeit wieder verkünden kann.

Dann kommt unser Kirchenstuhl. Wie hoch ist der Rücken! Dicht dabei ist ein Fenster, aus dem unser Haus gesehen werden kann und vielmals während des Morgengottesdienstes von Peggotty gesehen wird, die sich gern so fest als möglich versichert, daß es nicht beraubt oder in Brand gesteckt wird. Aber obgleich Peggotty's Augen herumschweifen, so ist sie doch böse, wenn ich dasselbe thue, und sieht mich mit krauser Stirne an und giebt mir zu verstehen, daß ich den Geistlichen anblicken soll. Aber ich kann ihn nicht immer ansehen — ich kenne ihn ohne seinen weißen Ueberwurf und fürchte immer, er wundert sich darüber, daß ich ihn so anstaune, und unterbricht vielleicht gar den Gottesdienst, um mich darüber zu befragen — und was soll ich denn thun? Es ist schrecklich, das Maul aufzusperren, aber ich muß etwas zu thun haben. Ich blicke meine Mutter an, aber sie thut, als ob sie mich nicht sehe. Ich sehe einen Knaben im Quergang an, aber er schneidet mir Gesichter. Ich blicke nach dem Dämmer-

licht, das durch die Kirchenpforte zur offnen Thür hereinkommt, und sehe dort ein verirrtes Schaf — ich meine keinen Sünder, sondern ein wirkliches Schaf — halb Willens, in die Kirche zu kommen. Ich fühle, wenn ich es noch länger ansehe, könnte ich in Versuchung kommen, etwas zu ihm zu sagen, und was würde dann aus mir werden? Ich sehe mir die Gedächtnißtafeln an der Kirchenwand an und versuche mir Gedanken zu machen über Mr. Bodgers selig aus diesem Kirchspiele und über die Gefühle Mr. Bodgers', als er lange Zeit darnieder lag an schwerem Leid und Menschenkunst vergeblich war. Ich frage mich, ob sie auch vergeblich Mr. Chillip gerufen haben; und wenn dies der Fall gewesen ist, wie es ihm gefällt, daß er jede Woche einmal daran erinnert wird. Ich lasse mein Auge von Mr. Chillip in seinem Sonntagshalstuche nach der Kanzel schweifen und denke, was das für ein schöner Spielplatz wäre und was für eine Burg man daraus machen könnte, wenn ein anderer Knabe zum Angriff die Treppe herauf stürmt und das Sammtkissen mit den Trotteln auf den Kopf bekommt. Und während ich anfangs in der Hitze den Geistlichen ein schläfriges Lied singen höre, vernehme ich bald gar nichts mehr, bis ich mit einem Gepolter vom Sitze falle und Peggotty mich mehr todt als lebendig hinausträgt.

Und jetzt sehe ich die Außenseite unseres Hauses mit den offenen Jalousien des Schlafzimmers, damit die herrlich duftende Luft hinein kann, und im Hintergrunde des vorderen Gartens in den hohen Rüstern die zerfetzten alten Krähennester. Jetzt bin ich in dem Garten hinter dem Hofe mit dem leeren Taubenhaus der Hundehütte — ein wahrer Park für Schmetterlinge

mit einem hohen Zaune und einem verschlossenen Thore, wo die Frucht dicht gedrängt und reifer und schöner, als ich sie irgendwo gesehen, an den Zweigen hängt, und wo meine Mutter Obst in ein Körbchen pflückt, während ich dabei stehe und heimlich ein paar entwendete Stachelbeeren rasch in den Mund stecke und mich bemühe, ein unschuldiges Gesicht zu machen. Ein großer Wind erhebt sich, und in einem Augenblick ist der Sommer weg. Wir spielen in der Winterdämmerung und tanzen in der Stube herum. Wenn meine Mutter außer Athem ist und in einem Lehnstuhle ausruht, so sehe ich, wie sie ihre schönen Locken um ihren Finger wickelt und das Leibchen glatt zieht, und Niemand weiß so gut wie ich, daß sie sich freut, so wohl auszusehen, und stolz ist, so hübsch zu sein.

Das sind einige meiner frühesten Eindrücke. Das und ein Gefühl, daß wir uns beide ein wenig vor Peggotty fürchteten und in den meisten Dingen ihrer Meinung folgten, war einer meiner Schlüsse — wenn man es so nennen kann — die ich aus dem zog, was ich sah.

Peggotty und ich saßen eines Abends allein in der Wohnstube vor dem Kamin. Ich hatte Peggotty von Krokodilen vorgelesen. Ich muß sehr klar oder das arme Ding sehr tief interessirt gewesen sein, denn ich erinnere mich, als ich fertig war, hatte sie so eine Idee, daß Krokodile eine Art Gemüse wären. Ich war des Lesens müde und sehr schläfrig; aber da ich aus besonderer Gunst Erlaubniß hatte, aufzubleiben, bis meine Mutter von einem Besuch nach Hause kam, so wäre ich natürlich lieber auf meinem Posten gestorben, als zu Bett gegangen. Ich hatte

jetzt dasjenige Stadium der Schläfrigkeit erreicht, wo Peggotty immer größer und größer wurde. Ich hielt meine Augenlider mit den beiden Zeigefingern offen und sah sie fest und lange an, wie sie auf ihrem Stuhle saß und arbeitete; sah dann das kleine Stückchen Wachslicht an, mit dem sie ihren Zwirn wichste — wie alt es aussah mit seinen Runzeln in allen Richtungen — das Hüttchen mit dem Strohdach, wo das Ellenmaß wohnte; das Arbeitskästchen mit dem Schieber und einer Ansicht von der St. Paulskirche (mit einer purpurrothen Kuppel) auf dem Deckel; den messingenen Fingerhut und sie selbst, die mir gar schön vorkam. Ich war so schläfrig, daß ich fühlte, so wie ich nur einen Augenblick meine Augen abwendete, würde ich einschlafen.

Peggotty, sagte ich plötzlich, bist Du einmal verheirathet gewesen?

Herjeh, Master Davy, entgegnete Peggotty. Wie kommst Du aufs Heirathen?

Sie fuhr bei meiner Frage so überrascht auf, daß ich darüber ganz wach wurde. Dann hielt sie aber inne und sah mich an, den Faden, so lang er war, straff angezogen.

Aber warst Du einmal verheirathet, Peggotty? frug ich. Du bist doch sehr hübsch.

Allerdings war der Styl ein anderer als der meiner Mutter; aber von einer andern Schule von Schönheit hielt ich sie für ein vollkommnes Muster. In unserer Putzstube war ein Fußbänkchen von rothem Sammt, auf das meine Mutter einen Strauß gemalt hatte. Dieser Sammt und Peggotty's Teint schienen mir

zum Verwechseln gleich zu sein. Der Stuhl war glatt und weich, und Peggotty war rauh, aber das machte keinen Unterschied.

Ich hübsch, Davy? sagte Peggotty. Ach Gott, mein gutes Kind! Aber wie kommst Du aufs Heirathen?

Ich weiß nicht! — Du darfst nicht mehr als Einen auf einmal heirathen, nicht wahr, Peggotty?

Gewiß nicht, sagte Peggotty mit rascher Entschiedenheit.

Aber wenn Du Jemand heirathest und dieser Jemand stirbt, dann kannst Du einen Andern heirathen, nicht wahr, Peggotty?

Man kann, wenn man will, liebes Kind, sagte Peggotty. Das ist Meinungssache.

Aber was ist Deine Meinung, Peggotty? sagte ich.

Bei dieser Frage blickte ich sie neugierig an, weil sie mich so seltsam ansah.

Meine Meinung ist, sagte Peggotty, nachdem sie nach einigem Schwanken ihre Augen von mir abgewendet und wieder zu arbeiten angefangen hatte, daß ich niemals verheirathet gewesen bin, Master Davy, und daß ich nicht glaube, jemals zu heirathen. Weiter kann ich nichts darüber sagen.

Du bist doch nicht böse, Peggotty? sagte ich, nachdem ich eine Weile still dagesessen hatte.

Ich glaubte es wirklich, so kurz war sie gewesen; aber ich irrte mich ganz und gar: sie legte ihre Arbeit — einen Strumpf — weg, öffnete ihre Arme, nahm meinen lockigen Kopf und drückte ihn derb an sich. Daß sie mich derb an sich drückte, wußte ich, denn da sie sehr wohlbeleibt war, so pflegten stets, wenn sie ganz angekleidet eine kleine Anstrengung machte, ein paar Knöpfe hinten

von ihrem Rocke abzuspringen. Und ich besinne mich, daß zwei in die andere Ecke des Zimmers flogen, während sie mich umarmte.

Nun lies mir noch etwas von den Krorkendilen vor, sagte Peggotty, die den Namen noch nicht recht wußte, denn ich habe noch nicht halb genug gehört.

Ich konnte nicht recht begreifen, warum Peggotty ein so seltsames Gesicht machte oder warum sie durchaus wieder von den Krokodilen hören wollte. Mit neuer Frische meinerseits kehrten wir jedoch wieder zu den Ungeheuern zurück und ließen ihre Eier im Sande von der Sonne ausbrüten und rissen vor ihnen aus und entrannen ihnen durch plötzliches Umwenden, was sie wegen ihrer Ungelenkigkeit nicht rasch thun konnten; und wir verfolgten sie als Eingeborene ins Wasser und steckten ihnen scharf zugespitzte Stücken Holz in den Rachen; kurz, wir nahmen die Krokodile von vorn bis hinten durch. Ich wenigstens that es, aber über Peggotty hatte ich meinen Zweifel, denn sie stach mit ihrer Nadel gedankenvoll in verschiedene Theile ihres Gesichts und ihrer Arme.

Wir waren mit den Krokodilen fertig und hatten mit den Alligatoren angefangen, als es am Gartenthor klingelte. Wir gingen hinaus und fanden da meine Mutter, die mir ungewöhnlich hübsch vorkam, und mit ihr einen Herrn mit schönem schwarzem Haar und schwarzem Backenbart, der uns vorigen Sonntag aus der Kirche nach Hause begleitet hatte.

Als meine Mutter mich auf der Schwelle in ihre Arme nahm und mich küßte, sagte der Herr, ich sei glücklicher als ein Fürst —

oder etwas dem Aehnliches; denn ich fühle wohl, hier kommt mir späteres Nachdenken zu Hülfe.

Was soll das heißen? frug ich ihn über ihre Schulter weg.

Er klopfte mich auf den Kopf; aber ich weiß nicht, wie es kam, ich konnte weder ihn noch seine tiefe Baßstimme leiden, und es erregte meine Eifersucht, daß seine Hand dabei die meiner Mutter berührte. Und ich schob sie hinweg, so gut es ging.

Aber Davy! sagte meine Mutter.

Der liebe Knabe! sagte der Herr. Ich kann mich über seine Liebe nicht wundern.

Noch nie hatte ich meiner Mutter Antlitz so schön gesehen. Sie schalt mich sanft aus wegen meiner Unhöflichkeit und sprach, indem sie mich dicht an sich hielt, ihren Dank gegen den Herrn aus, der so gütig gewesen war, sie nach Hause zu begleiten. Sie reichte ihm ihre Hand, und als er sie nahm, kam es mir vor, als ob sie mich anblickte.

Nun laß uns gute Nacht sagen, mein kleiner Mann, sagte der Herr zu mir, als er meiner Mutter — ich sah es — die Hand geküßt hatte.

Gute Nacht! sagte ich.

Nun wir müssen die besten Freunde von der Welt werden! sagte er lachend. Gieb mir eine Hand!

Meine rechte Hand lag in der linken meiner Mutter, deshalb gab ich ihm die andere.

Das ist ja aber die falsche Hand, Davy! sagte der Herr lachend.

Meine Mutter hielt ihm meine rechte Hand entgegen, aber ich war entschlossen, sie ihm nicht zu geben, und that es auch nicht. Ich reichte ihm die andere, und er schüttelte sie und sagte, ich sei ein wackerer Junge, und ging fort.

Noch jetzt sehe ich ihn, wie er sich in der Gartenthür umdrehte und uns noch einmal mit seinen unangenehmen schwarzen Augen ansah, ehe er verschwand.

Peggotty, die kein Wort gesprochen und keinen Finger bewegt hatte, schob sofort den Riegel vor, und wir gingen alle in das Wohnzimmer. Anstatt sich wie gewöhnlich in den Lehnstuhl neben das Feuer zu setzen, blieb meine Mutter am andern Ende des Zimmers stehen und sang vor sich hin.

Hoffe, Sie haben einen angenehmen Abend verlebt, Ma'am, sagte Peggotty, die so steif wie ein Faß in der Mitte des Zimmers stand und einen Leuchter in der Hand hielt.

Ich danke, Peggotty, erwiderte meine Mutter mit sehr heiterer Stimme. Ich habe einen sehr angenehmen Abend verlebt.

Eine neue Bekanntschaft giebt eine angenehme Abwechselung, bemerkte Peggotty.

Eine sehr angenehme Abwechselung, entgegnete meine Mutter.

Peggotty blieb regungslos in der Mitte des Zimmers stehen, meine Mutter fing wieder zu singen an, und ich schlief ein, obgleich ich nicht so fest schlief, daß ich nicht Stimmen hören konnte, wiewohl ich nicht verstand, was sie sagten. Als ich von diesem unbehaglichen Schlummer halb erwachte, sah ich, daß

Peggotty und meine Mutter weinten und in großer Aufregung mit einander sprachen.

So Einer wie dieser hätte Mr. Copperfield nicht gefallen, sagte Peggotty. Das sage ich und das schwöre ich!

Guter Gott, rief meine Mutter, Du wirst mich wahnsinnig machen! Ist jemals ein armes Mädchen von ihren Dienstboten so mißhandelt worden! Warum thue ich mir das Unrecht, mich ein Mädchen zu nennen? Bin ich niemals verheirathet gewesen, Peggotty?

Gott weiß, daß es wahr ist, Ma'am, entgegnete Peggotty.

Wie kannst Du dann wägen, sagte meine Mutter — Du weißt, ich meine nicht, wie Du es wagen kannst, Peggotty, sondern wie Du es über's Herz bringen kannst, es mir so unbehaglich zu machen und mir so böse Worte zu sagen, da Du doch recht gut weißt, daß ich außer diesem Hause keinen Freund auf der ganzen Welt habe.

Um so mehr habe ich Grund, zu sagen, daß es nicht geht, entgegnete Peggotty. Nein, es geht nicht, nein, nein, nein! — Ich glaubte wahrhaftig, Peggotty wollte den Leuchter wegwerfen, so energisch declamirte sie damit.

Aber wie kannst Du mich auch so ärgern, sagte meine Mutter und fing von Neuem an zu weinen, und Dich so falsch ausdrücken? Wie kannst Du reden, als ob Alles schon abgemacht wäre, Peggotty, wenn ich Dir immer und immer wieder sage, Du böses Mädchen, daß außer den gewöhnlichsten Höflichkeiten nichts vorgefallen ist? Du sprichst von Bewunderung — was soll ich thun? Wenn Leute so thöricht sind, Bewunderung zu

fühlen, ist das meine Schuld? Was soll ich thun, frage ich Dich? Soll ich mir etwa den Kopf abscheeren oder das Gesicht schwärzen oder mich mit einem Brandfleck oder heißem Wasser oder etwas dem Aehnlichen verunstalten? Ich glaube, Du könntest das verlangen, Peggotty. Ich glaube, Du würdest Dich gar darüber freuen.

Peggotty schien diese Zumuthung gar sehr zu Herzen zu nehmen.

Und mein lieber Sohn, rief meine Mutter und kam an meinen Stuhl und liebkoste mich, mein lieber kleiner Davy! Willst Du etwa sagen, es fehlte mir an Liebe für mein kostbares Goldkind, für den allerbesten kleinen Engel auf der Welt?

Kein Mensch hat so etwas sagen wollen, sagte Peggotty.

Du hast's sagen wollen, Peggotty! gab meine Mutter zurück. Ich weiß, daß Du's hast sagen wollen. Was soll ich Anderes aus Deinen Worten schließen, Du böses Mädchen, da Du doch recht gut weißt, daß ich mir blos seinetwegen dieses Frühjahr keinen neuen Sonnenschirm kaufen wollte, obgleich der alte grüne ganz schlecht ist und die Fransen entzwei sind. Das weißt Du, Peggotty. Das kannst Du nicht läugnen. Dann wendete sie sich zärtlich an mich und legte ihre Wange an die meinige und sagte: Bin ich Dir eine böse Mama, Davy? Bin ich eine hartherzige, selbstsüchtige, schlechte Mama? Sage Ja, Kind, sage Ja, liebes Herz, und Peggotty wird Dich lieben, und Peggotty's Liebe ist viel, viel besser, als meine, Davy. Ich liebe Dich gar nicht, nicht wahr?

Bei diesen Worten fingen wir alle zu weinen an. Ich glaube, ich war der Lauteste von den dreien, aber ich bin überzeugt, wir meinten es alle gleich aufrichtig. Ich war wie aufgelöst und ich glaube, daß ich in den ersten Ausbrüchen verletzter Zärtlichkeit Peggotty ein Scheusal nannte. Ich besinne mich noch, das gute Mädchen gerieth in die tiefste Betrübniß und muß bei dieser Gelegenheit alle ihre Knöpfe verloren haben, denn eine ganze Ladung derselben sprang ins Zimmer, als sie, nachdem sie sich mit meiner Mutter ausgesöhnt hatte, vor meinem Stuhle niederkniete und das Gleiche mit mir that.

Wir gingen sehr niedergeschlagen zu Bett. Mein Schluchzen hielt mich lange Zeit wach; und als ein starker Seufzer mich im Bette ordentlich in die Höhe hob, sah ich, daß meine Mutter auf der Decke saß und sich über mich beugte. Ich schlummerte nun in ihren Armen ein und schlief fest.

Ob ich am folgenden Sonntag den Herrn wiedersah oder ob ein größerer Zeitraum dazwischen lag, dessen kann ich mich nicht mehr entsinnen. In der Zeitrechnung bin ich nicht ganz sicher. Aber er war in der Kirche und begleitete uns dann nach Hause. Er kam auch in die Stube, um sich ein schönes Geranium anzusehen, das im Fenster stand. Er schien es nicht besonders zu beachten, aber ehe er uns verließ, bat er meine Mutter, ihm eine Blüthe davon zu geben. Sie bat ihn, sich selbst eine auszusuchen, aber er wollte das nicht — ich konnte nicht begreifen, warum — und so pflückte sie ihm eine Blüthe ab und gab sie ihm. Er sagte, er werde sich niemals von ihr trennen; und

ich dachte, er müsse ein rechter Narr sein, daß er nicht wußte, daß die Blätter in ein oder zwei Tagen ausfallen würden.

Peggotty fing an, uns Abends weniger oft Gesellschaft zu leisten, als früher. Meine Mutter gab ihr in Vielem nach — viel mehr als gewöhnlich, wie mir schien — und wir vertrugen uns vortrefflich; aber doch war es zwischen uns Dreien anders geworden, und wir befanden uns nicht mehr so behaglich wie früher. Manchmal kam es mir vor, als ob Peggotty nicht recht damit zufrieden wäre, daß meine Mutter alle ihre schönen Kleider anzog oder daß sie so oft auf Besuch zu den Nachbarn ging; aber ich konnte nicht recht klar darüber werden.

Allmälig gewöhnte ich mich daran, den Herrn mit dem schwarzen Backenbart zu sehen. Er gefiel mir nicht besser, als von Anfang an, und ich fühlte immer noch in Bezug auf ihn dieselbe unbestimmte Eifersucht; aber wenn ich außer dem instinctartigen Widerwillen eines Kindes und einem allgemeinen Gedanken, daß Peggotty und ich meine Mutter ohne weiteren Beistand glücklich genug machen könnten, einen anderen Grund dafür hatte, so war dies doch gewiß nicht der Grund, den ich im reiferen Alter für meine Abneigung gefunden hätte. Nichts Derartiges fiel mir ein. Ich konnte stückweise beobachten; aber aus diesen stückweisen Beobachtungen ein Netz zu machen und etwas darin zu fangen war ich außer Stande.

An einem Herbstmorgen war ich mit meiner Mutter in dem Garten vor dem Hause, als Mr. Murdstone — ich kannte ihn jetzt unter diesem Namen — vorbeigeritten kam. Er hielt sein Pferd an, um meine Mutter zu begrüßen, und sagte, er reite

nach Lowestoff, um einige Freunde zu besuchen, die dort eine Jacht hätten, und machte scherzend den Vorschlag, mich vor sich auf den Sattel zu nehmen, wenn ich an dem Ritt Gefallen fände.

Das Wetter war so wunderschön, und dem Pferde schien die Aussicht auf den Ritt sehr zu gefallen, wie es schnaubend und stampfend vor der Gartenthür stand, daß ich große Lust fühlte, mitzureiten. Die Mutter schickte mich daher mit Peggotty hinauf zum Anziehen, und unterdessen stieg Mr. Murdstone ab und ging, die Zügel über den Arm geworfen, langsam vor dem Hagedornzaun auf und ab, während meine Mutter auf der inneren Seite mit ihm Schritt hielt. Ich erinnere mich noch, wie Peggotty und ich aus dem kleinen Fenster auf sie hinab guckten; ich besinne mich auch noch, wie eifrig sie bei ihrem Spaziergange in den Hagedornzaun guckten, und wie Peggotty, die vorher in der besten Laune gewesen, in einem Augenblick ganz ärgerlich wurde und mein Haar recht derb gegen den Strich bürstete.

Mr. Murdstone und ich waren bald unterwegs und trabten auf dem grünen Rasen an der Seite neben der Landstraße dahin. Er hielt mich mit einem Arm, und ich glaube nicht, daß ich besonders unruhig war; aber ich konnte mich nicht entschließen, vor ihm sitzen zu bleiben, ohne manchmal den Kopf umzuwenden und ihm ins Gesicht zu sehen. Er hatte jene Art von seichten schwarzen Augen — ich habe kein besseres Wort für ein Auge, das keine Tiefe hat, in welche man hineinblicken kann — welche, wenn sie nachsinnen, durch irgend eine Eigenthümlichkeit des Lichts zu schielen scheinen. Mehrmals, wenn ich ihn ansah, bemerkte ich diesen Blick mit einer Art Scheu und grübelte nach,

worüber er wohl so tief nachdenken möge. Sein Haar und sein Bart waren, in der Nähe betrachtet, noch schwärzer und dichter, als ich geglaubt hatte. Die starken Kinnladen und die schwarzen Punkte, die von dem sorgfältig rasirten Barte übrig blieben, erinnerten mich an eine Wachsfigur, die vor einem halben Jahre in unserer Gegend gezeigt worden war. Dieses, seine regelmäßigen Augenbrauen und das schöne Weiß, Schwarz und Braun seines Teints — verwünscht sei sein Teint und sein Gedächtniß! — machte, daß ich ihn trotz meiner bangen Ahnungen für einen sehr schönen Mann hielt. Ich bezweifle gar nicht, daß meine arme gute Mutter ganz derselben Meinung war.

Wir gingen nach einem Gasthofe am Meere, wo zwei Herren in einem eigenen Zimmer Cigarren rauchten. Jeder von ihnen lag auf mindestens vier Stühlen und hatte eine zottige Matrosenjacke an. In einer Ecke lagen auf einem Haufen über einander Ueberröcke und Lootsenjacken und eine Flagge.

Sie stolperten beide in die Höhe, als wir eintraten, und riefen: Hollah, Murdstone! Wir dachten, Ihr wäret todt!

Noch nicht, sagte Mr. Murdstone.

Und wer ist dieser kleine Prinz? sagte einer der Herren und faßte mich beim Arme.

Das ist Davy, gab Mr. Murdstone zur Antwort.

Davy? was? sagte der Herr. Jones?

Copperfield, sagte Mr. Murdstone.

Was? Der himmlischen Mrs. Copperfield Beigabe? rief der Herr. Von der reizenden kleinen Witwe?

Quinion, sagte Mr. Murdstone, bitte mit Vorsicht. Jemand ist schlau.

Wer? fragte der Herr lachend.

Ich blickte rasch auf, denn ich war neugierig, es zu erfahren.

Blos Brooks von Sheffield, sagte Mr. Murdstone.

Ich fühlte mich ordentlich erleichtert, als ich erfuhr, daß es blos Brooks von Sheffield sei; denn anfangs glaubte ich wirklich, man meine mich.

Mr. Brooks von Sheffield schien außerordentlich komische Erinnerungen zu erregen, denn beide Herren lachten recht herzlich, als sie seinen Namen hörten, und auch Mr. Murdstone blieb nicht ernst. Nach einigem Lachen sagte der Herr, den er Quinion genannt hatte:

Und was ist des Mr. Brooks von Sheffield Meinung über das beabsichtigte Geschäft?

Hm! Ich weiß nicht, ob Brooks vor der Hand viel davon weiß, entgegnete Mr. Murdstone; aber ich glaube, im Allgemeinen ist er ihm nicht besonders günstig.

Darüber wurde viel gelacht, und Mr. Quinion sagte, er wolle nach Sherry klingeln, um auf Brooks' Gesundheit zu trinken. Das that er; und als der Wein kam, schenkte er mir ein Gläschen voll ein, hieß mich aufstehen und vor dem Trinken sagen: Verwirrung den Plänen des Mr. Brooks von Sheffield! Der Toast wurde mit großem Beifall und so herzlichem Gelächter aufgenommen, daß ich selbst mitlachen mußte, worüber sie noch mehr lachten. Kurz, wir waren ganz gemüthlich mit einander.

Wir gingen hierauf an den Klippen des Strandes spazieren und setzten uns ins Gras und guckten durch das Teleskop — ich konnte Nichts sehen, als sie es mir vor das Auge hielten, obgleich ich so that — und dann kehrten wir nach dem Gasthofe zurück, um zeitig zu Mittag zu essen. Während unseres Spazierganges rauchten die beiden Herren in Einem fort — was, nach dem Dufte ihrer Lootsenjacken zu urtheilen, sie unaufhörlich seit dem Tage gethan haben mußten, an dem sie die Jacken vom Schneider erhielten. Ich darf nicht vergessen, daß wir auch die Jacht besuchten, wo sie alle Drei in die Kajüte hinabgingen und sich mit einigen Papieren zu thun machten. Ich sah sie sehr beschäftigt, als ich durch das offene Lukenfenster hinabblickte. Diese ganze Zeit über ließen sie mich in Gesellschaft eines sehr hübschen Mannes mit einem sehr starken Schopf von rothen Haaren und einem sehr kleinen lackirten Hut darauf; er hatte ein buntgestreiftes Hemd mit dem Worte „Seemöve" in großen Buchstaben quer über die Brust an. Ich glaubte, es sei sein Name und er schreibe ihn auf die Brust, weil er auf dem Schiffe wohnte und seinen Namen an keine Hausthür schlagen konnte; als ich ihn aber Mr. Seemöve nannte, sagte er, das Schiff heiße so.

Den ganzen Tag über sah ich, daß Mr. Murdstone ernster und gesetzter war, als die andern beiden Herrn. Diese waren sehr lustig und ungenirt; sie trieben ihren Scherz mit einander, aber selten mit ihm. Er erschien mir gescheidter und kälter, als sie, und sie mochten ihn ziemlich mit denselben Gefühlen betrachten wie ich. Ich bemerkte, daß Mr. Quinion ein- oder zweimal,

wenn er sprach, einen Seitenblick auf Mr. Murdstone warf, wie um zu sehen, ob er nicht unzufrieden sei; und daß er einmal, als Mr. Paßnidge (so hieß der Andere) sehr laut wurde, diesen auf den Fuß trat und ihm heimlich mit den Augen winkte, auf Mr. Murdstone zu achten, der stumm und finster neben ihm saß. Auch kann ich mich nicht erinnern, daß Mr. Murdstone den ganzen Tag über gelacht hätte, außer über den Witz mit Brooks von Sheffield — und das war, beiläufig gesagt, sein eigener Witz.

Gegen Abend traten wir wieder den Heimweg an. Es war ein sehr schöner Abend, und meine Mutter und er machten einen zweiten Spaziergang am Hagedornzaun, während sie mich zum Thee hinauf schickte. Als er fort war, frug mich meine Mutter aus über das, was ich den Tag über gesehen und gehört hatte. Ich erzählte, was sie über sie geäußert hatten, und sie lachte und sagte, es wären unverschämte Menschen, die Unsinn schwatzten — aber ich wußte, daß es ihr Vergnügen machte; ich wußte es damals gerade so gut wie jetzt. Ich benutzte die Gelegenheit, um sie zu fragen, ob sie einen gewissen Mr. Brooks von Sheffield kenne, aber sie erwiderte: nein, sie glaubte aber, es müsse ein Stahlwaarenfabrikant sein.

Kann ich von ihrem Gesicht — so sehr ich Grund habe, mich dessen als sehr verändert zu erinnern, und obgleich ich weiß, daß sie todt ist — sagen, es sei nicht mehr, wenn es hier in diesem Augenblick so deutlich vor mich tritt, wie jedes andere Gesicht, das ich auf der Straße ansehe? Kann ich von ihrer unschuldsvollen und mädchenhaften Schönheit sagen, sie sei verwelkt

und nicht mehr, wenn ihr Athem jetzt meine Wange berührt, wie er es an jenem Abend that? Kann ich sagen, sie habe sich jemals verändert, wenn meine Erinnerung sie nur so ins Leben zurückbringt und, seiner lieben Jugendzeit getreuer, als ich und als der Mensch überhaupt ist, immer noch an dem fest hält, was ihr damals werth war?

Ich beschreibe sie genau so wie sie war, als ich nach dieser Unterhaltung zu Bett gegangen war und sie noch einmal zu mir kam, um mir gute Nacht zu sagen. Sie kniete neben meinem Bett nieder, legte das Kinn auf ihre Hände und sagte lachend:

Was sagten sie, Davy? Sage es noch einmal! Ich kann es nicht glauben.

Himmlisch — fing ich an.

Meine Mutter legte mir die Hand auf den Mund.

Himmlisch gewiß nicht, sagte sie lachend. Himmlisch kann es nicht gewesen sein, Davy. Jetzt weiß ich, daß das nicht so ist!

Doch! Himmlische Mrs. Copperfield, wiederholte ich standhaft — und reizend!

Nein, nein, reizend gewiß nicht, nicht reizend! unterbrach mich meine Mutter und legte mir wieder die Hand auf den Mund.

Und sie sagten es doch. Reizende kleine Witwe!

Was für närrische, unverschämte Menschen! rief meine Mutter lachend und bedeckte ihr Gesicht mit den Händen. Wie lächerlich! Nicht wahr? Lieber Davy —

Nun, Ma?

Sage Peggotty nichts davon; sie könnte böse auf sie werden. Ich bin auch gar sehr böse auf sie; aber 's ist besser, Peggotty erfährt nichts davon.

Ich versprach es natürlich, und wir küßten uns noch vielmals zum Abschied, und ich lag bald im festen Schlafe.

Es kommt mir jetzt noch vor, als ob mir Peggotty am Tage darauf den seltsamen Vorschlag gemacht hätte, den ich sogleich erzählen will; aber wahrscheinlich geschah es zwei Monate später.

Wir saßen wieder eines Abends, als meine Mutter auf Besuch war, in Gesellschaft mit dem Strumpfe, dem Ellenmaß, dem Stückchen Wachslicht und dem Arbeitskästchen mit der St. Paulskirche auf dem Deckel und dem Krokodilenbuch, als Peggotty, nachdem sie mich mehrmals angeblickt und den Mund aufgethan hatte, als ob sie sprechen wollte, ohne dazu zu kommen — was ich für Gähnen hielt, sonst hätte es mich beunruhigt — endlich mit schmeichelnder Stimme sagte:

Master Davy, wie wäre es denn, wenn Du mit mir auf 14 Tage meinen Bruder in Yarmouth besuchtest? Wäre das nicht herrlich?

Ist Dein Bruder ein angenehmer Mann, Peggotty? frug ich.

O was für ein angenehmer Mann! rief Peggotty und hielt die Hände in die Höhe. Dann ist das Meer da und die Boote und Schiffe und die Fischer und der Strand und Ham als Spielkamerad —

Ham war Peggotty's Neffe, der schon in meinem ersten Kapitel vorgekommen ist.

Ihre Aufzählung der Freuden von Yarmouth versetzte mich ganz in Aufregung, und ich erwiderte, daß es freilich herrlich wäre, aber was wohl die Mutter dazu sagen würde.

Ich will eine Guinee wetten, sagte Peggotty, daß sie uns Erlaubniß dazu giebt. Wenn Du willst, frage ich sie, sobald sie nach Hause kommt.

Aber was soll sie machen, während wir fort sind? sagte ich und legte meinen Ellbogen auf den Tisch, um die Sache gründlich durchzusprechen. Sie kann doch nicht allein bleiben!

Wenn Peggotty ganz plötzlich nach einem Loche in der Hacke des Strumpfes guckte, so muß es wahrhaftig ganz klein und des Stopfens nicht werth gewesen sein.

Peggotty! Ich sage, sie kann doch nicht allein bleiben!

O du meine Güte! sagte Peggotty und sah mich endlich wieder an. Weißt Du es noch nicht? Sie geht auf 14 Tage zum Besuch zu Mrs. Grayper. Mrs. Grayper bekommt viele, viele Gäste.

Da es so war, war ich ganz bereit zur Reise. In der größten Ungeduld wartete ich, bis meine Mutter von Mrs. Grayper (denn das war die Nachbarin) nach Hause kam, um zu erfahren, ob sie mit dem großen Gedanken einverstanden sei. Ohne so überrascht zu sein, als ich erwartet hatte, ging meine Mutter bereitwillig darauf ein, und die Sache wurde diesen Abend noch abgemacht und Wohnung und Kost für mich während der 14 Tage bezahlt.

Der Tag der Abreise kam bald. Er war so nahe angesetzt, er selbst für mich bald kam, obgleich ich von stürmischer Un-

geduld erfüllt war und fast fürchtete, ein Erdbeben oder ein feuerspeiender Berg oder eine andere große Katastrophe könnte die Reise verhindern. Wir sollten mit einem Fuhrmann reisen, der diesen Morgen nach dem Frühstück abfuhr. Ich hätte viel Geld für die Erlaubniß gegeben, mich über Nacht in den Mantel wickeln und mit Hut und Stiefeln schlafen zu dürfen.

Es rührt mir jetzt noch das Herz, obgleich ich es in kalten Worten erzähle, wenn ich daran denke, wie ungeduldig ich mich von dem glücklichen heimischen Heerd wegsehnte und wie wenig ich ahnte, wie viel ich auf immer verlieren sollte.

Es freut mich, wenn ich daran denke, daß, als der Wagen vor der Thüre stand und meine Mutter mich küßte, meine zärtliche Liebe zu ihr und zu dem alten Hause, das ich noch nie verlassen hatte, mich weinen machte. Es freut mich, zu wissen, daß auch meine Mutter weinte und daß ich ihr Herz gegen das meinige schlagen fühlte.

Es freut mich, wenn ich daran denke, daß, als der Wagen fortfuhr, meine Mutter noch einmal zur Gartenthür herauskam und dem Fuhrmann zurief, zu halten, damit sie mich noch einmal küssen könne. Ich denke mit einem wohlthuenden Gefühl an die Innigkeit und Liebe zurück, mit der sie mir ins Gesicht blickte und mir noch einen letzten Abschiedskuß gab.

Als sie uns nachblickend mitten auf der Straße stand, trat Mr. Murdstone zu ihr und schien ihr Vorstellungen über ihre große Erregtheit zu machen. Ich blickte um die Plane des Wagens nach ihr zurück und wunderte mich, was ihn eigentlich die ganze Sache anging. Peggotty, die auf der anderen Seite aus

dem Wagen heraussah, schien nichts weniger als zufrieden zu sein, wie ihr Gesicht verrieth, als sie wieder ruhig im Wagen saß.

Ich saß eine Zeitlang stumm neben Peggotty, ernstlich beschäftigt mit der Lösung der Frage: Ob im Falle sie mich vom Hause entführen sollte, wie den Knaben im Märchen, ich im Stande sein werde, meine Heimath vermittelst der Knöpfe, welche sie verlor, wieder zu erreichen.

Drittes Kapitel.

Eine Veränderung.

Das Pferd des Fuhrmanns war das faulste Pferd von der Welt, wie es mir vorkam, und schlich mit gesenktem Kopfe die Straße entlang, als ob es ihm gefiele, die Leute, denen es Packete brachte, warten zu lassen. Mir kam es wirklich manchmal vor, als ob es bei diesem Gedanken vernehmlich in sich hinein lachte, aber der Fuhrmann sagte, es habe blos den Husten.

Der Fuhrmann ließ auch den Kopf hängen wie sein Pferd und nickte schläfrig, wenn er fuhr, die Arme auf das Knie gestützt. Ich brauche das Wort „fahren", aber mir schien es fast, als ob der Wagen auch ohne ihn nach Yarmouth gekommen wäre, denn das Pferd that Alles allein; und was die Unterhaltung betrifft, so ließ er es beim Pfeifen bewenden.

Peggotty hatte einen Korb mit Eßwaaren auf dem Knie, der reichlich bis London gelangt hätte. Wir aßen viel und schliefen viel. Peggotty schlief immer ein, das Kinn auf den Henkel des Korbes gestützt, den sie nie losließ; und ich hätte es

nicht geglaubt, wenn ich es nicht gehört hätte, daß ein einziges schutzloses Weib so viel schnarchen könnte.

Wir machten so viel Kreuz- und Querwege und brauchten so viel Zeit, um eine Bettstelle in einem Wirthshause abzuliefern und an verschiedenen Orten anzuhalten, daß ich ganz müde und recht froh war, als wir endlich Yarmouth erblickten. Die Aussicht nimmt sich von weitem etwas amphibienartig aus, dachte ich, als meine Augen die weite einförmige Oede über dem Fluß drüben musterten; und ich fragte mich verwundert, wie es kommen möge, daß, wenn die Welt wirklich so rund wäre, wie mein Geographiebuch sagte, ein Theil derselben so flach sein könnte. Aber mir fiel ein, daß Yarmouth an einem der Pole liegen könnte, was die Fläche erklärte.

Als wir etwas näher kamen und sich die ganze Aussicht wie eine grade niedrige Linie am Himmel abzeichnete, bemerkte ich gegen Peggotty, daß ein kleiner Hügel oder so etwas nichts schaden könnte; ferner, daß es gar nicht übel wäre, wenn das Land etwas besser vom Meere getrennt und Stadt und Fluth nicht so sehr unter einander gespült wären. Aber Peggotty sagte mit größerem Nachdruck als gewöhnlich, daß wir die Dinge nehmen müßten, wie wir sie fänden, und daß sie ihrerseits stolz sei, ein Pökling von Yarmouth*) zu sein.

Als wir in die Straße einfuhren und die Fische und das Pech und das Werg und das Theer rochen und die Matrosen herumschlendern sahen und die Karren über die Steine rasseln

---

*) Ein Spitzname der Bewohner von Yarmouth.

hörten, fühlte ich, daß ich einem so geschäftigen Platze Unrecht gethan hatte; und ich gestand es Peggotty ein, die meine Freudensäußerungen mit großer Selbstgefälligkeit aufnahm und mir sagte, es sei bekannt (wahrscheinlich denen, welche die Ehre hatten, geborene Böklinge zu sein), daß Yarmouth im Ganzen die schönste Stadt von der Welt sei.

Da ist Ham! schrie Peggotty überrascht auf. Er ist so sehr gewachsen, daß man ihn gar nicht mehr kennt!

Er erwartete uns am Gasthaus und erkundigte sich wie ein alter Bekannter nach meinem Befinden. Anfangs kam es mir nicht vor, daß ich ihn so gut kannte, wie er mich, weil er seit der Nacht, wo ich geboren wurde, nicht in unser Haus gekommen, und natürlich hatte er in dieser Hinsicht einen Vortheil vor mir voraus. Aber unsere Vertraulichkeit nahm sehr zu, als er mich auf seinem Rücken nach Hause trug. Er war jetzt ein kräftiger breitschultriger Bursche von sechs Fuß Höhe, aber mit einem knabenhaften Gesicht und einem Lächeln, das ihm fast ein einfältiges Ansehen gab. Sein Anzug bestand in einer Leinwandjacke und einem Paar so steifen Hosen, daß sie ganz allein hätten aufrecht stehen können. Daß er einen Hut trug, konnte man eigentlich nicht sagen, vielmehr war er wie ein altes Gebäude, mit etwas Thurmichtem zugedeckt.

Ham trug mich auf dem Rücken und ein kleines Kistchen, das wir mitgebracht hatten, unter dem Arme, während Peggotty einen zweiten Kasten trug. So gingen wir durch Seitengäßchen, wo der Boden mit Abfall von Zimmerholz und kleinen Sandhäufchen bedeckt war, an Gasanstalten, Seilerwerkstätten und

Zimmerplätzen, wo Schiffe und Boote gebaut, aus einander gelegt, kalfatert und aufgetakelt wurden, und Schmieden vorbei, bis wir auf die öde Fläche kamen, die ich schon von weitem gesehen hatte. Da rief Ham:

Da ist unser Haus, Master Davy!

Ich sah mich nach allen Seiten um und ließ meine Augen über die öde Ebene, über das Meer und über den Fluß schweifen, aber nirgends konnte ich ein Haus entdecken. Nicht weit von uns auf einer kleinen Höhe erblickte ich ein schwarzes Boot mit einem eisernen Schornstein, der gemüthlich rauchte; aber sonst erblickte ich nichts, was einer Wohnung ähnlich gesehen hätte.

Ist's das dort? sagte ich. Das Ding, das wie ein Schiff aussieht?

Das ist's, Master Davy, erwiderte Ham.

Ich glaube, selbst wenn es Aladin's Palast gewesen wäre, hätte ich mich nicht mehr über den romantischen Gedanken, darin zu wohnen, freuen können. In die Seitenwand war eine allerliebste Thür geschnitten, und daneben waren kleine Fenster. Aber der wunderbarste Reiz für mich war, daß es ein wirkliches Boot war, das gewiß hundertmal auf dem Wasser geschwommen hatte und niemals bestimmt gewesen war, auf dem festen Lande zur Wohnung zu dienen. Das entzückte mich ganz und gar. Wenn es jemals zu einer Wohnung bestimmt gewesen wäre, so wäre es mir vielleicht klein oder unbequem oder einsam vorgekommen; da es aber nie eine Wohnung hatte sein sollen, so kam es mir ganz vollkommen vor.

Im Zimmer war es außerordentlich reinlich und so schmuck als möglich. Ein Tisch war vorhanden und eine schwarzwälder Wanduhr und eine Commode, und auf der Commode stand ein Theebret, bemalt mit einer Dame mit einem Sonnenschirm, welche mit einem soldatisch aussehenden Kinde, das mit einem Reifen spielte, spazieren ging. Das Theebret hielt eine Bibel aufrecht, und wenn es umgefallen wäre, so hätte es eine Anzahl Tassen und eine Theekanne zerschlagen, die um die Bibel gruppirt waren. An der Wand hingen ein paar gewöhnliche illuminirte Bilder aus der heiligen Schrift, wie ich sie seitdem nie auf Jahrmärkten gesehen habe, ohne das ganze Innere von jenem Hause zu erblicken. Ein rother Abraham, der einen blauen Isaak opferte, und ein gelber Daniel unter grünen Löwen waren am hervorstechendsten. Ueber dem Kaminsims hing ein Bild des Luggers Sarah Jane, in Sunderland gebaut. Das Gemälde war mit einem kleinen Schiffsspiegel von Holz vollendet, und ich betrachtete dieses Kunstwerk, in dem sich die Malerei mit der Zimmerkunst versöhnte, als das beneidenswertheste Besitzthum der Welt. An dem Deckbalken bemerkte ich ein paar Haken, deren Bestimmung ich nicht errathen konnte, und einige Schiffskisten und Koffer, die zugleich als Stühle dienten.

Alles dies sah ich gleich auf den ersten Blick, und dann machte Peggotty eine kleine Thür auf und zeigte mir mein Schlafzimmer. Es war das vollkommenste und schönste Schlafzimmer, das ich jemals gesehen hatte — im Spiegel des Bootes, mit einem kleinen Fenster, wo früher das Steuer durchgegangen war, einem kleinen Spiegel, für mich gerade in der rechten Höhe an

die Wand genagelt und mit Austerschalen eingefaßt, einem kleinen Bett und gerade Platz genug, um hinein zu kommen, und einem Strauß von Seegras in einem blauen Krug auf dem Tisch. Die Wände waren so weiß getüncht wie Milch, und die aus Kattunflecken zusammengesetzte Bettdecke blendete meine Augen fast durch ihren bunten Glanz. Etwas, was mir in diesem allerliebsten Hause vorzüglich auffiel, war der Fischgeruch, der so durchdringend war, daß mein Taschentuch, als ich es einmal herausnahm, gerade so roch, als ob ein Hummer darin eingewickelt gewesen wäre. Als ich diese Entdeckung Peggotty vertraute, theilte sie mir mit, daß ihr Bruder mit Hummern, Krabben und Krebsen handle; und später fand ich, daß ein Haufen dieser Geschöpfe in einem Zustande wunderbarer Conglomeration, wo sie nicht wieder losließen, was sie einmal mit ihren Scheeren gefaßt hatten, draußen in einem kleinen hölzernen Schuppen, in dem die Töpfe und Kessel hingen, aufbewahrt wurde.

Eine sehr höfliche Frau mit einer weißen Schürze, die ich schon in der Thür hatte knixen gesehen, als ich auf Ham's Rücken noch eine gute Strecke vom Hause entfernt war, empfing uns. Neben ihr stand ein sehr schönes kleines Mädchen (so kam sie mir wenigstens vor) mit einem Halsband von blauen Glasperlen. Das Kind ließ sich nicht küssen, als ich dazu Anstalt machte, sondern rannte fort und versteckte sich. Später, als wir ein luxuriöses Mittagsessen, bestehend aus gekochten Fischen, geschmolzener Butter und Kartoffeln und einem Schöps-Carré für mich, zu uns genommen hatten, kam ein stark behaarter Mann mit einem sehr gutmüthigen Gesicht nach Hause. Er nannte Peg-

Ich werde gastfreundlich aufgenommen von Herrn Pegotty.

gotty Schatz und gab ihr einen derben Schmatz auf die Backe, weshalb ich aus der sonstigen Züchtigkeit ihres Benehmens schloß, daß es ihr Bruder sei; und das war auch der Fall, und er wurde mir als Mr. Peggotty, der Herr vom Hause, vorgestellt.

Freut mich, Sie zu sehen, Sir, sagte Mr. Peggotty. Sie werden uns schlicht finden, aber auch recht.

Ich dankte ihm und gab zur Antwort, daß ich mich an einem so angenehmen Ort gewiß wohl befinden würde.

Wie befindet sich Ihre Mama, Sir? sagte Mr. Peggotty. Haben Sie sie recht munter und frisch verlassen?

Ich gab Mr. Peggotty zu verstehen, daß sie so munter und frisch sei, als ich nur wünschen könnte, und daß sie mir aufgetragen, ihre Complimente auszurichten — was eine kleine höfliche Lüge meinerseits war.

Ich danke recht schönstens, sagte Mr. Peggotty. Nun, Sir, wenn Sie sich's auf 14 Tage mit der dort — er nickte seiner Schwester zu — und Ham und der kleinen Emilie gefallen lassen wollen, so werden wir stolz sein auf Ihre Gesellschaft.

Nachdem Mr. Peggotty die Honneurs seines Hauses auf so gastfreundliche Weise gemacht hatte, ging er mit der Bemerkung, kaltes Wasser richte gegen seinen Schweiß nichts aus, hinaus, um sich in warmem zu waschen. Er kehrte bald zurück und sah viel besser aus, aber so geröthet, daß ich mich des Gedankens nicht entschlagen konnte, daß sein Gesicht mit den Hummern und Krebsen das gemein habe, daß es sehr schwarz in das warme Wasser hinein und sehr roth wieder heraus komme.

Als nach dem Thee die Thüre fest zugemacht und die Fensterladen vorgesetzt waren — denn die Nächte waren kalt und nebelig — erschien mir das Haus als die allerprächtigste Wohnung, die sich die Phantasie des Menschen ausdenken konnte. Den Wind draußen auf dem Meere brausen zu hören, zu wissen, daß der Nebel sich draußen über die öde Fläche ausbreite, und in das Feuer zu sehen und zu denken, daß auf der ganzen weiten Fläche nur diese eine Wohnung war und diese Wohnung ein Boot, war wie Zauberei. Die kleine Emilie hatte ihre Blödigkeit überwunden und saß neben mir auf der niedrigsten und kleinsten der Schiffskisten, die gerade groß genug für uns beide war und genau in die Kaminecke paßte. Mrs. Peggotty mit der weißen Schürze strickte auf der andern Seite des Feuers; Peggotty war bei ihrer Arbeit ebenso zu Hause mit der St. Paulskirche und dem Stückchen Wachslicht, als ob sie nie eine andere Wohnung gekannt hätte. Ham versuchte mit schmutzigen Karten wahrzusagen und prägte allen Karten, die er umschlug, nasse Abdrücke seines Daumens auf. Mr. Peggotty rauchte seine Pfeife. Ich fühlte, daß die Zeit zur Unterhaltung und Vertraulichkeit gekommen war.

Mr. Peggotty! sagte ich.

Sir! sagte er.

Haben Sie Ihren Sohn Ham genannt, weil er in einer Art Arche wohnt?

Mr. Peggotty schien das für einen tiefen Gedanken zu halten und antwortete:

Nein, Sir. Ich habe ihm den Namen nicht gegeben.

Wer hat ihm denn diesen Namen gegeben? frug ich weiter.

Sein Vater hat ihm diesen Namen gegeben, sagte Mr. Peggotty.

Ich dachte, Sie wären sein Vater?

Mein Bruder Joe war sein Vater, sagte Mr. Peggotty.

Todt, Mr. Peggotty? fragte ich nach einem schonenden Zögern.

Ertrunken, sagte Mr. Peggotty.

Ich war sehr erstaunt, daß Mr. Peggotty nicht Ham's Vater war, und fing an zu fragen, ob ich mich auch über sein Verwandtschaftsverhältniß zu den andern Anwesenden irre. Ich war so begierig, das zu wissen, daß ich mich entschloß, es um jeden Preis aus Mr. Peggotty herauszukriegen.

Die kleine Emilie, sagte ich mit einem Blick auf das Mädchen, sie ist Ihre Tochter, nicht wahr, Mr. Peggotty?

Nein, Sir. Mein Schwager Tom war ihr Vater.

Ich konnte mich nicht halten.

Todt, Mr. Peggotty? fragte ich zögernd nach einer vorsichtigen Pause.

Ertrunken, sagte Mr. Peggotty.

Ich fühlte die Schwierigkeit, die Sache wieder aufzunehmen, aber sie war noch nicht ganz ergründet, und das mußte ich jedenfalls thun. So sagte ich denn:

Haben Sie keine Kinder, Mr. Peggotty?

Nein, Master, gab er mit einem kurzen Lachen zur Antwort. Ich bin unverheirathet.

Unverheirathet! sagte ich ganz verwundert. Wer ist denn das da, Mr. Peggotty? frug ich, und wies auf die weiße Frau mit der Schürze.

Das ist Mrs. Gummidge, sagte Mr. Peggotty.

Gummidge, Mr. Peggotty?

Aber hier machte Peggotty — ich meine meine Peggotty — so nachdrückliche Geberden nicht weiter zu fragen, daß ich weiter nichts thun konnte, als die schweigende Gesellschaft anzusehen bis wir zu Bett gingen. Hier in meinem Zimmer belehrte sie mich, daß Ham und Emilie beide Waisen seien, welche ihr Bruder zu verschiedenen Zeiten in ihrer frühesten Kindheit zu sich genommen hatte, und daß Mrs. Gummidge die Wittwe eines Mannes sei, der mit ihm gemeinschaftlich ein Boot besessen und sehr arm gestorben war. Er ist selbst nur ein armer Mann, sagte Peggotty, aber echt wie Gold und treu wie Stahl. Er wurde nur heftig oder fluchte nur, wenn man auf sein gutes Herz anspielte; wenn jemand davon sprach, so schlug er heftig auf den Tisch und schwur einen fürchterlichen Eid, daß er verflitzt sein wollte, wenn er nicht in die weite Welt ginge, sobald man noch einmal davon anfange. Auf meine Nachfragen stellte sich heraus, daß niemand die Etymologie dieses schrecklichen Wortes „verflitzt sein" kannte; aber alle stimmten dahin überein, daß es ein höchst feierlicher Schwur sei.

Ich war natürlich nicht unempfindlich gegen die Herzensgüte meines Wirthes und hörte in einer sehr wohlthuenden Gemüthlichkeit, die durch meine Schläfrigkeit noch mehr vermehrt wurde, ...ie die weibliche Hälfte der Bewohnerschaft in einer zweiten kleinen

Cajüte am andern Ende des Boots zu Bette ging, und wie er und Ham für sich zwei Hangematten an den früher erwähnten Haken an den Deckbalken befestigte. Wie der Schlaf mich allmälig überwältigte, hörte ich draußen auf dem Meere den Wind so heulen und so gewaltig über die öde Fläche brausen, daß mich im halben Traume die Furcht überkam, das Meer könnte während der Nacht das Land überfluthen. Aber ich tröstete mich damit, daß wir doch in einem Boote wohnten, und daß ein Mann wie Mr. Peggotty keine schlechte Person am Bord sei, wenn etwas vorfallen sollte.

Es kam jedoch nichts Schlimmeres als der Morgen. Sobald er seine Strahlen auf den Austerschalenrahmen meines Spiegels warf, war ich aus dem Bett und mit der kleinen Emilie draußen am Strande und suchte Muscheln.

Du bist wohl ganz seegewöhnt, sagte ich zu Emilien. Ich glaube nicht, daß ich es voraussetzte, aber ich fühlte, es sei galant etwas zu sagen; und ein glänzendweißes Seegel dicht neben uns gab ein so hübsches kleines Bild in ihrem hellen Auge, daß mir diese Worte gerade einfielen.

Nein, erwiederte Emilie kopfschüttelnd, ich fürchte mich vor dem Meere.

Fürchten! sagte ich, und nahm eine kecke Miene an. Ich nicht!

Ach! es ist so böse, sagte Emilie. Ich habe es sehr böse gesehen gegen unsere Leute. Ich habe gesehen, wie es ein Boot, so groß wie unser Haus, in lauter Stücke riß.

Das war doch nicht das Boot, in welchem —

In dem der Vater ertrank? sagte Emilie. Nein, das nicht; das habe ich nie gesehen.

Auch ihn nicht? fragte ich.

Die kleine Emilie schüttelte den Kopf. Kann mich nicht an ihn erinnern!

Hier war eine Aehnlichkeit! Ich erzählte ihr sogleich, wie auch ich niemals meinen Vater gesehen, und wie meine Mutter und ich stets allein in der größten Zufriedenheit gelebt hätten und noch so lebten und immer so leben wollten, und wie meines Vaters Grab auf dem Gottesacker nicht weit von unserem Hause sei, beschattet von einem Baume, unter dessen Zweigen ich an manchem schönen Morgen dem Gesange der Vögel gelauscht hatte.

Aber zwischen Emiliens Waisenschaft und der meinigen bestand doch noch ein kleiner Unterschied. Sie hatte ihre Mutter vor dem Vater verloren, und wo ihres Vaters Grab war, wußte niemand, sondern nur soviel, daß er irgendwo im tiefsten Meere ruhte.

Und außerdem, sagte Emilie, während sie nach Muscheln und bunten Steinen herumsuchte, war Dein Vater ein vornehmer Herr und Deine Mutter ist eine feine Dame; und mein Vater war ein Fischer und meine Mutter eines Fischers Tochter, und mein Onkel Dan ist ein Fischer.

Dan ist Mr. Peggotty, nicht wahr? sagte ich.

Onkel Dan — dort, gab Emilie zur Antwort und winkte nach dem Boothause hin.

Ja. Den meine ich. Er muß ein sehr guter Mann sein, nicht?

Gut? sagte Emilie. Wenn ich einmal reich werden sollte, schenke ich ihm einen himmelblauen Rock mit diamantenen Knöpfen, Nankinhosen, eine rothe Sammetweste, einen dreieckigen Hut, eine große goldene Uhr, eine silberne Pfeife und eine Kiste voll Gold.

Ich sagte, ich zweifele gar nicht, daß Mr. Peggotty alle diese prächtigen Sachen vollkommen verdiene. Ich muß zugeben, daß es mir schwer wurde, mir ihn in ruhigem Behagen in dem Gewande zu denken, das seine dankbare kleine Nichte ihm auserlesen, und daß mir vornehmlich die Angemessenheit des dreieckigen Hutes zweifelhaft vorkam; aber ich behielt diese Gedanken bei mir.

Die kleine Emilie hatte in ihrer Beschäftigung innegehalten und blickte, als sie die Prachtstücke aufzählte, zum Himmel hinauf, als ob sie eine herrliche Vision wären. Dann fingen wir wieder an Muscheln und bunte Steine zu suchen.

Du wärest gern eine feine Dame? sagte ich.

Emilie sah mich an, lachte und nickte „Ja".

Ich sähe es recht gern. Wir wären dann alle feine Leute. Ich und Onkel und Ham und Mrs. Gummidge. Wir würden uns dann nicht kümmern, wenn es stürmte — unsertwegen, meine ich. Um die armen Fischer gewiß, und wir würden ihnen Geld geben, wenn sie zu Schaden kämen.

Das erschien mir als ein sehr befriedigendes und daher als ein nicht unwahrscheinliches Bild. Ich verhehlte meinen Gefallen an demselben nicht und Emilie fühlte sich dadurch zu einer schüchternen Frage ermuthigt, ob ich mich jetzt nicht vor dem Meere fürchte.

Es war in diesem Augenblicke ruhig genug, um mir keine Besorgniß einzuflößen, aber ich bin überzeugt, wenn nur eine mäßig große Welle herangebraust gekommen wäre, so wäre ich mit einer schauererregenden Erinnerung an ihre ertrunkenen Verwandten davon gelaufen. Aber ich sagte nein und fügte hinzu: Du scheinst Dich auch nicht so sehr davor zu fürchten, obgleich Du es sagst; — denn sie ging so nahe am Rande eines hölzernen Hafendammes, daß ich immer fürchtete, sie würde ins Meer fallen.

So fürchte ich mich nicht, sagte die kleine Emilie. Aber ich wache auf, wenn es stürmt, und denke mit Zittern und Angst an Onkel Dan und Ham, und immer kommt es mir vor, als ob sie um Hülfe riefen. Deshalb möchte ich gern eine große Dame sein. Aber so fürchte ich mich nicht. Nicht ein bischen. Sieh her!

Sie rannte von mir weg und lief einen Balken entlang, der ohne Geländer und ziemlich hoch über das Meer hinausragte. So deutlich steht der Vorfall noch vor meinem Gedächtniß, daß ich, wenn ich ein Zeichner wäre, malen könnte, wie die kleine Emilie ihrem Untergang (denn so schien es mir) mit einem weit hinaus auf das Meer gerichteten Blicke, den ich nie vergessen habe, entgegen eilte.

Die leichte kecke Gestalt in dem flatternden Kleide kehrte um und gelangte wieder glücklich bis zu mir, und bald darauf lachte ich über meine Angst und den Schrei, den ich ausgestoßen hatte, in jedem Falle ganz nutzlos, denn niemand war in der Nähe.

Aber seit jener Zeit habe ich in reiferen Jahren oft daran gedacht, wäre es vielleicht eine von den uns verborgenen Möglichkeiten gewesen, daß der plötzlichen Tollkühnheit des Kindes ein barm-

herziges Verlocken in Gefahr, ein ihr unhörbarer Ruf ihres todten Vaters zu Grunde lag, damit an diesem Tage ihr Leben enden könne? Es kam später einmal eine Zeit, wo ich mich fragte, ob ich, wenn ein ganzes Leben damals auf einen Blick offenbart worden wäre, und zwar so, daß ein Kind es begreifen konnte, und wenn eine Bewegung meiner Hand sie hätte retten können, damals einen Finger zur ihrer Rettung hätte rühren sollen? Es kam später einmal eine Zeit, wo ich mich fragte, ob's nicht besser für die kleine Emilie gewesen wäre, wenn das Meer sie an diesem Morgen vor meinen Augen verschlungen hätte, und wo ich mir geantwortet habe, ja.

Ich erwähne das vielleicht zu früh, aber es mag stehen bleiben.

Wir gingen noch lange Zeit spazieren und lasen Sachen auf, die uns merkwürdig vorkamen, und setzten ganz sorgfältig ein paar Seesterne wieder ins Wasser — ich weiß in diesem Augenblicke nicht so viel von den Lebensgewohnheiten dieser Thiere, um zu wissen, ob wir ihnen damit einen Gefallen thaten — und kehrten dann nach Mr. Peggotty's Wohnung zurück.

Unter dem Schatten des Schuppens, wo die Krebse lagen, blieben wir stehen und gaben uns einen unschuldigen Kuß, und gingen, von Gesundheit und Freude glühend, hinein zum Frühstück.

Wie zwei junge Amseln, sagte Mr. Peggotty. Ich nahm dies als ein Compliment an.

Natürlich war ich in die kleine Emilie verliebt. Ich bin überzeugt, ich liebte das Kind so wahrhaft, so zärtlich und reiner

und uneigennütziger, als man selbst im besten Falle in späteren Zeiten lieben kann. Ich weiß, meine Phantasie umgab das blauäugige Kind mit einer Glorie, die es über die Erde erhob und einen wahren Engel aus ihm machte. Wenn Emilie an einem sonnenhellen Morgen ein paar kleine Schwingen entfaltet hätte und vor meinen Augen weggeflogen wäre, so glaube ich kaum, daß ich das als etwas Außerordentliches betrachtet hätte.

Lange Stunden gingen wir Beide auf der öden Fläche um Yarmouth in liebender Eintracht spazieren. Die Tage eilten an uns vorüber, als ob die Zeit selbst noch nicht aufgewachsen wäre, sondern noch ein Kind sei und immer spiele. Ich sagte Emilien, daß ich sie anbete, und wenn sie nicht gestehe, daß sie mich ebenfalls anbete, so müßte ich mich mit einem Schwerte todtstechen. Sie sagte, sie liebe mich, und ich zweifle gar nicht, daß dies der Fall war.

An eine Ungleichheit oder zu große Jugend oder irgend eine andere Schwierigkeit dachten wir nicht, denn wir hatten keine Zukunft. Wir dachten eben so wenig ans Aelterwerden wie ans Jüngerwerden. Wir waren ein Gegenstand der Bewunderung für Mrs. Gummidge und Peggotty, die sich des Abends, wenn wir zärtlich neben einander auf der Schiffskiste saßen, zuflüsterten: Gott! Ist das nicht ein hübsches Paar! Hinter seiner Pfeife hervor lächelte uns Mr. Peggotty an und Ham grinste den ganzen Abend und that weiter nichts. Sie sahen uns etwa mit dem Vergnügen an, mit dem man ein hübsches Spielzeug betrachtet.

Ich entdeckte bald, daß sich Mrs. Gummidge nicht immer so angenehm machte, als man es nach dem Verhältniß, unter dem sie bei Mr. Peggotty wohnte, hätte erwarten sollen.

Mrs. Gummidge war etwas reizbarer Natur und grämelte manchmal mehr, als den anderen Personen in einer so kleinen Wohnung angenehm war. Sie that mir sehr leid; aber es gab Augenblicke, wo es angenehmer gewesen wäre, dachte ich, wenn Mrs. Gummidge ein eigenes Zimmer hätte, in das sie sich zurückziehen konnte, bis sie sich von ihrem Schmerz erholt.

Mr. Peggotty ging manchmal in ein Wirthshaus, das die Firma „das stille Vergnügen" führte. Ich merkte es durch seine Abwesenheit am zweiten oder dritten Tage meines Besuchs und daran, daß Mrs. Gummidge zwischen 8 und 9 Uhr immer nach der schwarzwälder Uhr hinaufsah und sagte, er sei dort und sie habe es schon am Morgen gemerkt.

Mrs. Gummidge war den ganzen Tag über sehr trübe gestimmt gewesen und war in Thränen ausgebrochen, als das Kamin so rauchte. Ich bin ein armes verlassenes Wesen, sagte dabei Mrs. Gummidge, und Alles kommt mir in den Weg.

Ach, es wird bald vorbei sein, sagte Peggotty — ich meine wieder unsere Peggotty — und außerdem ist es Euch nicht unangenehmer als uns.

Ich fühle es mehr, sagte Mrs. Gummidge.

Es war ein kalter Tag und draußen wehte der Wind scharf und heftig. Mrs. Gummidge's Ecke am Kamin schien mir die wärmste und gemüthlichste in der ganzen Stube zu sein und ihr Stuhl war sicherlich der bequemste, aber sie befand sich heute

nicht wohl darin. Sie klagte beständig über die Kälte und zuletzt fing sie an zu weinen und sagte wieder, sie sei ein armes verlassenes Wesen und Alles stehe ihr im Wege.

Es ist recht kalt, sagte Peggotty. Das fühlt gewiß Jeder.

Ich fühle es mehr als andere Leute, sagte Mrs. Gummidge.

Ebenso war es bei Tische, wo Mrs. Gummidge immer unmittelbar nach mir bedient wurde, der als vornehmer Gast den Vorzug hatte. Die Fische waren klein und mager und die Kartoffeln ein wenig angebrannt. Wir erkannten alle an, daß das nicht besonders angenehm sei; aber Mrs. Gummidge sagte, sie fühle es mehr als wir, und weinte wieder und gab ihre frühere Erklärung mit großer Bitterkeit zum besten.

Als daher Mr. Peggotty gegen neun Uhr nach Hause kam, steckte die unglückliche Mrs. Gummidge in einer sehr bedrückten Stimmung in ihrer Ecke. Peggotty hatte wacker gearbeitet. Ham hatte ein Paar große Wasserstiefeln ausgeflickt und ich hatte ihnen vorgelesen, während Emilie an meiner Seite saß. Mrs. Gummidge hatte außer einigen vereinzelten Seufzern nichts von sich hören lassen und seit dem Thee die Augen nicht aufgeschlagen.

Nun, Kameraden, sagte Mr. Peggotty, während er Platz nahm, wie geht's?

Wir alle antworteten freundlich durch Wort oder Blick außer Mrs. Gummidge, die über ihrem Strickstrumpf den Kopf schüttelte.

Wo fehlt's? sagte Mr. Peggotty. Nur frisch und munter, Alte!

Mrs. Gummidge schien nicht im Stande zu sein, sich aufzumuntern. Sie zog ein altes schwarzseidenes Taschentuch hervor und wischte sich die Augen; aber anstatt es wieder in die Tasche zu stecken, behielt sie es in der Hand und wischte sich noch einmal die Augen und legte es neben sich, um es immer bereit zu haben.

Wo fehlt's, Alte? sagte Peggotty.

Nichts, entgegnete Mrs. Gummidge. Ihr kommt aus dem stillen Vergnügen, Dan'l?

Nun ja, ich war einen Augenblick im stillen Vergnügen, sagte Mr. Peggotty.

Es thut mir leid, daß ich Euch immer dorthin treibe, sagte Mrs. Gummidge.

Treiben! Bei mir braucht's kein Treiben, erwiederte Peggotty lachend. Ich gehe nur zu gern hin.

Sehr gern, sagte Mrs. Gummidge, schüttelte mit dem Kopf und wischte sich die Augen. Ja ja, sehr gern. Es thut mir leid, daß Ihr meinetwegen so gern hingeht.

Wegen Euch! wegen Euch gewiß nicht! sagte Mr. Peggotty. Glaubt nur kein Wort davon.

Ja ja, ich weiß es wohl, rief Mrs. Gummidge. Ich weiß, daß ich ein armes verlassenes Wesen bin und daß mir nicht nur Alles in den Weg tritt, sondern daß ich auch Allen im Wege bin. Ja ja. Ich fühle mehr als andere Leute und ich zeige es mehr. Das ist mein Unglück.

Während ich dies anhörte, konnte ich mich enthalten zu denken, daß das Unglück auch noch andere Mitglieder der Familie außer Mrs. Gummidge treffe. Aber Mr. Peggotty machte keine

Bemerkung dieser Art, sondern bat blos Mrs. Gummidge noch einmal, frisch und munter zu sein.

Ich bin nicht wie ich sein möchte, sagte Mrs. Gummidge. Ich bin weit davon entfernt. Ich weiß was ich bin. Mein Unglück hat mich unangenehm gemacht. Ich fühle mein Unglück, das macht mich unangenehm. Ich wollte, es wäre nicht an dem, aber ich fühle es nun einmal. Ich wollte, ich könnte es vergessen, aber es geht nicht. Ich mache das Haus ungemüthlich. Ich wundere mich nicht darüber, ich habe den ganzen Tag lang Eurer Schwester das Leben sauer gemacht und Master Davy dazu.

Hier wurde ich plötzlich weich und rief in großem Seelenschmerze ein lautes: Nein, nein, Mrs. Gummidge!

Es ist gar nicht recht von mir, sagte Mrs. Gummidge. Es ist kein schöner Dank. Ich sollte lieber ins Armenhaus gehen und sterben. Ich bin ein armes verlassenes Wesen und sollte mich hier lieber nicht unangenehm machen. Wenn Alles mit mir contrair geht und ich allen contrair bin, so will ich auch contrair in meine Heimath gehen. Dan'l, es ist besser, ich gehe ins Armenhaus und sterbe, damit Ihr mich los seid!

Mrs. Gummidge entfernte sich mit diesen Worten und begab sich zu Bett. Als sie fort war, sah uns Mr. Peggotty, der bei jedem Worte die tiefste Theilnahme gezeigt hatte, der Reihe nach an, nickte mit dem Kopf und sagte mit einem Gesichte, auf dem sich immer noch die lebhafte Theilnahme ausprägte, flüsternd:

Sie hat an den Alten gedacht!

Ich verstand nicht recht, an was für einen Alten Mrs. Gummidge gedacht haben sollte, bis mir Peggotty, als sie mich zu Bett brachte, erläuterte, daß es der selige Mr. Gummidge sei, und daß ihr Bruder es stets bei solchen Gelegenheiten als eine ausgemachte Wahrheit annehme und daß es stets einen rührenden Eindruck auf ihn mache. Noch in der Hängematte hörte ich ihn zu Ham sagen: Die arme Frau! Sie hat an den Alten gedacht! Und wenn Mrs. Gummidge während seines Dortseins in ähnlicher Stimmung war, was ein paar Mal geschah, so sagte er immer dasselbe zu ihrer Entschuldigung und stets mit dem aufrichtigsten Mitleid.

So vergingen die vierzehn Tage rasch mit keiner anderen Veränderung, als dem Wechsel in der Fluthzeit, der auch die Stunden, zu welchen Mr. Peggotty und Ham ausgingen, veränderte. Wenn Letzterer nichts zu thun hatte, begleitete er uns manchmal an den Hafen und zeigte uns die Boote und Schiffe, und ein- oder zweimal fuhr er uns auf dem Meere spazieren. Ich weiß nicht, warum meistens ein an sich unbedeutendes Bild immer an einem Namen am längsten haften bleibt, obgleich ich glaube, daß dies bei den meisten Menschen hauptsächlich mit Erinnerungen aus der Kindheit der Fall ist. Ich höre oder lese nie den Namen Yarmouth, ohne an einen gewissen Sonntagsmorgen am Strande erinnert zu werden, wo die Glocken in die Kirche läuteten, die kleine Emilie sich auf meine Schulter stützte, Ham in träger Behaglichkeit Steine ins Wasser fallen ließ und die Sonne draußen über dem Meere durch den dicken Nebel eben noch durch-

drang und uns die Schiffe in unbestimmten Umrissen, als ob es ihre eigenen Schatten wären, zeigte.

Endlich kam der Tag der Heimreise. Ich ertrug noch mannhaft die Trennung von Mr. Peggotty und Mrs. Gummidge, aber der Abschied von der kleinen Emilie zerschnitt mir das Herz. Wir gingen Arm in Arm nach dem Wirthshause, wo der Fuhrmann ausspannte, und unterwegs versprach ich ihr zu schreiben. (Dieses Versprechen löste ich später in Buchstaben ein, die größer waren, als diejenigen, mit welchen man Vermiethungsanzeigen zu schreiben pflegt.) Das Scheiden griff uns sehr an; und wenn ich jemals in meinem Leben eine Leere gefühlt habe, so war es an diesem Tage.

Die ganze Zeit meines Besuchs war ich undankbar gegen das mütterliche Haus gewesen und hatte wenig oder gar nicht daran gedacht. Aber kaum wendete ich meine Schritte ihm wieder entgegen, so wies auch vorwurfsvoll mein jugendliches Gewissen mit standhaftem Finger dorthin; und ich fühlte es auch an dem Bangen, das mich überkam, daß es meine Heimath und daß meine Mutter meine Trösterin und meine Freundin war.

Diesen Gedanken fühlte ich immer mehr mit dem Fortschritt meiner Reise, so daß ich, je näher ich dem Ziele kam und je vertrauter mir die Umgebung wurde, desto lebhafter mich sehnte, nach Hause zu kommen und in ihre Arme zu eilen. Aber Peggotty, anstatt diesen Drang zu theilen, suchte ihn, obgleich sanft, zu unterdrücken und sah verlegen und verstimmt aus.

Aber trotz ihres Bemühens und der Langsamkeit des Pferdes kamen wir doch nach Blunderstone Krähenhorst. Wie es noch vor mir steht an dem kalten, grauen Nachmittag mit dem dunkeln, regendrohenden Himmel!

Die Thür ging auf, und ich erwartete in meiner angenehmen Erregtheit halb lachend und halb weinend meine Mutter zu sehen. Aber nicht sie, sondern eine mir fremde Magd trat heraus.

Ach, Peggotty! sagte ich traurig. Ist sie noch nicht wieder zu Hause?

Ei ja, Master Davy! sagte Peggotty. Nur ein bischen Geduld, Davy, und ich will Dir etwas sagen.

Theils in Folge ihrer Aufregung, theils in Folge ihres natürlichen Ungeschicks machte Peggotty gar seltsame Manövers, um aus dem Wagen zu kommen, aber ich war zu verlegen und so zu sagen verblüfft, um etwas darüber zu bemerken. Als sie endlich ausgestiegen war, faßte sie mich bei der Hand, führte mich, immer noch ganz verwundert, in die Küche und machte die Thür zu.

Peggotty! sagte ich ganz erschrocken. Was ist denn?

Nichts ist — du meine Güte, Du lieber, guter Davy! antwortete sie und nahm eine recht muntere Miene an.

Etwas muß vorgefallen sein. Wo ist Mama?

Wo Mama ist, Master Davy? wiederholte Peggotty.

Ja. Warum ist sie nicht an die Thür gekommen und weshalb sind wir hier herein gegangen? Ach, Peggotty!

Meine Augen waren voll Thränen, und mir war, als ob ich umsinken sollte.

Mein Gott, das Kind! rief Peggotty und faßte mich an. Was giebt's denn? Sprich, mein Goldsohn!

Nicht todt? Nein! Ach, sie ist nicht todt, Peggotty?

Peggotty schrie mir ein außerordentlich heftiges: Nein! zu und setzte sich dann hin und fing an zu keuchen und sagte, ich hätte sie fürchterlich erschreckt.

Um das wieder gut zu machen, fiel ich ihr um den Hals und stellte mich dann vor sie hin und sah sie in banger Erwartung an.

Ja, ja, ich hätte Dir's eher sagen sollen, sagte Peggotty, aber ich fand keine Gelegenheit dazu. Ich hätte es eigentlich eher thun sollen, aber ich konnte mir nicht das Herz dazu nehmen.

Nur weiter! sagte ich, noch mehr in Angst als vorher.

Master Davy! sagte Peggotty, während sie ihren Hut mit zitternden Händen aufknüpfte. Was meinst Du? Du hast einen Papa bekommen!

Ich fuhr zusammen und wurde blaß. Ein Etwas — ich weiß nicht was oder wie — das mit dem Grabe auf dem Kirchhof und dem Auferstehen der Todten zusammenhing, schien mich wie ein pestschwangerer Hauch zu treffen.

Einen neuen, sagte Peggotty.

Einen neuen? wiederholte ich.

Peggotty schluckte, als ob ihr etwas im Halse stecken geblieben sei, reichte mir die Hand und sagte:

Komm, Du mußt ihn sehen —

Ich mag ihn nicht sehen.

— und Deine Mama, sagte Peggotty.

Ich widerstand nicht mehr, und wir gingen sogleich nach dem Putzzimmer, wo sie mich verließ. An der einen Seite des Kamins saß meine Mutter, an der andern Mr. Murdstone. Meine Mutter ließ ihre Arbeit aus der Hand sinken und stand rasch und, wie es mir schien, etwas verlegen auf.

Liebe Clara, sagte Mr. Murdstone. Vergiß nicht! Immer fasse Dich! Nun, Davy, wie geht's?

Ich gab ihm die Hand. Nach einem augenblicklichen Zögern ging ich zu meiner Mutter und küßte sie; sie erwiderte meinen Kuß, klopfte mich sanft auf den Rücken und nahm wieder ihre Arbeit zur Hand. Ich konnte sie nicht ansehen, ich konnte ihn nicht ansehen, ich wußte bestimmt, daß er uns Beide ansah; und ich ging ans Fenster und sah hinaus auf ein paar Sträucher, die ihre Köpfe in der Kälte hängen ließen.

Sobald ich mich fortschleichen konnte, schlich ich die Treppe hinauf. Mein altes liebes Schlafzimmer hatte eine andere Bestimmung erhalten, und ich mußte weit hinten schlafen. Ich ging wieder hinab, um etwas zu finden, was sich gleich geblieben, so anders schien mir Alles, und ging auf den Hof hinaus. Aber hier konnte ich nicht bleiben, denn in dem leeren Hundestall war jetzt ein großer Hund — mit einer tiefen Stimme und schwarzem Haar wie er — und er wurde sehr grimmig bei meinem Anblick und zerrte an der Kette, um über mich herzufallen.

Viertes Kapitel.

Ich falle in Ungnade.

Wenn die Stube, in der jetzt mein Bett stand, ein selbstbewußtes Wesen wäre, das Zeugniß ablegen könnte, so möchte ich sie heute — wer mag wohl jetzt dort schlafen? — auffordern, zu sagen, mit wie schwerem Herzen ich hinein trat. Wie ich die Treppe hinauf ging, hörte ich den Hund hinter mir her bellen; und drinnen sah ich die Stube eben so befremdlich an, als sie mich ansah, und setzte mich, die kleinen Hände gefaltet, hin und dachte.

Ich dachte an die seltsamsten Sachen; an die Form des Zimmers, an die Sprünge an der Decke, an die Tapeten an den Wänden, an die Streifen und Flecken im Fensterglas, welche die Gegenstände draußen verzerrten und verschoben, an den Waschtisch, der auf seinen drei Beinen wackelte und etwas Unzufriedenes hatte, was mich an Mrs. Gummidge, wenn sie an den Alten dachte, erinnerte. Ich weinte die ganze Zeit über, aber ich weiß gewiß, daß ich keinen Augenblick daran dachte, warum ich weinte. Ich fing in meiner Einsamkeit an zu denken, daß

ich schrecklich verliebt in die kleine Emilie sei, und daß man mich von ihr getrennt habe, um mich hierher zu bringen, wo sich Niemand halb so sehr wie sie um mich zu kümmern schien. Das machte mich vollends so unglücklich, daß ich mich in einen Zipfel der Bettdecke einwickelte und mich in Schlaf weinte.

Ich wachte auf, als Jemand sagte: Hier ist er! und meinen brennenden Kopf aufdeckte. Meine Mutter und Peggotty hatten mich aufgesucht, und eine von Beiden hatte es gethan.

Davy, sagte meine Mutter. Was fehlt Dir?

Es kam mir sehr seltsam vor, daß sie mich frug, und ich antwortete: Nichts. Ich besinne mich auch noch, ich legte mich aufs Gesicht, damit sie meine zitternden Lippen nicht sähe, die ihr bessere Auskunft gegeben hätten.

Davy, sagte meine Mutter. Davy, mein Kind!

Ich kann wohl sagen, keine Worte konnten mich mehr rühren, als daß sie mich Kind nannte. Ich verbarg meine Thränen in dem Bettzeug und drängte meine Mutter von mir weg, als sie mich empor heben wollte.

Daran bist Du Schuld, Peggotty, Du schlechtes Mädchen! sagte meine Mutter. Ich zweifle gar nicht daran. Wie kannst Du das mit Deinem Gewissen abmachen, mein eignes Kind gegen mich oder gegen Jemand, den ich lieb habe, aufzuhetzen? Was soll das heißen, Peggotty?

Die arme Peggotty erhob Hände und Augen und antwortete nur mit einer Art Umschreibung des Gebets, das ich nach dem Essen hersagte: Gott verzeihe Ihnen, Mrs. Copperfield,

was Sie diesen Augenblick gesagt haben, mögen Sie es niemals ernstlich bereuen!

Es ist zum Wahnsinnigwerden, rief meine Mutter. Und noch dazu in meinen Flitterwochen, wo mein bitterster Feind Erbarmen haben und mir das bischen Ruhe und Glück nicht mißgönnen sollte! Davy, Du böses Kind! Peggotty, Du unbarmherziges Geschöpf! Ach Gott, ach Gott! rief meine Mutter, was ist das für eine schlimme Welt, wenn man das meiste Recht hat, zu erwarten, daß sie so angenehm als möglich sei!

Ich fühlte die Berührung einer Hand, der ich sogleich anmerkte, daß es weder meiner Mutter noch Peggotty's Hand war, und schlüpfte rasch aus dem Bett. Es war Mr. Murdstone, der seine Hand auf meinem Arme ruhen ließ, als er sagte:

Was ist das? Liebe Clara, hast Du vergessen? — Festigkeit, meine Liebe!

Es thut mir recht leid, Eduard! sagte meine Mutter. Es sollte recht gut gehen, aber mir ist so unbehaglich!

Wirklich? erwiderte er. Das ist schlimm, Clara!

Es ist recht grausam, daß es mich jetzt so treffen muß, sagte meine Mutter schmollend. Sehr, sehr grausam, nicht wahr?

Er zog sie an sich, flüsterte ihr etwas ins Ohr und küßte sie. Ich merkte das, wie ich sah, daß meine Mutter ihren Kopf an seine Schulter lehnte und ihr Arm seinen Hals berührte — ich wußte damals so gut wie jetzt, daß er ihrem weichen Charakter jede beliebige Gestalt geben konnte.

Geh hinunter, liebes Kind! sagte Mr. Murdstone. David und ich wollen auch hinunter kommen.

Meine Gute, sagte er mit einem finstern Gesicht zu Peggotty, als er meine Mutter an die Thür begleitet und sich mit einem Nicken und einem Lächeln verabschiedet hatte. Wissen Sie den Namen Ihrer Herrin?

Sie ist seit langer Zeit meine Herrin, Sir, erwiderte Peggotty. Ich sollte ihn wissen!

Das ist richtig, antwortete er. Aber mir kam es vor, wie ich die Treppe herauf kam, als ob Sie meine Frau mit einem Namen anredeten, der nicht der ihrige ist. Sie werden aber wissen, sie hat meinen angenommen. Vergessen Sie das nicht!

Mit einigen besorgten Blicken auf mich knixte Peggotty, ohne zu antworten, aus dem Zimmer, denn sie sah wahrscheinlich, man erwarte ihre Entfernung, und sie hatte keine Entschuldigung zu bleiben. Als wir Beide allein waren, machte er die Thür zu, setzte sich auf einen Stuhl, stellte mich vor sich hin, während er mich immer noch am Arme hielt, und sah mir fest in die Augen. Ich fühlte die meinen nicht weniger fest zu seinen hingezogen. Wenn ich mir zurückrufe, wie wir uns Auge in Auge gegenüber standen, kommt es mir vor, als hörte ich wieder mein Herz schneller und lauter schlagen.

David, sagte er und preßte seine Lippen zusammen, wenn ich ein ungehorsames Pferd oder einen ungehorsamen Hund habe, was meinst Du wohl, daß ich mit ihm mache?

Das weiß ich nicht.

Ich prügle ihn.

Ich hatte ihm mit einem gepreßten Geflüster geantwortet, aber ich fühlte, daß jetzt mein Athem noch gepreßter war.

Ich schlage ihn, daß es ihm wehe thut. Ich sage zu mir, ich will dieses Geschöpf gehorchen lehren; und wenn's ihm alles Blut in seinem Leibe kosten sollte, fügen müßte es sich doch. Was hast Du da im Gesicht?

Es ist Schmutz, sagte ich.

Er wußte so gut wie ich, daß es die Spnren von Thränen waren. Aber wenn er mich zwanzigmal gefragt hätte, jedesmal mit zwanzig Hieben, so glaube ich doch, mein Kinderherz wäre eher gesprungen, als daß ich es gesagt hätte.

Du bist ziemlich gescheidt für Dein Alter, sagte er mit einem ernsten Lächeln, das ihm eigen war, und ich sehe, Du hast mich recht gut verstanden. Wasche Dir das Gesicht und komm mit mir herunter.

Er wies nach dem Waschtisch, der mir wie Mrs. Gummidge vorkam, und machte eine Bewegung mit seinem Kopf, die mich ohne Verzug gehorchen machte. Ich zweifelte damals wenig und jetzt noch weniger, daß er mich ohne das geringste Erbarmen zu Boden geschlagen hätte, wenn ich nicht gehorchte.

Liebe Clara, sagte er, als er mit mir in die Wohnstube unten trat. Du wirst hoffentlich keinen Verdruß mehr haben. Wir wollen unsern jungen Freund bald bessern.

Gott verzeihe mir's, ich hätte für mein ganzes Leben gebessert werden können, ich wäre ein ganz anderer Mensch geworden, wenn man mir damals ein freundliches Wort gesagt hätte; ein Wort der Ermuthigung und der Erklärung, ein Wort des

Mitleids wegen meiner kindischen Unwissenheit oder ein Wort der Bewillkommnung, eine Versicherung, daß das alte mütterliche Haus noch ganz dasselbe sei, hätten mich zu einem gehorsamen Sohn gemacht, anstatt daß ich jetzt Gehorsam heuchelte, und hätten mir ihn achten anstatt hassen gelehrt. Mir kam es vor, als ob es meiner Mutter leid thue, mich so scheu und fremd im Zimmer stehen zu sehen, und daß sie, als ich nach einem Stuhle schlich, mir mit trüben Blicken folgte; aber das Wort wurde nicht gesprochen, und die Zeit dazu war vorüber.

Wir drei aßen allein an dem Tisch. Er schien meine Mutter sehr gern zu haben — ich fürchte fast, er war mir deshalb nicht weniger zuwider — und sie war sehr zärtlich gegen ihn. Aus ihren Reden merkte ich, daß eine ältere Schwester meines Stiefvaters heute Abend kommen und hier bleiben sollte. Ich weiß nicht, ob ich schon damals oder erst später entdeckte, daß er, ohne selbst ein Geschäft zu haben, einen Gewinnantheil an einer Weinhandlung in London hatte, mit der seine Familie schon vom Urgroßvater her in Verbindung gestanden hatte und bei der seine Schwester in gleicher Weise betheiligt war; aber ich kann es gleich hier bemerken.

Nach Tische, als wir vor dem Feuer saßen und ich auf eine Flucht zu Peggotty sann, ohne den Muth zu haben, fortzuschlüpfen, aus Furcht, den Herrn vom Hause zu beleidigen, fuhr ein Wagen vor der Gartenthür vor, und er ging hinaus, um den Besuch zu empfangen. Meine Mutter folgte ihm. Ich ging ihr schüchtern nach, als sie sich in der Stubenthür umdrehte und mich in der Dämmerung ans Herz drückte, wie sie es früher

zu thun pflegte, und mir zuflüsterte, ich solle meinen neuen Vater lieben und ihm gehorsam sein. Sie that dies in großer Eile und sehr geheimnißvoll, als ob es ein Unrecht wäre, aber voller Zärtlichkeit; und dann gab sie mir ihre Hand und führte mich hinter sich her in den Garten, wo er stand. Hier ließ sie mich wieder los und gab ihm ihren Arm.

Der angekommene Gast war Miß Murdstone, eine finster aussehende Dame. Sie war schwarz wie ihr Bruder, dem sie in Gesicht und Stimme sehr ähnelte, und hatte sehr buschige Augenbrauen, die fast über ihrer großen Nase zusammenliefen, als ob sie, durch die Schwäche ihres Geschlechts des Vorzugs eines Backenbarts beraubt, ihn über die Augen versetzt hätte. Sie brachte ein paar unnachgiebige harte, schwarze Koffer mit, auf deren Deckeln in harten Messingnägeln ihre Anfangsbuchstaben standen. Als sie den Kutscher bezahlte, holte sie ihr Geld aus einer harten stählernen Börse, und sie trug die Börse in einem wahren Kerker von einem Strickbeutel, der an einer schweren Kette an ihrem Arme hing und wie ein scharfes Gebiß schloß. Ich hatte damals noch nie eine in allen Einzelheiten so metallene Dame gesehen, als Miß Murdstone war.

Sie wurde mit vielen Zeichen der Bewillkommnung in die Stube geführt und erkannte hier förmlich meine Mutter als eine neue und nahe Anverwandte an. Dann fiel ihr Auge auf mich, und sie sagte:

Ist das Ihr Knabe, Schwägerin?

Meine Mutter gab ein bejahendes Zeichen.

Im Allgemeinen kann ich Knaben nicht leiden, sagte Miß Murdstone. Wie geht's, Knabe?

Unter diesen entmuthigenden Verhältnissen erwiderte ich, daß ich mich wohl befinde und daß ich von ihr dasselbe hoffe, aber mit so wenig Wärme, daß mich Miß Murdstone mit zwei Worten abfertigte:

Schlecht erzogen!

Nachdem sie dies mit großem Nachdruck ausgesprochen, wünschte sie nach ihrem Zimmer gewiesen zu werden, welches für mich von da an ein Gegenstand der Scheu und des Grauens wurde, wo die beiden schwarzen Koffer stets verschlossen dastanden und wo (denn ich guckte ein- oder zweimal in ihrer Abwesenheit hinein) eine Menge kleiner Stahlkettchen und Pflöckchen, mit denen sich Miß Murdstone zu schmücken pflegte, in Ehrfurcht gebietenden Reihen am Spiegel hingen.

So viel ich herausbringen konnte, war sie in guter Absicht gekommen und gedachte nicht, uns jemals wieder zu verlassen. Schon am nächsten Morgen fing sie an, meiner Mutter zu „helfen", und ging den ganzen Tag über in der Vorrathskammer aus und ein, um Alles zurechtzusetzen und die alte Ordnung umzustürzen. Das erste Bemerkenswerthe, was mir an Miß Murdstone auffiel, war, daß sie beständig von dem Verdacht beherrscht war, die Dienstmädchen hätten einen Mann irgendwo im Hause versteckt. Von diesem Wahne beherrscht, stürzte sie zu den allerungewöhnlichsten Zeiten in den Kohlenkeller und öffnete kaum ein einziges Mal die Thür eines dunkeln Schrankes, ohne daß sie

dieselbe wieder zuschlug in der Meinung, sie habe den Mann gehascht.

Obgleich Miß Murdstone nichts sehr Luftiges hatte, war sie doch in Betreff des Aufstehens eine wahre Lerche. Sie war auf den Beinen (und ich glaube es heute noch, beschäftigt, den Mann zu suchen), ehe sich Jemand im Hause regte. Peggotty war der Meinung, daß sie stets mit dem einen Auge offen schlief; aber ich konnte mich dieser Meinung nicht anschließen, denn ich versuchte es selbst, als sie diese Vermuthung ausgesprochen hatte, und fand, daß es auf keine Weise ging.

Am allerersten Morgen nach ihrer Ankunft hörte man ihre Klingel mit dem Hahnenschrei. Als meine Mutter zum Frühstück herunter kam und den Thee bereiten wollte, fuhr Miß Murdstone mit dem Mund nach ihrer Wange, was sie einen Kuß nennen mochte, und sagte:

Liebe Clara, Sie wissen ja, ich bin hergekommen, um Ihnen alle beschwerlichen Arbeiten abzunehmen. Sie sind viel zu hübsch und leichtsinnig — meine Mutter erröthete und lachte und schien keine Abneigung gegen diese Charakterisirung zu fühlen — als daß Ihnen Pflichten auferlegt werden dürften, die ich erfüllen könnte. Wenn Sie so gut sein wollen, mir Ihre Schlüssel zu geben, meine Liebe, so will ich alles das in Zukunft selber besorgen.

Von dieser Zeit an behielt Miß Murdstone die Schlüssel den Tag über in ihrem Beutel und die Nacht über unter ihrem Kissen, und meine Mutter hatte nicht mehr damit zu thun, als ich selbst.

Doch ließ sich meine Mutter ihre Herrschaft nicht ohne allen Widerstand rauben. Eines Abends, als Miß Murdstone ihrem Bruder gewisse Haushaltungspläne entwickelt hatte, denen er seine Zustimmung gab, fing meine Mutter plötzlich an zu weinen und sagte, man hätte sie doch wohl auch zu Rathe ziehen können.

Clara! sagte Mr. Murdstone streng. Clara, ich muß mich über Dich wundern.

Ach, Du hast gut von Wundern sprechen, Edward! rief meine Mutter, und Du hast sehr gut von Festigkeit sprechen, aber Du würdest Dir's selbst nicht gefallen lassen.

Ich will bei dieser Gelegenheit bemerken, daß Festigkeit die große Eigenschaft war, auf welche Mr. und Miß Murdstone mit bedeutendem Nachdruck bestanden. Wie ich damals den Begriff dieses Wortes erläutert hätte, wenn Jemand auf den Gedanken gekommen wäre, mich danach zu fragen, weiß ich nicht; aber jedenfalls sah ich in meiner Weise vollkommen ein, daß es nur ein anderer Name für Tyrannei war und für eine gewisse düstere anmaßende teuflische Laune, die in Beiden lag. Jetzt würde ich den Begriff wie folgt erklären. Mr. Murdstone war fest; Niemand in der Welt sollte so fest sein, wie Mr. Murdstone; Niemand sonst in der Welt durfte fest sein, denn Alles sollte sich vor seiner Festigkeit beugen. Miß Murdstone war eine Ausnahme. Sie durfte fest sein, aber nur aus Verwandtschaft und in einem niedrigern Grade. Meine Mutter war eine zweite Ausnahme. Sie konnte und mußte fest sein, aber blos im Ertragen ihrer Festigkeit und in dem Glauben, daß es keine andere Festigkeit in der Welt gebe.

Es ist sehr hart, sagte meine Mutter, daß ich in meinem eignen Hause —

In meinem eignen Hause? wiederholte Mr. Murdstone. Clara!

In unserm eignen Hause, meine ich, stotterte meine Mutter ganz eingeschüchtert — Du weißt ja, was ich meine, Edward — es ist sehr hart, daß ich in Deinem eignen Hause nicht ein Wort über häusliche Angelegenheiten sagen soll. Ich habe recht gut gewirthschaftet, bevor wir uns heiratheten. Ich habe Zeugen, sagte meine Mutter schluchzend; frage Peggotty, ob es nicht recht gut ging, wenn man mich allein machen ließ.

Edward, wir wollen der Sache ein Ende machen, sagte Miß Murdstone. Ich reise morgen ab.

Jane Murdstone, sagte ihr Bruder, schweig'! Wie kannst Du andeuten, Du kenntest meinen Charakter nicht besser, als Deine Worte zeigen?

Ich will gewiß Niemand verdrängen, sagte meine arme Mutter mit vielen Thränen. Es würde mich sehr unglücklich machen, wenn Jemand fortgehen sollte. Ich verlange nicht viel. Ich mache keine unvernünftigen Forderungen. Man soll mich nur manchmal zu Rathe ziehen. Ich bin sehr dankbar, wenn mir Jemand beisteht, und ich verlange nur, daß man mich manchmal der Form wegen zu Rathe zieht. Ich dachte, es hätte Dir früher gefallen, daß ich ein wenig unerfahren und fast wie ein halbes Kind war, Edward — gesagt hast Du das — aber Du scheinst mich deshalb jetzt nicht leiden zu können, denn Du bist so streng.

Edward, sagte Miß Murdstone wieder. Wir wollen der Sache ein Ende machen. Ich gehe morgen.

Jane Murdstone, donnerte Mr. Murdstone. Willst Du schweigen? Wie kannst Du so etwas sagen?

Miß Murdstone riß ihr Taschentuch aus dem Beutel und hielt es sich vor die Augen.

Clara, fuhr er fort und sah meine Mutter an, Du setzest mich in Verwunderung! Ja, ich fand Freude an dem Gedanken, ein unerfahrenes und harmloses Mädchen zu heirathen und seinen Charakter zu bilden und ihm etwas von der Festigkeit und Entschiedenheit zu geben, die ihm fehlten. Aber wenn Jane Murdstone so gütig ist, mir in diesem Unternehmen beizustehen, und meinetwegen eine Stellung gleich der einer Haushälterin übernimmt und dafür schlechten Dank findet —

O bitte, bitte, Edward, rief meine Mutter, beschuldige mich nicht des Undanks. Ich bin gewiß nicht undankbar. Das hat mir noch Niemand gesagt. Ich habe viele Fehler, aber nicht diesen. O bitte, lieber Mann!

Wenn Jane Murdstone, sage ich, fuhr er fort, nachdem er gewartet hatte, bis meine Mutter schwieg, schlechten Dank dafür findet, so erkältet und verändert sich dieses Gefühl in meinem Herzen.

O bitte, lieber Mann, sage das nicht! flehte meine Mutter ganz erweicht. O bitte, Edward! Ich kann es nicht hören. Wie ich auch immer sein mag, ich habe ein gefühlvolles Herz. Ich weiß, ich habe ein gefühlvolles Herz. Ich würde es nicht sagen,

wenn ich es nicht gewiß wüßte. Frage Peggotty. Sie wird es gewiß bestätigen.

Keine Schwäche hat bei mir das mindeste Gewicht, Clara, erwiderte Mr. Murdstone. Du verlierst nur unnütz Deine Worte.

Komm, wir wollen uns wieder versöhnen, sagte meine Mutter. In Unfreundlichkeit oder Erkaltung kann ich nicht leben. Es thut mir so herzlich leid. Ich habe sehr viele Fehler, das weiß ich, und es ist sehr freundlich von Dir, Edward, daß Du mit Deinem starken Charakter Dir die Mühe giebst, mich zu bessern. Jane, ich mache gar keine Einwendungen mehr. Es würde mich ganz unglücklich machen, wenn Sie noch ein einziges Mal ans Abreisen dächten — Meine Mutter konnte nicht weiter sprechen; sie war zu sehr gerührt.

Jane Murdstone, sagte Mr. Murdstone zu seiner Schwester, harte Worte zwischen uns, hoffe ich, sind selten. Es ist nicht meine Schuld, daß ein so ungewöhnliches Ereigniß heute vorgekommen ist. Jemand anders hat mich dazu gebracht. Aber es ist auch nicht Deine Schuld. Auch Dich hat Jemand anders dazu gebracht. Wir wollen beide suchen, es zu vergessen. Und Du, David, geh zu Bett, setzte er nach diesen großmüthigen Worten hinzu, denn das ist kein geeignetes Schauspiel für den Knaben.

Ich konnte kaum die Thür finden, so voll standen meine Augen von Thränen. Ich fühlte meiner Mutter Schmerz so tief, aber ich schlich hinaus und tappte im Dunkeln die Treppe hinauf in mein Schlafstübchen, ohne nur das Herz zu haben, Peggotty gute Nacht zu sagen oder mir ein Licht geben zu lassen.

Als sie vielleicht eine Stunde später herein trat, um nach mir zu sehen, wachte ich darüber auf. Sie sagte, meine Mutter sei sehr betrübt zu Bett gegangen und Mr. und Miß Murdstone säßen noch allein im Schlafzimmer.

Am nächsten Morgen ging ich etwas zeitiger hinunter als gewöhnlich und blieb draußen vor der Stubenthür stehen, als ich drinnen meiner Mutter Stimme hörte. Sie bat Miß Murdstone sehr demüthig um Verzeihung, wozu sich diese Dame verstand, und es fand eine vollständige Aussöhnung statt. Später hörte ich nie wieder meine Mutter über irgend etwas eine Meinung aussprechen, ohne daß sie sich erst an Miß Murdstone gewendet oder durch ein sicheres Mittel in Erfahrung gebracht hatte, was Miß Murdstone's Meinung über diese Sache war; und nie wieder sah ich Miß Murdstone, wenn sie übler Laune war (und das passirte ihr zuweilen), nach dem Beutel greifen, als ob sie die Schlüssel herausnehmen und sie meiner Mutter übergeben wollte, ohne daß diese in große Angst gerathen wäre.

Das schwarze Blut, das in den Adern der Murdstone's floß, gab auch der Religion der Murdstone's eine düstere Färbung von Strenge und Zorn. Seitdem ist mir oft eingefallen, daß diese Färbung eine nothwendige Folge von Mr. Murdstone's Festigkeit war, die ihm nicht gestattete, Jemanden von dem schwersten Gewicht der strengsten Strafen, für die er eine Entschuldigung finden konnte, frei zu sprechen. Sei dem wie ihm wolle, ich kann mich noch recht gut der entsetzlich feierlichen Gesichter erinnern, mit denen wir in die Kirche gingen, und des veränderten Eindrucks, den die Kirche jetzt auf mich machte. Wieder kommt der

gefürchtete Sonntag, und ich marschire zuerst in den alten Kirchstuhl wie ein bewachter Gefangener, der zu einem Sträflings-Gottesdienst geführt wird. Dicht hinter mir folgt Miß Murdstone in einem schwarzen Sammetkleide, das aussieht, als ob es aus einem Leichentuche gemacht wäre; dann kommt meine Mutter; dann ihr Gatte. Peggotty geht jetzt nicht mehr mit wie früher. Wieder höre ich, wie Miß Murdstone die Responsen murmelt und auf alle drohenden Worte mit grausamem Behagen besonderen Nachdruck legt. Wieder sehe ich, wie ihre dunklen Augen in der Kirche herumschweifen, wenn sie sagt: „elende Sünder", als wenn sie die ganze Gemeinde unter diesem Namen begreifen wollte. Dann wieder gelingt es mir, wieder einmal einen seltenen Blick auf meine Mutter zu werfen, die ihre Lippen schüchtern zwischen Beiden bewegt, welche ihr in jedes Ohr wie ferner Donner brummen. Dann wieder überkommt mich eine plötzliche Angst, ob vielleicht doch unser guter Pfarrer Unrecht und Mr. und Miß Murdstone Recht haben und alle Engel im Himmel Vernichtungsengel sein könnten. Und wieder, wenn ich einen Finger bewege oder mit einer einzigen Muskel meines Gesichts zucke, stößt mich Miß Murdstone mit ihrem Gebetbuch in die Seite, daß es mich schmerzt.

Ja, und wieder bemerke ich auf dem Nachhauseweg, wie einige Nachbarn mich und meine Mutter ansehen und unter einander flüstern. Und wieder, wie die Drei Arm in Arm gehen und ich allein hinterher komme, folge ich diesen Blicken und frage mich, ob meiner Mutter Gang wirklich nicht mehr so leicht ist, wie früher, und ob das heitere Glück ihres hübschen Gesichts wirklich

fast ganz verschwunden ist. Wieder frage ich mich, ob die Nachbarn wohl daran denken, wie ich, wie wir beide früher mit einander nach Hause gingen; und ich wundere mich darüber den ganzen langsam sich hinschleppenden trüben Tag lang.

Von Zeit zu Zeit war davon die Rede gewesen, mich in eine Pensionsschule zu schicken. Mr. und Miß Murdstone hatten den Gedanken angeregt, und meine Mutter hatte natürlich beigestimmt. Die Sache kam jedoch für jetzt noch nicht zum Abschluß. Mittlerweile hatte ich Lehrstunden zu Hause.

Werde ich jemals diese Lehrstunden vergessen? Nominell führte meine Mutter die Aufsicht, aber thatsächlich Mr. Murdstone und seine Schwester, die immer anwesend waren und dabei eine günstige Gelegenheit fanden, meiner Mutter Unterricht in der Festigkeit zu geben, die uns das Leben vergiftete. Ich glaube, man behielt mich blos deshalb zu Hause. Ich hatte gut und willig gelernt, als meine Mutter und ich noch allein mit einander lebten. Ich kann mich noch schwach erinnern, wie ich auf ihrem Schooß das Alphabet lernte. Heute noch, wenn ich die fetten schwarzen Buchstaben im A-B-Cbuch ansehe, tritt mir die verwirrende Neuheit ihrer Gestalt und die behäbige Gemüthlichkeit des O und des Q und des S ganz so vor Augen wie damals. Aber sie erinnern mich an kein Gefühl des Widerwillens oder der Abneigung. Im Gegentheil ist es mir, als ob ich auf einem Blumenpfade bis zum Krokodilenbuche gewandert wäre und als ob mich die sanfte Weise und Stimme meiner Mutter auf dem ganzen Wege gestärkt hätte. Aber die feierlichen Lectionen, die nach diesen kamen, treten vor mich als der Tod meines Seelenfriedens

und als eine tägliche jämmerliche Plage und als ein tägliches Elend. Sie waren sehr lang, sehr zahlreich, sehr schwer — einige vollkommen unverständlich für mich — und sie verblüfften mich meistens eben so sehr wie wahrscheinlich meine Mutter.

Ich will einmal aus meiner Erinnerung einen Morgen durchgehen.

Ich trete nach dem Frühstück mit meinen Büchern, einem Schreibebuche und einer Schiefertafel in die Wohnstube. Meine Mutter sitzt an ihrem Schreibtisch, aber nicht halb so wachsam, als Mr. Murdstone in seinem Lehnstuhle am Fenster (obgleich er vorgibt, ein Buch zu lesen) oder als Miß Murdstone, die nicht weit von meiner Mutter sitzt und Stahlperlen aufreiht. Der bloße Anblick der Beiden macht einen solchen Eindruck auf mich, daß ich merke, wie die Worte, die ich mir mit so unendlicher Mühe eingeprägt habe, alle wegschlüpfen und ich nicht weiß, wohin sie gehen. Ich möchte übrigens wissen, wohin sie eigentlich gehen.

Ich reiche das erste Buch meiner Mutter hin. Vielleicht ist es eine Grammatik, vielleicht ein Geschichtsbuch. Wie ein Ertrinkender werfe ich noch einen letzten Blick auf die Seite, während ich ihr das Buch hingebe, und fange an, im Sturmschritt herzusagen, um fertig zu werden, so lange ich es noch frisch im Gedächtniß habe. Ich stocke bei einem Wort. Mr. Murdstone blickt auf. Ich stocke bei einem andern Wort. Miß Murdstone blickt auf. Ich werde roth, werfe ein halbes Dutzend Worte verwirrt unter einander und verstumme. Ich glaube, meine

Mutter würde mir das Buch zeigen, wenn sie es wagte, aber sie wagt es nicht und sagt sanft:

Aber Davy, Davy!

Clara, sagt Mr. Murdstone, sei fest mit dem Knaben. Sage nicht: Davy, Davy! Das ist kindisch. Er kann seine Lection oder er kann sie nicht!

Er kann sie nicht, fängt Miß Murdstone mit graueneinflößendem Nachdruck an.

Ich fürchte wirklich, er kann sie nicht, sagt meine Mutter.

Nun dann, Clara, erwidert Miß Murdstone, solltest Du ihm das Buch zurückgeben und ihm das sagen.

Ja gewiß, sagt meine Mutter. Das wollte ich thun, liebe Jane. Nun, Davy, versuche es noch einmal und mache es gut!

Ich gehorche dem ersten Theile der Aufforderung und versuche es noch einmal, aber mit dem zweiten Theile bin ich nicht so glücklich, denn ich mache es sehr schlecht. Ich bleibe stecken, ehe ich so weit komme wie vorhin, an einer Stelle, die ich vorhin recht gut wußte, und halte inne, um mich zu besinnen. Aber ich kann nicht an die Lection denken. Ich denke an die Anzahl der Ellen Spitzengrund in Miß Murdstone's Mütze oder an den Preis von Mr. Murdstone's Schlafrock oder an eine ähnliche lächerliche Geschichte, die mich gar nichts angeht. Mr. Murdstone macht eine ungeduldige Bewegung, die ich schon lange erwartet habe. Miß Murdstone thut dasselbe. Meine Mutter sieht sie unterwürfig an, macht das Buch zu und legt es bei Seite, als einen Rückstand, der nachgeholt werden muß, wenn die andern Arbeiten verrichtet sind.

Bald liegt ein ganzer Haufe dieser Rückstände da und er wächst wie ein rollender Schneeballen. Je größer er wird, desto schwerer wird mir das Lernen. Es ist ein so hoffnungsloser Fall und ich fühle, daß ich in einem so tiefen Sumpfe des Unsinns wate, daß ich jeden Gedanken, wieder herauszukommen, aufgebe und mein Schicksal ruhig über mich ergehen lasse. Die verzweifelnde Miene, mit der meine Mutter mich ansieht und ich meine Mutter, während ich in der vergessenen Lection herumstolpere, ist wirklich trübselig. Aber die Hauptsache kommt, wenn meine Mutter, die sich für unbeobachtet hält, mir das Stichwort durch eine Bewegung der Lippen zu verrathen versucht. Alsdann sagt Miß Murdstone, die blos darauf gewartet hat, mit einer tiefen warnenden Stimme:

Clara!

Meine Mutter fährt zusammen, erröthet und lächelt verlegen. Mr. Murdstone steht von seinem Stuhle auf, nimmt das Buch, wirft es mir an den Kopf oder schlägt es mir um die Ohren und schiebt mich bei den Schultern zur Thüre hinaus.

Selbst wenn die Lection vorüber ist, kommt noch das Schlimmste in Gestalt eines entsetzlichen Rechenexempels. Das ist für mich erfunden, und ich muß es Mr. Murdstone hersagen. Es fängt an: Wenn ich zu einem Käsehändler gehe und fünf Tausend Doppel-Gloucester Käse zu vier und einem halben Pence das Stücke gegen baar kaufe u. s. w. Ich sehe schon, wie sich Miß Murdstone im Geheimen freut. Bis Mittag brüte ich über diese Käse, ohne zu einem Resultat zu kommen, und

wenn ich dann durch das Abwischen der schieferbeschmutzten Finger an dem schweißtriefenden Gesicht einen Mulatten aus mir gemacht habe, so bekomme ich einen Schnitt Brod ohne Butter, der mich mit den Käsen sättigen soll, und bin für den Abend in Ungnade gefallen.

In dieser weit entlegenen Zeit scheint es mir, als ob meine unseligen Studien stets diesen Verlauf genommen hätten. Ich wäre recht gut fortgekommen ohne die Murdstones; aber der Einfluß der Murdstones auf mich war wie der Zauber, den zwei Schlangen auf einen armen kleinen Vogel ausüben. Selbst wenn ich ziemlich glücklich durch die Morgenarbeiten kam, hatte ich nicht viel mehr gewonnen, als das Mittagsessen; denn Miß Murdstone konnte mich nie unbeschäftigt sehen, und wenn ich unbesonnener Weise einmal that, als ob ich nichts zu thun hätte, so rief sie gewiß: Liebe Clara, es ist nichts besser als arbeiten — gib Deinem Knaben etwas auf; was zur Folge hatte, daß ich durch die Vermittelung Miß Murdstone's sofort eine neue Arbeit erhielt. Von Zerstreuungen oder Spielen mit anderen Kindern meines Alters war kaum die Rede; denn dem düsteren Puritanismus der Murdstones erschienen alle Kinder als eine Brut kleiner Vipern (obgleich einmal ein Kind in die Mitte der Jünger gestellt wurde), die einander ansteckten.

Die natürliche Folge dieser Behandlungsweise, die vielleicht ein halbes Jahr dauerte, war, daß ich ein Kind von schweren Begriffen und von mürrischer und verstockter Gemüthsart wurde. Was nicht wenig dazu beitrug, war das Gefühl, daß ich mich

täglich mehr meiner Mutter entfremdete; ich glaube, ohne einen glücklichen Umstand wäre ich fast blödsinnig geworden.

Es war dies folgender. Mein Vater hatte eine kleine Büchersammlung in einem Zimmerchen neben meiner Schlafstube hinterlassen, zu der ich Zutritt hatte und um die sich Niemand kümmerte, als ich. Aus diesem gesegneten kleinen Stübchen kamen Roderick Random, Peregrine Pickle, Humphrey Clinker, Tom Jones, der Vicar von Wakefield, Don Quixote, Gil Blas und Robinson Crusoe, eine herrliche Schaar, um mir Gesellschaft zu leisten. Sie erhielten meine Phantasie und meine Hoffnungen auf etwas jenseits dieses Ortes und dieser Zeit lebendig — sie, und Tausend und eine Nacht und die persischen Märchen — und thaten mir keinen Schaden, denn das Unreine, das in einigen war, war für mich nicht da, ich wußte nichts davon. Ich muß mich jetzt wirklich wundern, wie ich in meiner Plackerei über unlösbare Aufgaben noch Zeit fand, diese Bücher zu lesen. Es kommt mir wunderbar vor, wie es für mich in meinen kleinen Leiden (es waren für mich sehr schwere Leiden) ein Trost war, wenn ich die Rollen meiner Lieblingscharaktere in diesen Geschichten übernahm und Mr. und Miß Murdstone die Rollen von schlechten übertrug. Ich bin Tom Jones — als Kind, ein harmloses Wesen — eine ganze Woche lang gewesen. Die Rolle Roderik Random's, wie er mir erschien, habe ich einen Monat lang gespielt. Einen wahren Heißhunger hatte ich auf ein paar Bände Reisebeschreibungen in diesem Bücherschrank; und Tage lang bin ich oben in der mir freien Region des Hauses herumgestrichen, bewaffnet mit dem Mittelstück eines Stiefelleistens, kein

geringerer Mann, als Capitain so und so von der königlich englischen Marine, der mit einem Angriff der Wilden bedroht ist und sein Leben so theuer als möglich verkaufen will. Der Capitain verlor nichts von seiner Würde, wenn ihm auch die lateinische Grammatik um die Ohren geschlagen wurde. Mir that es Eintrag; aber der Capitain blieb Capitain und ein Held trotz aller Grammatiken aller lebenden und todten Sprachen.

Das war mein einziger und beständiger Trost. Wenn ich daran denke, tritt mir immer ein Sommerabend vor Augen, wo die Kinder draußen auf dem Kirchhofe spielten und ich auf dem Bette saß und las, als ob es das Leben gelte. Jede Scheune in der Nachbarschaft, jeder Stein in der Kirche, jeder Fußbreit Erde auf dem Kirchhofe stand in meiner Seele mit diesen Büchern in Verbindung und vertrat die Stelle einer in ihnen berühmt gewordenen Wirklichkeit. Ich habe gesehen, wie Tom Pipes den Kirchthum hinauf kletterte; ich habe Strap mit dem Tornister auf dem Rücken beobachtet, wie er am Gitterpförtchen im Zaune ausruhte; und ich weiß, daß Commodore Trunnion seinen Klub mit Mr. Pickles hinter der Gaststube in unserer kleinen Dorfschenke hielt.

Der Leser weiß jetzt so gut wie ich, wie und was ich war, als das Ereigniß eintrat, das ich jetzt erzählen will.

Eines Morgens, als ich mit meinen Büchern in die Wohnstube trat, bemerkte ich, daß meine Mutter sehr erregt und Miß Murdstone sehr fest aussah und Mr. Murdstone etwas um das untere Ende eines Rohrstöckchens wickelte. Es war ein geschmei-

diges und schmächtiges Röhrchen, das er, wie ich eintrat, in der Hand wog und schwippte.

Ich sage Dir, Clara, sagte Mr. Murdstone; ich habe selbst oft Schläge gekriegt.

Allerdings, natürlich, sagte Miß Murdstone.

Gewiß, liebe Jane, stammelte meine Mutter demüthig. Aber — aber meinen Sie, daß es Edward gut gethan hat?

Meinest Du, daß es Edward geschadet hat, Clara? frug Mr. Murdstone ernst.

Das ist die Frage! sagte seine Schwester.

Darauf erwiderte meine Mutter: Gewiß, liebe Jane! und sagte weiter nichts.

Mich überschlich das Gefühl, daß ich bei dem Zwiegespräche persönlich betheiligt sei, und ich suchte und begegnete Mr. Murdstone's Blick.

Nun, David, sagte er — und wieder mit jenem falschen Blick — Du mußt Dich heute viel mehr in Acht nehmen, als gewöhnlich. Er wog das Röhrchen noch einmal in der Hand und schwippte es wieder. Dann legte er es mit einem ausdrucksvollen Blick neben sich und nahm ein Buch zur Hand.

Als Anfang war dies ein gutes Auffrischungsmittel für meine Geistesgegenwart. Ich fühlte, wie die Worte meiner Lection wegschlüpften, nicht einzeln oder zeilenweise, sondern seitenweise. Ich versuchte, ihrer wieder habhaft zu werden; aber es war, wenn ich mich so ausdrücken darf, als ob sie Schlittschuhe anhätten und mit einer unaufhaltsamen Schnelligkeit hinwegglitten.

Wir fingen schlecht an und fuhren noch schlechter fort. Ich war mit dem Gedanken eingetreten, mich heute eher auszuzeichnen, denn ich glaubte, recht gut vorbereitet zu sein; aber es stellte sich als ein vollständiges Mißverständniß heraus. Ein Buch nach dem andern vermehrte den Haufen der Rückstände, und Miß Murdstone wendete die ganze Zeit über das Auge nicht von uns weg. Und als wir endlich zu den fünftausend Käsen kamen (diesmal machte er Röhrchen daraus, wie ich mich erinnere), fing meine Mutter an zu weinen.

Clara! rief Miß Murdstone warnend.

Ich fürchte, ich bin nicht ganz wohl, liebe Jane, sagte meine Mutter.

Ich sah, wie er seiner Schwester feierlich zuwinkte, als er aufstand, das Rohr nahm und sagte:

Jane, wir können kaum erwarten, daß Clara mit vollkommener Festigkeit den Aerger und die Qual trägt, die David ihr heute verursacht hat. Das wäre wahrhaft stoisch. Clara hat sich sehr gebessert, aber wir können kaum so viel von ihr erwarten. David, wir wollen beide hinauf gehen.

Als er mich zur Thüre hinausführte, eilte meine Mutter uns nach. Miß Murdstone sagte: Clara, Sie sind doch eine vollständige Thörin! und hielt sie auf. Ich sah, wie meine Mutter sich die Ohren zuhielt, und hörte sie weinen.

Er führte mich in mein Zimmer langsam und feierlich — ich bin überzeugt, es machte ihm Freude, die Execution mit solchen Förmlichkeiten zu umgeben — und als wir oben angekommen waren, packte er plötzlich meinen Kopf mit seinem Arme und hielt ihn fest

Mr. Murdstone! Sir! rief ich. Bitte, schlagen Sie mich nicht! Ich habe mir alle Mühe gegeben, zu lernen, Sir, aber ich kann nicht lernen, wenn Sie und Miß Murdstone da sind! Ich kann es wirklich nicht!

Kannst Du es wirklich nicht, David? sagte er. Wir wollen das versuchen.

Er hielt meinen Kopf fest wie in einem Schraubstock, aber es gelang mir doch noch einmal, mich umzudrehen und ihn einen Augenblick hinzuhalten. Das war nur ein Augenblick, denn gleich darauf versetzte er mir einen schweren Schlag, und in demselben Augenblick haschte ich seine Hand mit meinem Munde, faßte sie zwischen die Zähne und biß sie durch und durch. Es fährt mir jetzt noch durch die Zähne, wenn ich daran denke.

Er schlug mich jetzt, als ob er mich zu Tode prügeln wollte. Ueber allen den Lärm, den wir machten, hörte ich sie die Treppe heraufgestürzt kommen und schreien. Ich hörte meine Mutter schreien und Peggotty. Dann war er fort; und die Thür wurde von draußen verschlossen; und ich lag fieberheiß und zerrissen und wund auf den Dielen und raste in ohnmächtiger Wuth.

Wie gut ich mich erinnere, als ich wieder ruhig wurde, welche unnatürliche Stille im ganzen Hause zu herrschen schien! Wie gut ich mich erinnere, als Schmerz und Leidenschaften sich legten, welch tückischer Grimm in mir entstand!

Ich saß lange Zeit still da, aber es war kein Laut zu vernehmen. Ich half mir vom Erdboden empor und sah im Spiegel mein Gesicht so geschwollen und roth und häßlich, daß ich mich davor entsetzte. Die Striemen waren wund und ge-

schwollen und ich mußte aufschreien, wenn ich mich rührte; aber der Schmerz war nichts gegen mein Schuldgefühl. Es lag schwerer auf meiner Brust, als wenn ich der schlimmste Verbrecher gewesen wäre.

Es fing an dunkel zu werden, und ich hatte das Fenster zugemacht (ich hatte die meiste Zeit mit dem Kopf auf dem Fensterbret gelegen und abwechselnd geweint, abwechselnd halb geschlafen oder gedankenlos hinausgesehen), als sich der Schlüssel im Schlosse drehte und Miß Murdstone mit Brod, Fleisch und Milch hereintrat. Das setzte sie ohne ein Wort zu sprechen auf den Tisch, starrte mich während der ganzen Zeit mit musterhafter Festigkeit an, entfernte sich wieder und schloß die Thür hinter sich zu.

Noch lange nach dem Dunkelwerden saß ich da und grübelte, ob noch sonst jemand kommen werde. Als dies für diesen Abend unwahrscheinlich wurde, zog ich mich aus und ging zu Bette; und hier fing ich an mich zu ängstigen über das, was mit mir geschehen werde. Ob ich ein Verbrechen begangen hatte? Ob man mich verhaften und in's Gefängniß stecken werde? Ob man mich am Ende gar hängen könnte?

Ich werde niemals das Erwachen am nächsten Morgen vergessen, wo ich mich für den ersten Augenblick froh und erleichtert fühlte und wie mich dann plötzlich wieder die aufwachende Erinnerung niederdrückte. Miß Murdstone erschien wieder, ehe ich aufstand, sagte mir mit kurzen Worten, daß ich eine halbe Stunde, aber nicht länger, spazieren gehen dürfe, und ging wieder. Sie

ließ diesmal die Thür auf, damit ich von der Erlaubniß Gebrauch mache.

Ich benutzte die Erlaubniß wie an jedem Morgen meiner Gefangenschaft, die fünf Tage dauerte. Wenn ich meine Mutter allein gesehen hätte, so wäre ich vor ihr auf die Kniee niedergefallen und hätte sie um Verzeihung gebeten; aber ich sah während der ganzen Zeit Niemanden außer Miß Murdstone. Eine Ausnahme bildete die Stunde des Abendgebetes in der Wohnstube; dorthin führte mich Miß Murdstone, nachdem Alle ihre Plätze eingenommen hatten, und ich mußte als junger Sträfling ganz allein an der Thüre stehen bleiben, und ehe die Andern sich wieder erhoben, führte mich meine Kerkermeisterin mit großer Feierlichkeit wieder in's Gefängniß. Ich bemerkte nur, daß meine Mutter am allerweitesten von mir entfernt war und ihr Gesicht von mir abgewendet hatte, so daß sie mich nicht sehen konnte, und daß Mr. Murdstone's Hand verbunden war.

Die entsetzliche Länge dieser fünf Tage kann ich Niemanden begreiflich machen. Sie nehmen in meiner Erinnerung den Raum von Jahren ein. Die Spannung, mit der ich allen Vorfällen im Hause, die sich hörbar machten, lauschte, dem Schellen der Klingeln, dem Oeffnen und Zumachen der Thüren, dem Stimmengemurmel, den Tritt auf der Treppe, dem Lachen, Pfeifen oder Singen draußen, was mir in meiner Einsamkeit und Verbannung trübseliger klang als alles andere — das ungewisse Vorrücken der Zeit vorzüglich des Nachts, wo ich in dem Glauben aufwachte, es sei Morgen, während die Familie noch nicht zu Bett gegangen war und ich noch die ganze lange Nacht vor

mir hatte — die bösen Träume, die mich quälten — die Wiederkehr von Tag, Mittag, Nachmittag und Abend, wo die Knaben draußen auf dem Kirchhof spielten und ich sie vom Hintergrunde des Zimmers aus beobachtete, weil ich mich schämte mich am Fenster zu zeigen, damit sie nicht merkten, ich sei ein Gefangener — das seltsame Gefühl, mich niemals sprechen zu hören — die schnell entschwindenden Augenblicke erleichterter Stimmung, die mit dem Essen und Trinken kamen und wieder mit ihm gingen — der Regen eines Abends mit seinem frischen Geruch, wie er immer dichter und dichter wurde zwischen mir und der Kirche, bis er und das wachsende Dunkel mich wie in Nacht und Angst und Reue zu hüllen schienen — alles das scheint Jahre anstatt Tage gedauert zn haben, so lebendig und tief ist es meiner Erinnerung eingeprägt.

In der letzten Nacht meiner Haft erweckte mich ein flüsterndes Nennen meines Namens. Ich richtete mich im Bette auf, breitete meine Arme im Dunkeln aus und sagte:

Bist Du's, Peggotty?

Es kam nicht sogleich eine Antwort, aber nicht lange darauf hörte ich wieder meinen Namen in einem so geheimnißvollen und schauerlichen Tone, daß ich vor Schrecken Krämpfe bekommen hätte, wenn es mir nicht eingefallen wäre, daß es durch das Schlüsselloch kommen müßte.

Ich tappte bis an die Thür, legte den Mund an das Schlüsselloch und flüsterte:

Bist Du's, liebe Peggotty?

Ja, mein lieber guter Davy, erwiderte sie. Sei so stille wie eine Maus, sonst hört uns die Katze.

Ich verstand sogleich, daß sie Miß Murdstone meinte, und fühlte die Nothwendigkeit der Vorsicht, denn ihr Zimmer war dicht nebenan.

Was macht Mama, liebe Peggotty? Ist sie recht böse auf mich?

Ich hörte Peggotty auf ihrer Seite des Schlüssellochs leise weinen gleich mir, ehe sie antwortete: Nein, nicht sehr.

Was wird mit mir geschehen, liebe Peggotty? Weißt Du's?

Schule. Nicht weit von London, war Peggotty's Antwort. Sie mußte es noch einmal wiederholen, denn sie hatte es das erste Mal in meine Kehle hineingesprochen, weil ich vergessen hatte, den Mund vom Schlüsselloche zu nehmen und das Ohr daran zn legen, und obgleich mich ihre Worte sehr kitzelten, konnte ich doch nichts davon verstehen.

Wann, Peggotty?

Morgen.

Hat deswegen Miß Murdstone meine Kleider aus der Commode genommen? Sie hatte das gethan, obgleich ich es vergessen hatte zu erwähnen.

Ja, sagte Peggotty. Koffer.

Werde ich Mama nicht wieder sehen?

Ja, sagte Peggotty. Morgen früh.

Dann legte Peggotty sich dicht an das Schlüsselloch und sprach die folgenden Worte mit solchem Gefühl und solcher Innigkeit, als jemals durch ein Schlüsselloch mitgetheilt worden ist,

und schloß jeden abgebrochenen kleinen Satz mit einer raschen Pause ohne Rücksicht auf den Sinn.

Guter Davy! Wenn ich jetzt nicht ganz so vertraut. — mit Dir bin wie früher — so geschieht das nicht, weil ich Dich nicht — so sehr und noch mehr liebe, mein liebes Herzenspüppchen —sondern blos weil ich glaube, es ist besser für Dich — und für jemand anders. Lieber guter Davy, hörst Du mir zu? Verstehst Du mich?

Ja, ja, ja! schluchzte ich.

Mein Herzenskind! sagte Peggotty mit unendlichem Mitleid. Ich will Dir nur das sagen. Du darfst mich nie und niemals vergessen. Denn ich werde Dich nie und niemals vergessen. Und ich will Deine Mama, Davy, so sehr in Acht nehmen, als ich Dich in Acht genommen habe. Und ich werde sie nie verlassen. Der Tag wird noch kommen, wo sie gern ihren armen Kopf auf den Arm ihrer einfältigen mürrischen alten Peggotty legen wird. Und ich werde Dir schreiben, gutes Kind — obgleich ich nicht mit der Feder umzugehen weiß. Und ich will — ich will — Peggotty fing an das Schlüsselloch zu küssen, da sie mich nicht küssen konnte.

Danke, liebe Peggotty! sagte ich. O, ich danke Dir! Ich danke Dir! Willst Du mir eins versprechen, Peggotty? Willst Du an Mr. Peggotty und die kleine Em'ly und Mrs. Cummidge und Ham schreiben, daß ich nicht so schlecht bin, als sie denken können, und daß ich sie alle herzlich grüßen lasse — vorzüglich die kleine Em'ly? Willst Du das thun, liebe Peggotty?

Die gute Seele versprach mir's und wir beide küßten das Schlüsselloch mit der größten Zärtlichkeit — ich streichelte es mit der Hand, entsinne ich mich noch, als ob es ihr ehrliches Gesicht wäre — und trennten uns. Seit dieser Nacht entstand in mir ein Gefühl für Peggotty, das ich nicht recht beschreiben kann. Sie trat nicht an die Stelle der Mutter, das konnte Niemand thun, aber sie füllte eine Leere in meinem Herzen aus und ich fühlte für sie etwas, was ich für kein anderes menschliches Wesen gefühlt habe. Es war eine auch mit dem Gefühl des Komischen vermischte Zärtlichkeit, und dennoch kann ich mir nicht denken, was ich hätte thun oder wie ich den Schmerz hätte ertragen sollen, wenn sie gestorben wäre.

Früh Morgens erschien Miß Murdstone wie gewöhnlich und kündigte mir an, daß ich in die Schule gehen sollte, was mich natürlich nicht so sehr überraschte als sie voraussetzte. Sie sagte mir auch, wenn ich angezogen sei, sollte ich hinunter in die Wohnstube zum Frühstück kommen. Dort fand ich meine Mutter sehr blaß und mit rothen Augen. Ich eilte in ihre Arme und bat sie aus tief bewegter Seele um Verzeihung.

O Davy! sagte sie. Daß Du Jemanden wehe thun konntest, den ich liebe! Versuche, ein besseres Kind zu sein, ich bitte Dich; ein besseres Kind! Ich verzeihe Dir, aber es schmerzt mich so sehr, Davy, daß Du ein böses Herz hast.

Sie hatten ihr eingeredet, ich habe ein tückisches Gemüth, und das schmerzte sie mehr als mein Fortgehen. Auf mich machte es einen tiefen Eindruck. Ich versuchte mein Abschiedsfrühstück zu essen, aber meine Thränen liefen auf meine Butterschnitte und

tröpfelten in meinen Thee. Ich sah, wie meine Mutter mich manchmal anblickte und dann einen Blick auf Miß Murdstone warf, und dann die Augen niederschlug oder wegsah.

Master Copperfields Koffer! sagte Miß Murdstone, als draußen ein Wagen vorrollte. Ich sah mich nach Peggotty um, aber weder sie noch Mr. Murdstone erschien. Meine frühere Bekanntschaft, der Fuhrmann, stand an der Thür; er nahm den Koffer in Empfang und hob ihn in den Wagen.

Clara! sagte Miß Murdstone warnend.

Ich bin bereit, liebe Jane, sagte meine Mutter. Leb' wohl, Davy. Du gehst um Deines eigenen Besten willen. Leb' wohl, mein Kind. Du wirst die Feiertage wiederkommen und ein besserer Sohn sein.

Clara! wiederholte Miß Murdstone.

Ja ja, liebe Jane, entgegnete meine Mutter, die meine Hand immer noch festhielt. Ich verzeihe Dir, mein geliebtes Kind. Gott segne Dich!

Clara! wiederholte Miß Murdstone.

Miß Murdstone war so freundlich, mich bis an den Wagen zu führen und mir unterwegs zu sagen, sie hoffe, ich werde bereuen, ehe ich zu einem schlechten Ende komme, und dann stieg ich in den Wagen und der träge Gaul setzte sich in langsamen Schritt. —

Fünftes Kapitel.

Ich werde fortgeschickt.

Wir waren kaum eine Viertelstunde gefahren und mein Taschentuch war ganz naß geworden, als der Wagen auf einmal stillhielt.

Als ich hinausschaute, sah ich zu meinem Erstaunen Peggotty aus einer Hecke hervorbrechen und in den Wagen steigen. Sie umarmte mich und drückte mich an ihren Schnürleib, bis der Druck auf meiner Nase sehr empfindlich wurde, obgleich ich erst später daran dachte, als meine Nase etwas geschwollen war. Peggotty sprach kein einziges Wort. Sie ließ mich mit dem einen ihrer Arme los, steckte ihn bis an die Ellenbogen in ihre Tasche und holte ein paar in Papier gewickelte Kuchen heraus, die sie mir in die Tasche stopfte, und ein Geldbeutelchen, das sie mir in die Hand drückte, aber sie sprach kein Wort. Nachdem sie mich noch einmal an ihren Schnürleib gedrückt, stieg sie aus und lief fort, und wie ich glaube und immer geglaubt habe, ohne einen einzigen Knopf auf ihrem Rocke. Von mehreren, die

herumkollerten, hob ich einen auf und bewahre ihn als ein Andenken.

Der Fuhrmann sah mich an als wollte er fragen, ob sie zurückkomme. Ich schüttelte den Kopf und sagte: nein, ich glaube nicht. Na hott! sagte der Fuhrmann nun zu seinem faulen Gaule, der sich darauf in Bewegung setzte.

Da ich mich jetzt so ziemlich ausgeweint hatte, fing ich jetzt an zu denken, das Weinen nütze doch zu nichts, vorzüglich da weder Roderich Random noch jener Capitain der englischen Marine, so viel ich mich besinnen konnte, jemals in schwierigen Lagen geweint hatten. Als der Fuhrmann mich so gefaßt sah, schlug er mir vor, mein Taschentuch zum Trocknen dem Pferde auf den Rücken zu legen. Ich dankte ihm und stimmte zu, und ganz besonders klein sah es aus, wie es draußen ausgebreitet war.

Ich hatte jetzt Muße, die Börse zu untersuchen. Es war ein kleines ledernes Beutelchen mit einem Schloß und darin waren drei glänzende Schillinge, die Peggotty, damit sie noch schöner aussähen, mit Münzpulver polirt hatte. Aber sein kostbarster Inhalt bestand aus zwei halben Kronen in ein Papier gewickelt, auf welches mit meiner Mutter Hand geschrieben stand: „für Davy. Mit einem herzlichen Gruß.“ Ich war davon so gerührt, daß ich den Fuhrmann bat, mir das Taschentuch wieder hereinzuholen, aber er meinte, es ginge wohl auch ohne dasselbe, und ich dachte es am Ende auch, wischte mir die Augen mit dem Rockärmel und bezwang mich.

Und es gelang, obgleich manchmal sich ein heftiger Seufzer Luft machte. Nachdem wir eine Weile ruhig wei-

ter gefahren waren, frug ich den Fuhrmann, ob er die ganze Reise mache.

Reise wohin? fragte der Fuhrmann.

Dorthin, sagte ich.

Wo ist das dorthin? frug der Fuhrmann.

Bei London, sagte ich. Das Pferd, sagte der Fuhrmann feierlich und gab dem Zügel einen Ruck, um darauf aufmerksam zu machen, wäre todt wie eine Katze, ehe wir halb hinkämen.

Wir fahren also nur bis Yarmouth? frug ich.

Getroffen, sagte der Fuhrmann. Und dort bringe ich Euch zur Landkutsche und die Landkutsche bringt Euch nach Dings da.

Da das für den Fuhrmann, der Mr. Barkis hieß, eine sehr lange Rede war — denn er war, wie ich früher bemerkte, von phlegmatischem Temperament und nichts weniger als gesprächig — so bot ich ihm als ein Zeichen der Aufmerksamkeit einen Kuchen an, den er in einem Bissen hinunterschlang wie ein Elephant, und der auf sein breites Gesicht nicht mehr Eindruck machte, als er auf eines Elephanten Gesicht gemacht hätte.

Hat s i e sie gemacht? sagte Mr. Barkis, der immer vorwärts gebeugt auf seinem Sitze hockte und einen Arm auf jedes Knie stützte.

Peggotty, meinen Sie?

Ah! sagte Mr. Barkis. Sie.

Ja. Sie bäckt alle unsere Pasteten und besorgt bei uns die Küche.

Wirklich? sagte Mr. Barkis.

Er spitzte den Mund, als wollte er pfeifen, aber er pfiff nicht. Er saß da und sah nach den Ohren des Pferdes, als ob er dort etwas ganz Besonderes erblickte, und blieb so geraume Zeit. Endlich sagte er:

Keinen Schatz nicht?

Schatz, Mr. Barkis? Ich wußte nicht gleich, was er meinte.

Schatz, sagte Mr. Barkis. Ich frage, es geht keine Mannsperson mit ihr!

Mit Peggotty?

Ah! sagte er. Mit der.

Ach nein, sie hat nie einen Schatz gehabt.

Wirklich! sagte Mr. Barkis.

Wieder spitzte er den Mund zum Pfeifen und pfiff doch nicht, sondern sah nach den Ohren des Pferdes.

Endlich sagte Mr. Barkis nach einer langen Pause des Nachdenkens: Sie macht also die Aepfeltorten und besorgt die Küche?

Ich antwortete bestätigend.

Nun dann will ich Euch was sagen, sagte Mr. Barkis. Vielleicht schreibt Ihr an sie?

Ich schreibe jedenfalls an sie, entgegnete ich.

Ah! sagte er und wendete langsam die Augen auf mich. Nun, wenn Ihr an sie schreibt, so vergeßt nicht zu sagen, daß Barkis Lust hat.

Daß Barkis Lust hat, wiederholte ich unschuldig. Ist das Alles?

Ja, sagte er bedächtig. Ja, Barkis hat Lust.

Aber Ihr seid ja morgen schon wieder in Blunderstone, sagte ich und fühlte mich etwas beunruhigt von dem Gedanken, daß ich um diese Zeit weit entfernt davon sein würde, und dann könnt Ihr es ja selbst besser ausrichten.

Er wies jedoch diesen Vorschlag mit einem Kopfschütteln zurück und wiederholte seinen ersten Wunsch mit tiefstem Ernste: Barkis hat Lust, das ist die Ausrichtung. Ich übernahm gern den Auftrag; Nachmittags, während wir in dem Gasthofe in Yarmouth auf die Landkutsche warteten, ließ ich mir einen Bogen Papier und ein Tintenfaß bringen und schrieb folgenden Brief an Peggotty: „Meine liebe Peggotty! Ich bin glücklich hier angekommen. Barkis hat Lust. Zärtlichen Gruß an Mama. Freundlichst Dein Davy. Nachschrift. Er trägt mir noch besonders auf Dir zu sagen — Barkis hat Lust."

Als ich diesen Auftrag im Wagen übernommen, verfiel Mr. Barkis wieder in sein voriges Schweigen und ich, ganz erschöpft von den letzten Ereignissen, legte mich auf einen Sack im Wagen und schlief ein. Ich schlief gesund, bis wir nach Yarmouth kamen, das mir von dem Gasthofe aus, in den wir einfuhren, so neu und seltsam vorkam, daß ich sofort die stille Hoffnung aufgab, hier Jemanden von Mr. Peggotty's Familie oder vielleicht gar die kleine Emilie zu treffen.

Die Landkutsche stand schmuck und funkelnd im Hofe, aber Pferde waren noch nicht vorgespannt, und sie sah in diesem Zustande gar nicht darnach aus, als wenn sie nach London fahren werde. Ich dachte darüber nach und fragte mich, was wohl aus meinem Koffer werden werde, den Mr. Barkis auf den Boden gesetzt

hatte, und was wohl aus mir werden werde, als eine Frau aus einem großen Fenster, vor welchem ein paar Stück Geflügel und mehrere große Stücke Fleisch hingen, heraussah und sagte:

Ist das der junge Herr aus Blunderstone?

Ja, Ma'm, gab ich zur Antwort.

Wie ist der Name? frug die Frau.

Copperfield, Ma'm, sagte ich.

Dann ist's nichts, sagte die Dame. Für Copperfield ist nichts bezahlt.

Vielleicht Murdstone? sagte ich.

Wenn Du Murdstone heißt, sagte die Frau, warum sagst Du da zuerst einen andern Namen?

Ich erklärte der Frau die Ursache und sie klingelte und rief: William! führe den jungen Herrn in's Frühstückzimmer! worauf ein Kellner aus einer Küche am andern Ende des Hofes gerannt kam und ganz erstaunt zu sein schien, als er blos mich vorfand.

Es war ein geräumiges Zimmer mit verschiedenen großen Landcharten. Ich zweifle, ob ich mir fremder vorgekommen wäre, wenn die Charten wirkliche fremde Länder und ich in ihnen allein gewesen wäre. Ich setzte mich scheu mit der Mütze in der Hand auf die Ecke des Stuhles, welcher der Thür am nächsten stand, und als der Kellner für mich einen Tisch deckte und eine Menage darauf setzte, mußte ich ganz roth vor Bescheidenheit geworden sein.

Er brachte nun einige Cotelettes und Gemüse und nahm die Deckel in so heftiger Weise von den Schüsseln ab, daß ich

glaubte, ich hätte ihm etwas zu Leide gethan. Aber ich beruhigte mich wieder, als er für mich einen Stuhl an den Tisch setzte und sehr herablassend sagte: Nun, Dreikäsehoch! Platz genommen!

Ich dankte ihm und setzte mich an den Tisch; aber ich fand es sehr schwer, Messer und Gabel nur mit einiger Gewandtheit zu handhaben und mich nicht mit der Brühe zu bespritzen, während er mir gegenüber stand und kein Auge von mir wegwandte und mich immer erröthen machte, wenn ich seinem Blicke begegnete. Als ich mit dem zweiten Cotelett angefangen hatte, sagte er:

Es ist auch ein halbes Maß Ale für Sie bestellt, junger Herr. Wollen Sie es jetzt?

Ich dankte ihm und sagte ja. Darauf goß er das Bier aus einem Kruge in ein großes Glas und hielt es gegen das Licht.

Straf' mich! sagte er. 's ist viel Zeug, nicht wahr? 's ist viel Zeug, antwortete ich mit einem Lächeln, denn es machte mir ordentlich Spaß, ihn so freundlich zu finden. Es war ein Mann mit kleinen lustigen Augen, rothe Blüthen im Gesicht, und das kurze Haar stand gerade in die Höhe; und wie er da stand, den Arm in die Seite gestemmt, und mit der andern Hand das Glas gegen das Licht hielt, sah er ganz gemüthlich aus.

Gestern war ein Herr hier, sagte er — ein dicker Herr, hieß Feldkümmel — vielleicht kennen Sie ihn? Kurze Hosen und Gamaschen, breitkrämpigen Hut, grauen Ueberrock, gesprenkelten wollenen Shawl, sagte der Kellner.

Nein, erwiderte ich bescheiden, habe nicht das Vergnügen.

Er kehrte hier ein, sagte der Kellner und sah immer noch durch das Glas nach dem Fenster, — bestellte ein Glas von diesem Ale — bestand darauf — ich rieth's ihm ab — trank es und war todt auf der Stelle. War zu alt für ihn. Es sollte nicht verschenkt werden; das ist die Sache.

Der traurige Vorfall machte mich ganz betroffen und ich meinte, ich würde ein Glas Wasser vorziehen.

Ja sehen Sie, sagte der Kellner, der immer noch mit dem einen Auge — das andere hatte er zugemacht, — das Bier anblinzelte, unsere Leute sehen's nicht gern, wenn etwas bestellt wird und stehen bleibt. Nehmen's übel. Aber ich will's trinken, wenn Sie's erlauben, ich bin daran gewöhnt und Gewohnheit ist Alles. Ich glaube nicht, daß es mir schadet, wenn ich den Kopf zurücklege und es rasch hinuntergieße. Soll ich?

Ich erwiderte ihm, er würde mich sehr verpflichten, wenn er es tränke, wenn er meinte, daß es ihm nicht schade, sonst aber durchaus nicht. Als er den Kopf zurücklegte und es rasch hinuntergoß, erfaßte mich eine schreckliche Angst, er könnte das Schicksal des betrauerten Feldkümmels theilen und wie dieser todt zu Boden sinken. Aber es that ihm nichts. Im Gegentheil er schien nur noch gestärkter zu sein.

Was ist das? sagte er und fuhr mit einer Gabel in meine Schüssel. Doch nicht Cotelettes?

Cotelettes, sagte ich.

Straf mich! rief er aus, ich wußte nicht, daß es Cotelettes waren. Cotelettes ist das Allerbeste, um das Bier unschädlich zu machen! Ist das nicht ein wahres Glück?

Mit diesen Worten nahm er ein Cotelett, das er an den Knochen faßte, in die eine Hand und eine Kartoffel in die andere und verzehrte sie zu meiner größten Befriedigung mit einem wunderbaren Appetite. Als er fertig war, nahm er noch ein Cotelett und noch eine Kartoffel, und hernach noch ein Cotelett und noch eine Kartoffel. Als die Schüssel leer war, setzte er einen Pudding auf den Tisch, schien dann nachzudenken und ein paar Augenblicke ganz in seinen Gedanken zu versinken.

Wie ist die Pastete? fragte er, wie aus einem Traum erwachend.

Es ist ein Pudding, antwortete ich.

Pudding! rief er aus. Bei Gott! Was! sagte er und beschaute ihn näher, es ist doch nicht etwa ein Blätterpudding?

Ja, es ist ein Blätterpudding.

Was, Blätterpudding? sagte er und nahm einen Eßlöffel meines Lieblings-Puddings. Ist das nicht ein rechtes Glück? Komm, Kleiner, wollen sehen, wer das Meiste kriegt.

Der Kellner bekam wirklich das Meiste. Er bat mich mehr als einmal, mich dazu zu halten, aber das Mißverhältniß seines Eßlöffels zu meinem Theelöffel, seiner Schnelligkeit zu meiner, seines Appetits zu meinem machte, daß ich bei dem ersten Bissen weit zurückblieb und alle Aussicht verlor, ihn wieder einzuholen. Ich glaube, ich habe niemals Jemanden einen Pudding mit solchem Genuß essen sehen, und er lachte, als er fertig war, als ob sein Genuß noch fortdauere.

Da er so freundlich und gefällig war, bat ich ihn um Feder, Tinte und Papier, um an Peggotty zu schreiben. Er brachte

die Schreibmaterialien mir nicht nur sogleich, sondern war auch so freundlich, mir über die Achsel zu sehen während ich schrieb. Als ich fertig war, frug er mich, in welche Schule ich ginge.

Ich sagte, bei London, denn ich wußte weiter nichts. Straf mich! sagte er und machte ein sehr betrübtes Gesicht, das thut mir wirklich leid.

Warum? frug ich.

Gott, Gott! sagte er und schüttelte den Kopf, das ist die Schule, wo sie den Knaben die Rippen zerbrechen — zwei Rippen — war ein kleiner Knabe. War etwa — wartet einmal — wie alt sind Sie, junger Herr?

Ich sagte ihm, zwischen acht und neun Jahre.

Das ist gerade sein Alter, sagte er. Er war acht Jahr und sechs Monate, als sie ihm die erste Rippe zerbrachen, und acht Jahr acht Monate bei der zweiten, und dann war es aus mit ihm.

Ich konnte weder mir noch dem Kellner verhehlen, daß dies ein unangenehmes Zusammentreffen sei, und frug, wie es sich zugetragen habe. Seine Antwort diente eben nicht zu meiner Erheiterung, denn er sagte mir mit feierlichem Ernste: Mit Fuchteln.

Das Blasen des Posthorns auf dem Hofe war eine rechtzeitige Diversion, die mich veranlaßte aufzustehen und mit einem von Stolz und Blödigkeit gemischten Gefühl, eine Börse zu haben, zu fragen, ob noch etwas zu bezahlen sei.

Ein Bogen Briefpapier, sagte er. Haben Sie schon einmal einen Bogen Briefpapier gekauft?

Ich konnte mich dessen nicht entsinnen.

Ist sehr theuer wegen des Zolls, sagte er. Drei Pence. So werden wir in England besteuert. Sonst weiter nichts, blos der Kellner noch. Die Tinte macht nichts, bei der setze ich zu.

Was sollte ich — was muß ich — was habe ich dem Kellner zu geben? stammelte ich verlegen.

Wenn ich keine Familie und die Familie nicht die Pocken hätte, sagte der Kellner, so würde ich nicht sechs Pence nehmen. Wenn ich nicht einen alten Vater und eine jüngere Schwester zu unterstützen hätte — hier wurde der Kellner sehr aufgeregt — so würde ich keinen Dreier nehmen. Wenn ich eine gute Stelle hätte und hier gut behandelt würde, so würde ich die Gäste bitten, eine Kleinigkeit von mir anzunehmen, anstatt ein Trinkgeld zu verlangen. Aber ich muß mich von den Speiseüberresten sättigen — und schlafe auf den Kohlen — hier brach der Kellner in Thränen aus.

Mich rührte seine unglückliche Lage sehr und ich fühlte, daß ein Trinkgeld von weniger als neun Pence eine wahre Brutalität und Herzenshärtigkeit wäre. Daher gab ich ihm einen meiner drei glänzenden Schillinge, den er mit großer Demuth und Ehrerbietung annahm, und gleich darauf probirte er, ob er gut sei.

Ich kam in einige Verlegenheit, als ich beim Einsteigen in die Landkutsche fand, daß ich im Verdachte stand, das ganze Mittagsessen allein aufgegessen zu haben. Ich hörte nämlich die Frau aus dem breiten Fenster zu dem Conducteur sagen: nehmt den Knaben in Acht, Georg, sonst platzt er! und die Dienstmädchen kamen heraus und staunten mich an und bekicherten mich als

ein kleines Wunder. Mein unglücklicher Freund, der Kellner, der sich von seiner Betrübniß vollständig erholt hatte, theilte die allgemeine Verwunderung, ohne im geringsten verlegen zu erscheinen. Wenn ich einiges Mißtrauen gegen ihn hegte, so entstand es wahrscheinlich dadurch; aber ich glaube eher, daß ich bei dem arglosen Vertrauen eines Kindes und der natürlichen Achtung, welche ein Kind vor dem höheren Alter hat, selbst damals kein ernstliches Mißtrauen gegen ihn fühlte.

Ich gestehe, es ärgerte mich ein wenig, daß ich, ohne es zu verdienen, zum Gegenstand von Scherzen zwischen dem Kutscher und dem Conducteur wurde. Sie sagten, die Kutsche werde hinten zu schwer, weil ich dort saß, und es sei für mich rathsamer mit dem Fuhrmann zu reisen. Als die Fabel von meinem Appetite unter den Außenpassagieren ruchbar wurde, machten sie auch ihre Späße über mich und frugen, ob ich in der Schule für zwei oder drei Brüder bezahlt werde, oder ob ich in Contract genommen sei, oder wie Andere bezahle und Aehnliches. Aber das Schlimmste bei der Sache war, daß ich fühlte, ich würde mich schämen, bei dem nächsten Anhaltepunkte etwas zu essen, und daß ich bei dem sehr schmalen Mittagsessen die ganze Nacht werde hungern müssen, denn ich hatte in der Eile meinen Kuchen im Gasthofe zurückgelassen. Meine Befürchtung bestätigte sich. Als wir Abends an einem neuen Gasthofe anhielten, konnte ich mich nicht entschließen, am Abendessen Theil zu nehmen, obgleich ich großen Appetit hatte, sondern setzte mich an's Feuer und sagte, ich wollte nichts essen. Das schützte mich aber doch nicht vor Späßen, denn ein Herr mit einer heiseren Stimme und einem

rothen, dicken Gesichte, der die ganze Zeit über in der Kutsche gegessen hatte, wenn er nicht aus einer Flasche trank, verglich mich mit einer Riesenschlange, die auf einmal so viel ißt, daß es lange Zeit vorhält, und dabei holte er ein Stück Speck und kaltes Fleisch hervor.

Wir waren um 3 Uhr Nachmittags von Yarmouth abgefahren, und mußten in London gegen 8 Uhr am nächsten Morgen ankommen. Es war schönes Juniwetter, und der Abend war herrlich. Als wir durch ein Dorf fuhren, malte ich mir aus, wie die Häuser darin sein müßten, und was die Bewohner machten, und als Kinder hinter uns herliefen, frug ich mich, ob wohl ihre Väter noch lebten, und ob sie zu Hause glücklich lebten. Ich hatte daher vielerlei zu denken, und außerdem beschäftigte ich mich immer mit der Schule, in die ich eintreten sollte, und das war nichts Geringes. Zuweilen dachte ich auch an zu Hause und an Peggotty, und bemühte mich, mir vorzustellen, konnte aber damit gar nicht zu Stande kommen, wie ich gewesen, bevor ich Mr. Murdstone gebissen.

Die Nacht war nicht so schön als der Abend, denn es wurde kühl, und da man mich zwischen zwei Herren (den mit der heisern Stimme und einen andern) gesetzt hatte, damit ich nicht herunterfalle, so erstickten sie mich fast, als sie einschliefen und mich ganz zudeckten. Sie drückten mich manchmal so sehr, daß ich ausrufen mußte: Ach bitte, bitte! — was ihnen gar nicht gefiel, weil sie davon aufwachten. Mir gegenüber saß eine ältliche Dame in einem großen Pelzmantel, die im Finstern mehr wie ein Heuschober, als wie eine Dame aussah, so sehr war sie

eingewickelt. Diese Dame hatte einen Korb bei sich, und wußte lange Zeit nicht, was sie damit anfangen sollte, bis sie fand, daß er wegen meiner kurzen Beine unter meinen Sitz geschoben werden konnte. Er genirte mich so sehr, daß ich ganz unglücklich darüber wurde, aber wenn ich mich nur ein wenig regte und das Glas, das im Korbe war, klapperte, was stets der Fall war, so gab sie mir einen derben Stoß mit ihrem Fuße und sagte: Sitz' doch still. Deine Knochen sind jung genug, sollte ich meinen!

Endlich ging die Sonne auf, und jetzt schienen meine Nachbarn ruhiger zu schlafen. Was sie die Nacht über gelitten hatten, und wie sie sich durch das schreckliche Aechzen und Schnarchen Luft machten, läßt sich gar nicht begreifen. Wie die Sonne höher stieg, wurde ihr Schlaf leiser, und endlich wachte einer nach dem andern auf. Ich erinnere mich noch, daß ich mich sehr darüber wunderte, daß keiner zugeben wollte, er habe geschlafen, sondern mit großer Entrüstung die Beschuldigung zurückwies. Ich muß mich heute noch darüber verwundern, denn ich habe immer bemerkt, daß wir von allen menschlichen Schwächen am ungernsten die Schwäche zugeben, im Wagen eingeschlafen zu sein. Warum, kann ich nicht begreifen.

Wie wunderbar mir London vorkam, als ich es in der Ferne erblickte, und wie ich mir vorstellte, daß alle Abenteuer aller meiner Lieblingshelden dort täglich wieder vorkämen, und wie in mir die dunkle Vorstellung entstand, daß es reicher an Wundern und Verbrechen sei, als jede andere Stadt der Welt, brauche ich hier nicht zu erzählen. Wir näherten uns der Stadt allmälig, und erreichten zu gehöriger Zeit den Gasthof in Whitechapel, wo

wir ausspannten. Ich weiß nicht mehr, ob's der blaue Bock oder der blaue Bär war, aber ich weiß, daß es ein blaues Ding war und daß ein Bild auf der Rückseite der Kutsche zu sehen war.

Die Augen des Conducteurs fielen auf mich, als er herunterstieg, und er fragte zum Fenster des Einschreibebüreaus hinein:

Wartet hier Jemand auf einen Knaben, der auf den Namen Murdstone aus Blunderstone in Suffolk eingeschrieben ist und abgeholt werden soll?

Niemand antwortete.

Bitte, versuchen Sie's mit Copperfield, Sir, sagte ich und blickte rathlos hinab.

Wartet hier Jemand auf einen Knaben, der auf den Namen Murdstone aus Blunderstone in Suffolk eingeschrieben ist, aber sich zu dem Namen Copperfield bekennt und abgeholt werden soll? sagte der Conducteur. Heda! Ist niemand da?

Nein. Es war niemand da. Ich sah mich forschend und besorgt um, aber die Nachfrage machte keinen Eindruck auf Einen der Umstehenden, wenn ich nicht einen Mann mit Gamaschen und einem Auge ausnehmen will, der den Rath gab, mir ein messingenes Halsband anzulegen und mich im Stalle festzubinden.

Man brachte eine Leiter, und ich stieg nach der Dame hinunter, die einem Heuschober ähnlich sah, wagte aber nicht eher mich zu rühren, als bis sie ihren Korb weggenommen hatte. Die Kutsche war jetzt leer, das Gepäck war bald heruntergeholt, die Pferde waren weggeführt worden, und jetzt wurde auch die Kut-

sche von ein paar Hausknechten hinten in den Hof gefahren. Aber es kam immer noch Niemand, um den staubbedeckten Knaben von Blunderstone in Suffolk abzuholen.

Verlassener als Robinson Crusoe, dem Niemand zusah, als er verlassen war, begab ich mich in das Einschreibebüreau, verfügte mich auf die Einladung des Commis hinter den Ladentisch und setzte mich auf die Gepäckwage. Während ich hier saß und die Pakete und Kisten und Bücher musterte und den Stallgeruch einathmete (was mir seitdem von jenem Morgen unzertrennlich geblieben ist), fing eine Procession höchst bedenklicher Betrachtungen durch meinen Geist zu marschiren an. Gesetzt, es holte mich Niemand ab, wie lange würden sie mich dann hier behalten? Würden sie mich da bleiben lassen, bis meine sieben Schillinge zu Ende wären? Würde ich des Nachts in einem der hölzernen Kasten mit dem übrigen Gepäck schlafen, und mir des Morgens das Gesicht an dem Brunnen im Hofe waschen? Oder würde man mich jede Nacht hinausjagen und erwarten, daß ich den nächsten Morgen bei der Eröffnung des Büreaus wiederkehre, um zu bleiben, bis ich abgeholt würde? Gesetzt, es sei gar kein Irrthum, und Mr. Murdstone habe sich den Plan ausgedacht, mich auf diese Weise loszuwerden, was sollte ich dann thun? Wenn sie mich bleiben ließen, bis meine sieben Schillinge zu Ende waren, konnte ich nicht auf das Verbleiben rechnen, wenn ich anfing zu verhungern. Das wäre offenbar den Kunden unbequem und unangenehm gewesen, und verursachte außerdem dem blauen Bär oder Bock Begräbnißkosten. Wenn ich auf und davon ging, um nach Hause zurückzukehren, wie konnte ich den Weg

finden, wie eine so weite Reise zu Fuß machen, wie sicher sein, von Jemand Andern als von Peggotty aufgenommen zu werden? Wenn ich zu der ersten besten Werbungsbehörde ging, und mich als Soldat oder Matrose anbot, so war ich so klein, daß sie mich wahrscheinlich abweisen würden. Diese und hundert ähnliche Gedanken machten, daß der Kopf mir brennend heiß und vor Angst und Sorge ganz schwindlig wurde. Auf dem Höhepunkte dieses Fiebers trat ein Mann ein und sagte leise etwas zu dem Commis. Dieser schob mich von der Wage und dem Andern zu, als ob ich gewogen, verkauft, abgeliefert und bezahlt wäre.

Als ich Hand in Hand mit dem neuen Bekannten das Büreau verließ, warf ich einen verstohlenen Blick auf ihn. Es war ein hagerer, blasser junger Mann, mit hohlen Wangen, und einem Kinn, das fast so schwarz war, wie Mr. Murdstone's Kinn, aber damit hörte die Aehnlichkeit auf, denn sein Backenbart war wegrasirt, und das Haar war, anstatt glänzend schwarz, rostig und trocken. Er trug schwarze Kleidung, die auch etwas rostig und trocken, und an den Armen und den Beinen etwas zu kurz war, und hatte ein weißes, nicht allzu reines Tuch um den Hals. Ich setzte nicht voraus, daß dieses Halstuch alles Weißzeug war, was er auf dem Leibe hatte, es war aber weiter keins zu erblicken.

Du bist der neue Schüler? fragte er.

Ja, Sir, gab ich zur Antwort.

Ich vermuthete das. Ich wußte es nicht.

Ich bin einer der Lehrer von Salemhaus, sagte er.

Ich verbeugte mich und fühlte mich sehr eingeschüchtert. Ich schämte mich so sehr, etwas so gewöhnliches, wie meinen Koffer, gegen einen Gelehrten und Lehrer von Salemhaus zu erwähnen, daß wir schon ein Stückchen weg waren, als ich ihn daran erinnerte. Wir kehrten um, und er sagte dem Commis, daß der Fuhrmann den Koffer zu Mittag abholen werde.

Erlauben Sie, Sir, sagte ich, als wir wieder eine Strecke weg waren, ist es weit?

Es ist nicht weit von Blackheath, sagte er.

Ist das weit, Sir? frug ich schüchtern.

Es ist eine gute Strecke, sagte er. Wir fahren mit der Landkutsche, 's ist ein paar Stunden.

Ich war so müde und matt, daß der Gedanke, noch ein paar Stunden auszuhalten, zu viel für mich war. Ich faßte mir ein Herz und sagte zu ihm, daß ich seit gestern Abend nüchtern sei, und daß ich ihm sehr dankbar sein werde, wenn er mir erlauben wollte, mir etwas zu essen zu kaufen. Er schien sich darüber zu wundern — ich erinnere mich, daß er stehen blieb und mich ansah — und sagte, nachdem er einen Augenblick bei sich überlegt hatte, er wolle eine alte Frau, die nicht weit wohne, besuchen, und das Beste werde sein, wenn ich unterwegs Brod, und was ich sonst brauche, kaufe, und bei ihr, wo wir Milch erhalten könnten, frühstücke.

Wir gingen daher zu einem Bäcker, und nachdem ich nacheinander fast Alles, was schwer verdaulich war, hatte kaufen wollen, und er mir abgerathen hatte, entschieden wir uns endlich für ein hübsches, kleines Laib Schwarzbrot, das mir drei Pence ko-

stete. Dann kauften wir in einem Laden ein Ei und einen Schnitt Speck, was mir immer noch sehr viel Einzelnes von meinem zweiten Schilling übrig ließ, weshalb mir London als ein sehr billiger Platz vorkam. Als wir mit unserm Einkaufe fertig waren, gingen wir durch entsetzlichen Lärm und großes Getöse, daß mein müdes Haupt ganz verwirrt wurde, und über eine Brücke — wahrscheinlich die Londonbrücke — er nannte mir ihren Namen, ich war aber halb eingeschlafen, bis wir der alten Frau Wohnung erreichten. Es war eine Art Armenspital, wie ich aus dem Ansehen des Hauses und einer Ueberschrift über der Thür, welche besagte, das Haus sei für fünf und zwanzig arme Leute errichtet, ersah.

Der Schullehrer von Salemhaus öffnete den Drücker einer der kleinen schwarzen Thüren, die alle ganz gleich waren, und neben denen sich ein paar kleine Fenster von geripptem Glas befanden, und wir traten in das kleine Haus einer dieser armen Personen, die ein Feuer blies, auf dem sie eine kleine Pfanne zum Kochen bringen wollte. Als sie den Schullehrer eintreten sah, ließ die Alte den Blasebalg in den Schooß sinken und sagte etwas, das wie, Mein Charley! klang, als sie aber auch mich erblickte, stand sie auf, rieb sich die Hände und knixte verlegen ein wenig.

Kannst Du vielleicht das Frühstück für diesen jungen Herrn kochen? sagte der Schullehrer von Salemhaus.

Ob ich kann? sagte die Alte. Natürlich kann ich.

Was macht Mrs. Fibbitson heute? sagte der Schullehrer, und sah eine andere alte Frau an, die in einem großen Stuhl

am Feuer saß und so in Kleider gehüllt war, daß ich heute noch froh bin, daß ich mich nicht auf sie gesetzt habe.

Ach, sie befindet sich nur so so, sagte die erste alte Frau. 's ist einer ihrer schlimmen Tage. Wenn das Feuer durch Zufall ausginge, glaube ich wahrhaftig, sie würde auch ausgehen und nicht wieder zu sich kommen.

Als sie die Alte ansahen, folgte ich ihrem Beispiel. Obgleich es draußen warm war, schien sie doch an nichts als an das Feuer zu denken. Ich glaube, sie gönnte selbst der Pfanne ihr Plätzchen nicht, und vermuthe, sie nahm es sehr übel, daß die Pfanne durch das Kochen meines Frühstücks noch länger in Anspruch genommen werden sollte, denn ich sah mit meinen eigenen betroffenen Augen, wie sie mir während des Kochens mit der Faust drohte, als einmal Niemand Acht gab. Der Sonnenschein strömte zu dem kleinen Fenster herein, aber sie saß mit ihrem Rücken und des Stuhles Rücken dagegen, und schützte das Feuer, als wollte sie dieses warm erhalten, und bewachte es auf das argwöhnischeste. Das Fertigwerden meines Frühstücks und das Freiwerden des Feuers verursachten ihr eine so außerordentliche Freude, daß sie laut auflachte und, wie ich gestehen muß, sehr unmelodisch.

Ich setzte mich hin zu meinem Schwarzbrod, dem Ei und dem Speck und einem Napf mit Milch, und hatte ein ganz köstliches Mahl. Während ich noch im vollen Genuß desselben war, sagte die Alte zum Schullehrer:

Hast Du Deine Flöte bei Dir?

Ja, antwortete er.

Blase ein bischen, sagte die Alte bittend. Bitte!

Der Schulmeister steckte bei dieser Aufforderung die Hände unter den Rockschooß, und brachte eine Flöte in drei Stücken hervor, die er zusammensetzte und sogleich zu blasen anfing. Nach vieljähriger Ueberlegung muß ich immer noch der Meinung sein, daß auf der ganzen Welt kein Mensch sein konnte, der schlechter blies. Er brachte die allerjämmerlichsten Klänge, die ich jemals gehört habe, hervor. Ich weiß nicht, was die Melodie war — wenn von einer Melodie die Rede sein konnte, was ich sehr bezweifle — aber auf mich machte die Musik einen sehr schlechten Eindruck. Erstlich machte sie mich an allen meinen Kummer denken, bis ich kaum die Thränen zurückhalten konnte, zweitens benahm sie mir den Appetit, und endlich machte sie mich so schläfrig, daß es mir unmöglich war, die Augen offen zu behalten. Sie fangen an, sich wieder zu schließen, und ich fange an, wieder zu nicken, wie die Erinnerung wieder in mir aufsteigt. Wieder sehe ich das kleine Stübchen mit dem offenen Wandschranke in der Ecke, den Stühlen mit den hohen Lehnen, der kleinen Zickzacktreppe, die in die Stube darüber führte, und den drei Pfauenfedern über dem Kaminsims. — Ich erinnere mich noch, als ich zum ersten Male hineintrat, wunderte ich mich, was wohl der Pfau gedacht haben möchte, wenn er gewußt hätte, zu welchem Schmuck seine Federzier verwendet werden sollte. Wieder verschwimmt das Bild langsam im Nebel, und ich nicke und schlafe. Die Flöte wird unhörbar, ich vernehme das Rollen des Wagens, und ich bin auf der Reise. Der Wagen stößt, ich wache plötzlich auf aus dem Schlafe, und die Flöte erklingt wie-

der, und der Schulmeister von Salemhaus sitzt mit über einander geschlagenen Beinen, und bläst die kläglichsten Töne, während die alte Frau vergnügt zuhört. Sie zergeht in Nebel, und er zergeht, und Alles zergeht, und es giebt keine Flöte, keinen Schullehrer, kein Salemhaus, keinen David Copperfield, sondern nichts als tiefen, tiefen Schlaf.

Ich glaube, ich träumte einmal, während er die kläglichen Töne hervorblies, daß die alte Frau in ihrer entzückten Bewunderung dem Schüler immer nahe und näher kam, dicht hinter den Stuhl getreten war und den Arm zärtlich um des Schullehrers Hals geschlungen hatte, was dem Spielen für den Augenblick ein Ende machte. Damals, unmittelbar darauf, war ich in einem Mittelzustand zwischen Schlafen und Wachen, denn als er wieder anfing — er unterbrach einmal das Spielen — hörte ich die alte Frau Mrs. Fibbitson fragen, ob es nicht köstlich sei (sie meinte die Flöte), worauf Mrs. Fibbitson antwortete: Ja, ja, und dem Feuer zunickte, dem sie, wie ich nicht zweifle, die Entstehung der Musik zuschrieb.

Ich muß lange Zeit geschlummert haben, als der Schulmeister von Salemhaus seine Flöte in drei Stücke auseinander schraubte, sie einsteckte und mich mit sich fortnahm. Die Landkutsche war nicht weit, und wir stiegen auf das Dach, aber ich war so schläfrig, daß, als wir einmal unterwegs anhielten, sie mich hineinsetzen ließen, wo keine Passagiere waren und wo ich fest schlief, bis die Kutsche unter einem grünen Laubdach im Schritt einen steilen Hügel hinauffuhr. Gleich darauf hielt sie an und hatte ihr Ziel erreicht.

Wenige Schritte brachten uns, nämlich den Schullehrer und mich, nach Salemhaus, das von einer hohen Ziegelmauer umschlossen war und sehr öde aussah. Ueber einer Thür in dieser Mauer stand auf einem Brete die Inschrift Salemhaus, und durch ein Gitterfenster in dieser Thür musterte uns erst, nachdem wir geklingelt hatten, ein mürrisches Gesicht, das, wie ich nach dem Oeffnen der Thür fand, einem dicken Manne mit einem kurzen Halse, einem hölzernen Beine, hervorstehenden Schläfen und gleichmäßig um den ganzen Kopf verschnittenen Haaren gehörte.

Der neue Schüler, sagte der Lehrer.

Der Mann mit dem hölzernen Beine musterte mich vom Kopf bis zur Zehe, wozu er nicht lange brauchte, schloß die Thüre hinter uns und zog den Schlüssel ab. Wir gingen unter ein paar großen Bäumen hin nach dem Hause, als er meinen Führer zurückrief.

He da!

Wir sahen uns um, und er stand in der Thüre des Pförtnerhäuschens, ein paar Stiefeln in der Hand.

He! Der Schuhflicker ist da gewesen, sagte er, und sagte, er könne sie nicht mehr flicken. Er sagte, es wäre kein Stück mehr vom anfänglichen Stiefel übrig, und er wunderte sich, daß Sie so etwas verlangen könnten.

Mit diesen Worten warf er die Stiefeln Mr. Mell (so hieß der Lehrer) vor die Füße, und dieser kehrte um, und hob sie auf, und betrachtete sie mit betrübtem Blick, als wir weiter gingen. Ich bemerkte jetzt zum ersten Male, daß seine Stiefeln in einem

sehr schlechten Zustande waren, und daß an einer Stelle der Strumpf eben hervorbrach, wie aus einer Knospe.

Salemhaus war ein viereckiges Haus aus rothen Ziegeln, mit einem Flügel auf jeder Seite, und sah sehr kahl und leer aus. Ueberall war es so still, daß ich zu Mr. Mell sagte, die Schüler müßten wohl spazieren gegangen sein, aber er schien sich zu wundern, daß ich nicht wußte, daß Ferien waren, daß die Schüler alle nach Hause gereist waren, daß Mr. Creakle, der Eigenthümer, nebst Frau und Tochter sich im Seebade befand, und daß man mich zur Strafe für meine Missethat während der Ferien hierher geschickt hatte.

Die Schulstube erschien mir als der ungemüthlichste und traurigste Platz, den ich jemals gesehen hatte. Ich sehe ihn jetzt noch. Ein langes Zimmer mit drei langen Reihen Schultischen und sechs Reihen Bänken und überall besetzten Pflöcken zum Aufhängen der Hüte und der Schiefertafeln. Einzelne Blätter aus alten Schreib- und Uebungsbüchern sind auf dem schmutzigen Flur zerstreut. Zwei arme kleine weiße Mäuse, die ihre Eigenthümer zurückgelassen, laufen in ihren Papphäuschen hin und her und spüren mit ihren rothen Augen und schnüffeln in allen Ecken nach etwas zum Essen. Ein Vogel in einem Käfig hüpft melancholisch auf und ab, aber singt oder zwitschert nicht. Das ganze Zimmer durchdringt ein merkwürdiger dumpfer Geruch, wie von verschimmelten Hosen, zu lange eingeschlossen gehaltenen Aepfeln und vermoderten Büchern. Es könnte nicht mehr Tinte verspritzt sein, wenn das Haus von Anfang an dach-

los gewesen wäre und der Himmel das ganze Jahr hindurch Tinte geregnet, geschneit, gehagelt und gestürmt hätte.

Mr. Mell hatte mich allein gelassen, während er seine unflickbaren Stiefeln hinauftrug, und ich ging unterdessen leise nach dem obern Ende des Zimmers. Als ich an den Tisch des Lehrers kam, fand ich eine Pappe mit der schön geschriebenen Inschrift: Nehmet euch in Acht. Er beißt.

Ich kletterte unverzüglich auf das Pult hinauf, denn ich fürchtete, es sei unten ein großer Hund versteckt. Aber obgleich ich mich überall besorgt umsah, konnte ich doch nichts entdecken. Ich forschte immer noch, als Mr. Mell zurückkehrte und mich fragte, was ich da oben mache.

Ich bitte um Verzeihung, Sir, sagte ich, ich suche den Hund.

Hund? sagte er. Welchen Hund?

Ist's kein Hund, Sir?

Was soll ein Hund sein?

Vor dem man sich in Acht nehmen soll, der beißt.

Nein, Copperfield, sagte er ernst, das ist kein Hund, das ist ein Knabe. Ich habe Befehl, Copperfield, diesen Zettel auf Deinen Rücken zu heften. Es thut mir leid, daß ich so mit Dir anfangen muß, aber ich muß es thun.

Bei diesen Worten hob er mich vom Pulte herunter und band mir die Pappe, die zu diesem Zwecke sinnreich vorgerichtet war, wie einen Tornister auf den Rücken, und von nun an hatte ich den Trost, sie überall, wo ich hinging, mitzunehmen.

Was ich von diesem Zettel zu leiden hatte, kann sich niemand vorstellen. Ob mich Leute sehen konnten oder nicht, im-

mer bildete ich mir ein, Jemand lese es. Es war für mich keine Erleichterung, wenn ich mich umdrehte und niemanden erblickte; ich konnte den Gedanken nicht los werden, daß stets Jemand hinter meinem Rücken stehe. Der böse Mann mit den hölzernen Beine verschlimmerte noch meine Leiden. Er hatte zu befehlen; und wenn er sah, daß ich mich an einen Baum, an eine Wand oder an das Haus lehnte, so schrie er mir aus seinem Häuschen mit fürchterlich lauter Stimme zu: He da, Copperfield! verstecke den Zettel nicht, sonst zeige ich Dich an! Der Spielplatz war ein kahler, mit Sand bestreuter Hof vor den Fenstern der Küche und Gesindestube; und ich wußte, daß die Dienerschaft und der Fleischer und der Bäcker den Zettel lasen, mit einem Worte, daß jeder, der früh, wenn ich auf dem Spielplatz spazieren gehen mußte, im Hause ab und zu ging, las, daß man sich vor mir in Acht nehmen müsse, weil ich beiße. Ich erinnere mich, daß ich mich vor mir selbst zu fürchten anfing, als vor einem wilden Knaben, der beißt.

Auf dem Spielplatz war eine alte Thür, in welche die Schulknaben ihre Namen hineingeschnitten hatten. Sie war fast ganz bedeckt von solchen Inschriften. In meiner Furcht vor dem Ende der Ferien und der Zurückkunft der Schüler konnte ich keinen einzigen Namen lesen, ohne mich zu fragen, in welchem Tone er lesen werde: Nehmt euch in Acht vor ihm, er beißt. Da war ein Knabe, ein gewisser J. Steerforth, der seinen Namen sehr oft und sehr tief eingeschnitten hatte, der, wie ich mir vorstellte, die Schrift mit sehr lauter Stimme lesen und mich beim Haare zupfen werde. Dann war ein andrer Knabe, Tommy

Traddles, von dem ich fürchtete, er werde damit Spaß treiben und sich stellen, als ob er sich entsetzlich vor mir fürchte. Von einem dritten, George Demple, glaubte ich, er werde die Inschrift singen. Ich, das kleine eingeschüchterte Geschöpf, habe diese Thüre angesehen, bis die Eigenthümer aller dieser Namen — es waren jetzt 45 Schüler in der Schule, wie mir Mr. Mell sagte — mich durch allgemeinen Beschluß in Verruf zu thun schienen, wobei jeder in seiner eigenen Weise ausrief: nehmt euch in Acht vor ihm, er beißt!

Ganz eben so war es an den Plätzen, vor dem Pulte und auf den Bänken. Ebenso war es mit den Reihen verlassener Bettstellen, auf die ich aus meinem Bett heraus einen Blick warf. Ich erinnere mich, wie ich eine Nacht nach der andern träumte, ich sei wieder bei meiner Mutter wie früher, oder auf Besuch bei Mr. Peggotty, oder reise als Außenpassagier mit der Landkutsche, oder speise wieder mit meinem unglücklichen Freund, dem Kellner, und überall setzte ich die Leute in Verwunderung durch die unglückliche Entdeckung, daß ich nichts anhatte als mein Hemdchen und diesen Zettel auf dem Rücken.

In der Einförmigkeit meines Lebens und in der beständigen Furcht vor der Wiedereröffnung der Schule war es für mich ein unerträgliches Leiden! Ich hatte jeden Tag lange Lectionen bei Mr. Mell, und da Mr. und Miß Murdstone nicht anwesend waren, bewältigte ich sie glücklich. Vor und nach den Lehrstunden ging ich spazieren, überwacht von dem Mann mit dem hölzernen Beine. Wie lebhaft ich mich an die Feuchtigkeit und an das Haus erinnere, an die grün überlaufenen und zersprunge-

nen Sandsteinplatten im Hofe, an das alte lecke Wasserfaß, an die verwaschenen Stämme der düstern Bäume, die mehr als andere Bäume im Regen getröpfelt und weniger in der Sonne geblüht zu haben schienen! Um ein Uhr aß ich mit Mr. Mell am obern Ende eines langen kahlen Speisesaals voll hölzerner Tische, wo es sehr nach Fett roch. Dann hatten wir neue Lectionen bis zum Thee, den Mr. Mell aus einer blauen Tasse und ich aus einem zinnernen Topfe trank. Den ganzen Tag lang und bis 7 oder 8 Uhr Abends war Mr. Mell an seinem besondern Pulte im Schulzimmer auf das Angestrengteste beschäftigt mit Feder, Tinte, Lineal, Büchern und Schreibpapier. Wie ich erfuhr, zog er die Rechnungen für das vergangene halbe Jahr aus. Wenn er Abends die Arbeit bei Seite legte, nahm er die Flöte heraus und blies, bis ich fast glaubte, er müsse allmälig sein ganzes Ich zu dem großen Loche am obern Ende hinein blasen und sich durch die Klappen verflüchtigen.

Ich stelle mir mein eignes kleines Ich vor, wie ich in dem schwach erhellten Zimmer, den Kopf in die Hand gestützt, sitze, wenn ich meist der kläglichen Musik Mr. Mell's zuhöre und die Aufgabe für morgen durchgehe. Ich sehe mich, wie ich die Bücher weggelegt habe und immer noch der kläglichen Musik Mr. Mell's lausche, und ich höre daraus, was mir früher das mütterliche Haus war, und ich höre den Wind wehen über die Dünen von Yarmouth und fühle mich sehr bedrückt und einsam. Ich sehe mich, wie ich hierauf zu Bette gehe in den ungewohnten Räumen und mich auf das Bett setze und mich mit Thränen nach einem tröstenden Worte von Peggotty sehne. Ich sehe mich,

wie ich früh die Treppe herunter komme und durch ein Treppenfenster draußen auf dem Dache eines Häuschens die große Schulglocke sehe mit einer Wetterfahne darüber und wie ich mich vor der Zeit fürchte, wo sie J. Steerforth und die übrigen zur Arbeit ruft — was in meiner Furcht nur dem Zeitpunkt nachsteht, wo der Mann mit dem hölzernen Beine das rostige Thor aufschließen und den schrecklichen Mr. Creakle einlassen wird. Ich glaube nicht, daß ich in einem dieser Bilder ein gefährlicher Charakter war, aber in Allem trug ich dieselbe Warnung auf dem Rücken.

Mr. Mell sprach niemals viel mit mir, war aber nie rauh gegen mich. Ich glaube, wir leisteten uns gute Gesellschaft, ohne mit einander zu sprechen. Ich vergaß zu erwähnen, daß er manchmal mit sich selbst sprach und vor sich hin lachte, die Faust ballte, mit den Zähnen knirschte und sich bei den Haaren zog. Das waren Eigenthümlichkeiten. Sie flößten mir erst Furcht ein, aber bald gewöhnte ich mich daran.

Sechstes Kapitel.

Ich erweitere den Kreis meiner Bekanntschaften.

So hatte ich ungefähr einen Monat gelebt, als der Mann mit dem hölzernen Beine mit dem Besen und dem Wassereimer herum zu spazieren begann, woraus ich schloß, daß man sich auf den Empfang Mr. Creakle's und der Schüler vorbereite. Ich irrte mich nicht; denn es dauerte nicht lange, so kam der Besen in die Schulstube und verdrängte Mr. Mell und mich. Ein paar Tage lang mußten wir uns im ganzen Hause herumdrücken und waren beständig zwei oder drei Mädchen, die ich vorher nie gesehen hatte, im Wege und fortwährend so in Staub eingehüllt, daß ich fast so viel nießte, als ob Salemhaus eine große Schnupftabaksdose sei.

Eines Tages benachrichtigte mich Mr. Mell, daß Mr. Creakle diesen Abend kommen werde. Abends nach dem Thee hörte ich, daß er da war. Vor dem Schlafengehen holte mich der Mann mit dem hölzernen Beine zu ihm.

Der Theil des Hauses, wo Mr. Creakle wohnte, war viel

angenehmer als der unsere, und hatte einen kleinen Garten vor sich, der sich sehr hübsch ausnahm nach dem staubigen Spielplatz, der so sehr eine Wüste in Miniatur war, daß ich glaube, blos ein Kameel oder ein Dromedar konnte sich darin zu Hause fühlen. Ich folgte dem Führer zitternd nach Mr. Creakle's Zimmer und trat so verlegen ein, daß ich kaum Mrs. Creakle oder Miß Creakle, die beide anwesend waren, oder überhaupt etwas anderes sah, als Mr. Creakle, einen dicken Herrn mit einer großen Uhrkette mit Berlocken, der in einem Lehnstuhle saß und Glas und Flasche neben sich hatte.

So! sagte Creakle, das ist der junge Mann, dem die Zähne gestutzt werden müssen! Drehe er ihn um!

Der Mann mit dem hölzernen Beine drehte mich um, um den Zettel zu zeigen; nachdem der Schullehrer ihn besehen, drehte er wieder mein Gesicht Mr. Creakle zu und stellte sich neben diesen. Mr. Creakle's Gesicht war roth und seine Augen waren klein und lagen tief im Kopfe; er hatte dicke Adern auf der Stirn, eine kleine Nase und ein großes Kinn. Auf dem Kopf hatte er eine Platte; und das noch übrige dünne, feuchte Haar, das oben grau wurde, war von den Schläfen nach vorn gebürstet, so daß sich die Enden auf der Stirne begegneten. Was aber den meisten Eindruck auf mich machte, war, daß er mit einer flüsternden Stimme sprach. Die Anstrengung, welche ihm dies kostete, oder das Bewußtsein, so schwach zu sprechen, machten sein zorniges Gesicht noch zorniger und die dicken Adern noch dicker, wenn er sprach, so daß ich mich nicht wundere, wenn dieser Zug seines Aeußern mir am lebhaftesten in der Erinnerung blieb.

Was ist von dem Knaben anzuzeigen? sagte Mr. Creakle.

Es ist nichts von ihm anzuzeigen, erwiderte der Mann mit dem hölzernem Beine. Es ist noch keine Gelegenheit gewesen.

Ich glaube, Mr. Creakle fühlte sich getäuscht. Mit Mrs. und Miß Creakle (die ich jetzt zum erstenmal ansah und in denen ich zwei stille und dünne Personen erkannte) schien mir das Gegentheil der Fall zu sein.

Tritt näher! sagte Mr. Creakle und winkte mir.

Tritt näher! sagte der Mann mit dem hölzernen Beine und wiederholte die Geberde.

Ich habe das Glück, Deinen Stiefvater zu kennen, flüsterte Mr. Creakle und nahm mich beim Ohre; und er ist ein würdiger Mann und ein Mann von starkem Charakter. Er kennt mich und ich kenne ihn. Kennst Du mich? Eh! sagte Mr. Creakle und zwickte mein Ohr mit grausamer Scherzhaftigkeit.

Noch nicht, Sir, sagte ich, und zuckte vor Schmerz zusammen.

Noch nicht? Eh! wiederholte Mr. Creakle. Aber Du wirst mich bald kennen lernen. Eh?

Du wirst mich bald kennen lernen. Eh? wiederholte der Mann mit dem hölzernen Beine. Ich fand später, daß er mit seiner starken Stimme als Dolmetscher Mr. Creakle's bei den Knaben auftrat.

Ich war sehr eingeschüchtert und sagte: ich hoffe das. Während dieser ganzen Zeit war es, als ob mein Ohr brenne, so derb kniff er es.

Ich will Dir sagen, was ich bin, flüsterte Mr. Creakle und

kniff mich noch einmal zum Abschied, daß mir das Wasser in die Augen kam. Ich bin ein Tyrann.

Ein Tyrann, sagte der Mann mit dem hölzernen Beine.

Wenn ich sage, ich will etwas thun, so thue ich es, sagte Mr. Creakle; und wenn ich sage, es soll etwas geschehen, so muß es geschehen.

Soll etwas geschehen, so muß es geschehen, wiederholte der Mann mit dem hölzernen Beine.

Ich bin ein entschiedener Charakter, sagte Mr. Creakle. Das bin ich. Ich thue meine Pflicht. Die thue ich immer. Mein Fleisch und Blut — er sah dabei Mrs. Creakle an — wenn es sich mir widersetzt, ist nicht mehr mein Fleisch und Blut. Ich verstoße es. Ist der Kerl wieder da gewesen? sagte er zu dem Mann mit dem hölzernen Beine.

Nein, war die Antwort.

Nein, sagte Mr. Creakle. Er weiß was er thut. Er kennt mich. Er mag sich vor mir hüten. Ich sage, er mag sich vor mir hüten, sagte Mr. Creakle, schlug mit der Hand auf den Tisch und sah Mrs. Creakle an, denn er kennt mich. Jetzt hast Du angefangen, mich kennen zu lernen, junger Freund, und Du kannst gehen. Führe ihn fort.

Ich war sehr froh, daß ich fortgehen konnte, denn Mrs und Miß Creakle wischten sich beide die Augen und ich fühlte mich ihretwegen noch unbehaglicher als meinetwegen, aber ich hatte eine Bitte auf dem Herzen, die mir so nahe lag, daß ich nicht umhin konnte zu sagen, obgleich ich mich selbst über meinen Muth wunderte:

Verzeihen Sie, Sir —

Mr. Creakle flüsterte, he? was ist das? und sah mich mit seinen Augen so scharf an, als ob er mich damit verbrennen wollte.

Verzeihen Sie, Sir, stammelte ich, wenn Sie mir erlauben wollten (ich bereue recht sehr, was ich gethan habe, Sir) den Zettel abzulegen, ehe die Knaben zurückkehren —

Ob es Mr. Creakle Ernst war, oder ob er es nur that um mich zu erschrecken, weiß ich nicht, aber er sprang mit solcher Heftigkeit von seinem Stuhle auf, daß ich eilig den Rückzug antrat, ohne die Begleitung des Mannes mit dem hölzernen Beine abzuwarten, und erst wieder in meinem Schlafzimmer zum Stehen kam. Als ich sah, daß ich nicht verfolgt wurde, ging ich zu Bett und lag zitternd und schlaflos ein paar Stunden da.

Nächsten Morgen kehrte Mr. Sharp zurück. Mr. Sharp war der erste Lehrer und stand über Mr. Mell. Mr. Mell aß mit den Schülern, aber Mr. Sharp speiste an Mr. Creakle's Tisch. Es war ein schmächtiger, zart aussehender Herr mit einer großen Nase und einer Art, den Kopf auf einer Seite zu tragen, als ob er ein wenig zu schwer für ihn wäre. Sein Haar war sehr weich und etwas gelockt; aber der erste Schüler, der zurückkam, sagte, es sei eine Perrücke (aus zweiter Hand gekauft), und Mr. Sharp gehe jeden Sonnabend Nachmittag aus, um sie brennen zu lassen.

Diese Nachricht erhielt ich von niemand anders als von Tommy Traddles. Er war der erste Knabe, der zurückkehrte. Er führte sich dadurch bei mir ein, daß er mir sagte: sein Name stehe in der rechten Ecke des Thors über dem obersten Querbalken; darauf

sagte ich: Traddles? Worauf er erwiderte, Derselbige, und dann verlangte er von mir volle Auskunft über mich und meine Familie.

Es war ein glücklicher Umstand für mich, daß Traddles zuerst zurückkehrte. Ihm machte der Zettel so viel Spaß, daß er mich aus einer großen Verlegenheit rettete, indem er mich jedem einzelnen Knaben bei seiner Rückkehr mit den Worten vorstellte: Sehet her, das ist ein Witz! Ein anderes Glück war, daß die meisten Knaben sehr niedergedrückt zurückkehrten und auf meine Kosten nicht so viel Lärm machten, als ich gefürchtet hatte. Einige tanzten allerdings um mich wie wilde Indianer und die meisten konnten der Versuchung nicht wiederstehen, zu thun, als ob ich ein Hund wäre, und mich zu streicheln und zu besänftigen, damit ich nicht beiße, und zu sagen: couche Dich, und mich Bello zu nennen. Das war natürlich unter so vielen Fremden unangenehm und kostete einige Thränen, aber im Ganzen war es viel besser, als ich mir vorgestellt hatte.

Als förmlich aufgenommen in die Schule galt ich jedoch nicht eher, als bis J. Steerforth da war. Vor diesen Knaben, welcher für sehr gelehrt galt und sehr hübsch aussah, und mindestens ein halbes Dutzend Jahr älter war als ich, führte man mich wie vor einen Richter. Unter einem Schutzdach auf dem Spielplatz befragte er mich über die Einzelheiten meiner Strafe und geruhte seine Meinung dahin auszusprechen, daß es ein köstlicher Witz sei, wofür ich ihm ewig dankbar wurde.

Wie viel Geld hast Du mit, Copperfield? fragte er, als er nachher mit mir auf die Seite ging.

Ich sagte ihm, ich hätte 7 Schillinge.

Es ist besser, Du giebst sie mir zum Aufheben, sagte er. Wenigstens kannst Du das thun, wenn Du willst. Du brauchst's auch nicht zu thun, wenn Du nicht willst.

Ich beeilte mich, diesem freundlichen Rathe nachzukommen, öffnete Peggotty's Börse und schüttete sie in seine Hand aus.

Willst Du jetzt etwas verwenden? frug er.

Nein, ich danke, entgegnete ich.

Du kannst, wenn Du Lust hast, sagte Steerforth, Du brauchst es nur zu sagen.

Nein, ich danke, Sir, wiederholte ich.

Vielleicht möchtest Du ein paar Schillinge an eine Flasche Johannisbeerwein oben im Schlafzimmer wenden? sagte Steerforth. Du bist mit in meinem Schlafzimmer.

Gewiß war mir dies vorher nicht eingefallen, aber ich sagte, ja, das würde mir schon gefallen.

Sehr gut, sagte Steerforth. Und einen Schilling vielleicht in Mandelkuchen?

Ich sagte, ja, das wäre schon gut.

Und einen Schilling in Bisquit und einen in Obst, nicht wahr? sagte Steerforth. Wahrhaftig, Du machst es großartig, Copperfield!

Ich lachte, weil er lächelte, aber ich war doch innerlich ein wenig unruhig.

Na! sagte Steerforth, wir müssen sehen, wie weit es reicht; das ist Alles. Ich will mein Möglichstes für Dich thun. Ich kann ausgehen wenn ich will, und ich werde die ganze Geschichte

hereinschmuggeln. Mit diesen Worten steckte er das Geld in die Tasche und sagte mir, ich sollte mir keine Sorge machen, er wollte schon zusehen, daß Alles in Ordnung sei.

Er hielt Wort, wenn Alles in Ordnung war, was mir innerlich wie ein Unrecht vorkam — denn mir schien es, daß ich meiner Mutter beide halbe Kronen unnützerweise verschwendete — obgleich ich das Stück Papier, in das sie gewickelt gewesen waren, aufbewahrt hatte, und das war ein kostbarer Schatz. Als wir zu Bett gingen, breitete er seine Einkäufe im Mondscheine auf dem Bette aus und sagte:

So, junger Copperfield, das nenn' ich mir einen herrlichen Satz!

So lange er anwesend war, konnte ich in meinem Alter nicht daran denken, die Honneurs des Festes zu machen; meine Hand zitterte bei dem bloßen Gedanken daran. Ich bat ihn um die Gefälligkeit, den Vorsitz zu führen; und da mein Wunsch von den übrigen Knaben, die in diesem Schlafzimmer waren, unterstützt wurde, so gab er nach und nahm auf meinem Kopfkissen Platz. Hier theilte er die Lebensmittel aus — ich muß gestehen mit vollkommener Unparteilichkeit — und schenkte den Johannisbeerwein in einem kleinen Glase ohne Fuß, das ihm gehörte, Reihe um. Ich saß an seiner linken Seite und die Uebrigen hatten sich auf die nächsten Betten und auf dem Fußboden um uns gruppirt.

Wie deutlich ich mich noch erinnere, wie wir zusammen dasaßen und flüsternd mit einander sprachen; oder ich sollte vielmehr sagen, wie sie mit einander sprachen und wie ich ehrerbietig

zuhörte! Das Mondlicht schien ins Zimmer und malte ein blasses Fenster auf den Fußboden, während der übrige Theil im Dunkeln blieb, außer wenn Steerforth, um etwas auf dem Tisch zu suchen, ein Zündhölzchen anbrannte und einen blauen Schein über uns verbreitete, der sogleich wieder verschwunden war. Ein Gefühl des Geheimnißvollen in Folge der Dunkelheit, der Heimlichkeit des Zusammenseins und des flüsternden Tones, in dem sich alle unterhalten, beschleicht mich wieder und ich höre Allen zu mit einem dunklen Gefühl der Ehrfurcht und des Grauens, so daß ich froh bin, daß Alle so nahe sind, und mich fürchte (obgleich ich thue, als ob ich lachte), als Traddles ein Gespenst in der Ecke zu sehen behauptet.

Ich hörte allerlei Geschichten von der Schule und was damit zusammenhängt. Ich hörte, daß Mr. Creakle nicht ohne Grund ein Tyrann zu sein behauptete; daß er der strengste aller Lehrer war; daß er jeden Tag schonungslos und unbarmherzig über die Knaben herfiel und um sich schlug, daß er weiter nichts wisse, als die Kunst, Schläge auszutheilen, und unwissender sei, (J. Steerforth sagte das), als der unterste Knabe in der Schule; daß er vor vielen, vielen Jahren ein kleiner Hopfenhändler in dem Borough gewesen und das Schullehrergeschäft angefangen, als er in Hopfen Bankerott gemacht habe und mit Mrs. Creakle's Geld fertig gewesen sei. Ich erfuhr noch vielerlei der Art und wunderte mich sehr, woher sie Alles wußten.

Ich hörte, daß der Mann mit dem hölzernen Beine, der Tungay hieß, ein hartherziger Barbar war, der früher auch im Hopfengeschäft gewesen, aber mit Mr. Creakle in die Schulbranche über-

getreten war, weil er das Bein in seines Herrn Diensten gebrochen, mancherlei schmutzige Geschäfte für ihn verrichtet hatte und alle seine Geheimnisse kannte. Ich hörte, daß Tungay mit Ausnahme Mr. Creakle's die ganze Anstalt, Schullehrer und Knaben, als seine natürlichen Feinde betrachtete, und daß das einzige Vergnügen seines Lebens war, mürrisch und boshaft zu sein. Ich hörte, daß Mr. Creakle einen Sohn hatte, der nicht Tungay's Freund gewesen war und der als Unterlehrer in der Schule einmal seinem Vater Vorstellungen über die zu grausame Züchtigung eines Knaben gemacht und gegen die Art, wie der Vater seine Mutter behandelte, protestirt hatte. Ich hörte, daß Mr. Creakle in Folge dieses Benehmens ihm das Haus verboten hatte; und daß Mrs. und Miß Creakle seitdem sehr bekümmert waren.

Aber das allerwunderbarste, was ich von Mr. Creakle hörte, war, daß sich in der Schule ein Knabe fand, an den er nie Hand zu legen wagte, und daß dieser Knabe Steerforth war. Steerforth bestätigte das selbst, als das erzählt wurde, und sagte, er möchte doch sehen, wenn er es versuchen wollte. Als ihn ein schüchterner Knabe (nicht ich) fragte, was er in diesem Falle thun werde, brannte er ein Zündhölzchen an, um einen hellen Schein über seine Antwort zu verbreiten, und sagte: er wollte ihn zu allererst mit der schweren Tintenflasche, die immer auf dem Kamine stand, zu Boden schlagen. Wir blieben eine Zeitlang athemlos im Dunkeln sitzen.

Ich hörte, daß Mr. Sharp und Mr. Mell beide sehr schlecht bezahlt wurden, und daß man, wenn warmes und kaltes Fleisch auf Mr. Creakle's Tafel stand, von Mr. Sharp stets erwartete,

er werde kaltes vorziehen; und das bestätigte Steerforth, der allein an der Tafel des Vorstehers aß. Ich hörte, daß Mr. Sharp's Perrücke ihm nicht passe, und daß er nicht so „eklig" damit zu sein brauche, da man ganz deutlich sehen konnte, wie hinten sein rothes Haar darunter hervorguckte.

Ich hörte, daß ein Knabe, eines Kohlenhändlerssohn, als Bezahlung für die Kohlenrechnung hier war, und deshalb Wechsel und Tauschrechnung genannt wurde. Ich hörte, daß das Tischbier eine an den Eltern verübte Räuberei und der Pudding ein Betrug sei. Ich hörte, daß Mrs. Creakle im Allgemeinen dafür galt, in Steerforth verliebt zu sein; und wie ich im Dunkeln da saß und an seine wohlklingende Stimme, sein hübsches Gesicht, sein ungenirtes Benehmen und sein lockiges Haar dachte, hielt ich es für sehr wahrscheinlich. Ich hörte, daß Mr. Mell nicht so schlimm war, aber keinen Dreier besaß; und daß kein Zweifel darüber war, daß seine alte Mutter, Mrs. Mell, so arm sei wie eine Kirchenmaus. Ich dachte an mein Frühstück und an den Ausruf mein Charley! aber, und das freute mich noch, ich war davon so still wie ein Mäuschen.

Das Erzählen dieser und vieler anderer Sachen dauerte viel länger als das Festmahl. Der größere Theil der Gäste war zu Bett gegangen, sobald das Essen und Trinken vorbei war; und wir, die wir halb entkleidet im flüsternden Gespräch noch aufgeblieben waren, verfügten uns endlich auch zu Bett.

Gute Nacht, kleiner Copperfield, sagte Steerforth, ich will Dich unter meinen Schutz nehmen.

Sie sind sehr freundlich, erwiederte ich dankbar. Ich bin Ihnen sehr verpflichtet.

Du hast wohl keine Schwester? sagte Steerforth gähnend.

Nein, antwortete ich.

Das ist Schade, sagte Steerforth. Wenn Du eine hättest, glaube ich, sie müßte ein kleines, schüchternes, hübsches Mädchen mit hellen Augen sein. Ich müßte sie kennen lernen. Gute Nacht, kleiner Copperfield.

Gute Nacht, Sir, erwiederte ich.

Ich dachte an ihn sehr viel, als ich im Bette lag, und richtete mich einmal auf, nach ihm zu sehen, wie er im Mondenscheine da lag, das schöne Gesicht aufwärts gewendet und den Kopf auf dem Arme ruhend. In meinen Augen war er eine Person von großer Macht; deshalb beschäftigten sich meine Gedanken so viel mit ihm. Keine verschleierte Zukunft umschimmerte ihn trübe im Mondlicht. Ich sah kein schattiges Bild seiner Fußtapfen in dem Garten, von dem ich diese Nacht träumte.

Druck von Friedrich Ries in Leipzig.

Nordischer Telegraph.

Eine Wochenschrift

für

Politik, Literatur und Kunst

Dänemarks, Norwegens, Schwedens, Hollands und Belgiens.

Leipzig, Verlag von Carl B. Lorck.

Vom nordischen Telegraphen erscheint wöchentlich eine Nummer von 12 Seiten zu drei Spalten. Preis vierteljährlich: in Deutschland $1\frac{1}{2}$ Thlr. = 2 Fl. 42 kr. Rh. = 2 Fl. 15 kr. Conv.; in Dänemark, Norwegen und Schweden 1 Species; in Holland 3 Gulden; in Belgien 6 Frcs. Inserate werden mit 2 Ngr. die gespaltene Zeile berechnet.

Beiträge und Inserate nehmen außer der unterzeichneten Verlagshandlung an: in Copenhagen: Lose u. Delbanco; Feilberg u. Landmark; in Stockholm: C. A. Bagge; in Gothenburg: D. Bonnier; in Lund: G. Gleerup; in Rotterdam: A. Bädeker; in Brüssel: Carl Muquardt.

Alle Buchhändler, Zeitungsexpeditionen, Selbstverleger, gelehrte Gesellschaften 2c. in Dänemark, Norwegen, Schweden, Holland und Belgien werden ersucht, durch Vermittelung einer der obengenannten Buchhandlungen, uns sofort nach Erscheinen ein Exemplar ihrer Verlagsartikel zur Besprechung in dem Telegraphen einsenden zu wollen.

Obige Bitte gilt ebenfalls den Verlegern Deutschlands für alle Werke, welche einen speciellen Bezug auf oder besonderes Interesse für die obgenannten Länder haben.

Die Aufgabe des nordischen Telegraphen ist Kenntniß von den stammverwandten Nachbarländern: Dänemark, Norwegen, Schweden, Holland und Belgien, zu verbreiten und mit allen Kräften dahin zu wirken, daß durch ein geistiges Band, aus gegenseitiger näherer Bekanntschaft eine freundschaftliche Annäherung der verwandten Völker hervorgehe; sie sucht dies Ziel zu erreichen, indem sie

leitende Artikel

über die staatlichen Institutionen, Politik, Literatur- und Cultur-Zustände der genannten Länder, biographische Mittheilungen über die Leiter der dortigen Angelegenheiten und sonst hervorzuhebende Persönlichkeiten bringt.

In der Abtheilung Tagesgeschichte werden wir theils

Correspondenzen

aus den genannten Ländern und übersichtliche Zusammenstellungen aufnehmen, welche bestimmt sind, in ununterbrochener Reihenfolge die Leser in Kenntniß von dem Gange der Begebenheiten, den Stimmungen und Zuständen zu erhalten; theils in der

Zeitungsschau

in bunter Reihe die verschiedensten Stimmen der Zeitungspresse hören lassen, indem wir aus allen bedeutenden Blättern beachtenswerthe Artikel, ohne Rücksicht auf die Farbe der Blätter, wiedergeben.

In der Rubrik

Bücherschau

werden wir uns bestreben, ein jedes, nur einigermaßen interessantes Werk der genannten Länder einer Besprechung zu unterwerfen. Natürlich werden deutsche Werke und Schriften aus dem übrigen Auslande über den Norden ebenfalls ihren Platz finden. Es werden selbstverständlich unsere Besprechungen weniger Kritiken sein, als Referate und Auszüge. Reichhaltige Notizen über wissenschaftliche Anstalten, gelehrte Gesellschaften, Kunst, Theater, Musik, bibliographische Verzeichnisse und biographische Notizen sollen sich hier anschließen, und endlich das Bild des literarischen Lebens durch ein

Feuilleton

vervollständigt werden, worin namentlich solche Productionen Aufnahme finden sollen, die die eigenthümliche Schreibweise eines Autors, seine Auffassung unserer Zustände oder die Eigenthümlichkeiten dortiger Natur, Sitte und Lebenszustände charakterisiren.

Briefe und Zusendungen werden, wo nicht ein anderes Uebereinkommen stattfindet, franco erbeten, und unter der Adresse:

Expedition des Nordischen Telegraphen.
(Carl B. Lorck in Leipzig.)

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Dickens, Charles, / Roberts, H., / Phiz,

Boz sämmtliche Werke

Bd.: 70

Leipzig 1849

P.o.angl. 93 nl-68/71
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10746069-7